Nr. 261 95. Jahrgang

Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung

Donnerstag, 5. November 1936

Einzelverkaufspreis 10 Rpf

Aelteste Tageszeitung im Stadt- und Landkreis Iserlohn

Gründungsjahr 1842 / Verlag und Druck: Rudolph Wichelhoven, Iserlohn, Hauptgeschäftsstelle: Iserlohn, Wichelhovenhaus, Hagener Straße 3—5. Bürozeit: 7,30 bis 13 Uhr und 15 bis 18 Uhr. Fernsprech-Anschlüsse: 3245, 3246, 3247, Drahtanschrift: Kreisanzeiger Iserlohn

Märkischer Landbote ◆ Mendener Mittag

Geschäftsstelle: Gebr. Burris, Hemer, Fernruf 6097

Geschäftsstelle: Menden, Nordstraße 10

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. gesetzl. Feiertage / Bei Eintritt höherer Gewalten kann eine Gewähr für Lieferung nicht übernommen werden / Bezugspreis monatlich RM 2,20 (einschl. Botenlohn Stadtbez. 30 ₰, Landbez. durchschnittl. 50 ₰, bei Postbezug einschl. Postgebühr 48 ₰)

Neuestes vom Tage

Roosevelt hat mit 523 Wahlmännerstimmen gegen 8 von Landon den bisher größten Wahlsieg in der Geschichte Amerikas errungen. 46 Staaten erklärten sich für Roosevelt und nur 2 für Landon.

Ein früherer Mitarbeiter des „Foreign Office" auf dem Gebiet kolonialer Fragen setzt sich in der „Times" für eine Rückgabe von Kolonien an Deutschland ein.

Mehrere strategisch wichtige Ortschaften vor Madrid wurden von den Nationalisten besetzt, die sich nunmehr bis auf fünf Kilometer der Hauptstadt genähert haben.

Die französische Regierung wird für neue Befestigungswerke an der belgischen und Schweizer Grenze 500 Millionen Franken bereitstellen.

In einer aufsehenerregenden Denkschrift fordert die japanische Armee Aufrüstung und Erneuerung des Wehrgedankens. Als Leitgedanke liegt der Denkschrift die Ueberrüstung der Sowjetunion zugrunde.

In Hamburg gelang es, den Juden Nathan als Großbetrüger schlimmster Sorte zu entlarven. In seiner Villa wurden für 700 000 Mark Geld und Devisen beschlagnahmt.

„Du mußt schießen . . .!"

Jüdische Visionen um den Mörder Gustloffs. — Und wie man ihn schuldlos sprechen möchte.

NSK. Die Kreise der jüdischen Weltliga zur Abwehr des Antisemitismus, die fieberhaft bemüht sind, ihren symbolischen Ehrenpräsidenten David Frankfurter, den jüdischen Meuchelmörder Wilhelm Gustloffs, vor der Verurteilung zu retten, scheuen keine Mittel, um die gemeine Mordtat der Oeffentlichkeit in einem milderen Licht erscheinen zu lassen. Sie sind jetzt auf den Dreh gekommen, zu behaupten, daß David Frankfurter, der schlichte, edle Rabbinersohn, durch Zwangsvorstellungen zu der Tat getrieben, also völlig unschuldig sei. Es ist nun interessant, zu beobachten, daß die Juden sich selbst nicht darüber geeinigt haben, welche Art von Zwangsvorstellungen dem armen Frankfurter den Revolver in die Hand gedrückt haben.

Herr Emil Ludwig-Cohn, der es sich nicht nehmen ließ, für seinen Rassegenossen mit der ganzen Wucht seiner „unantastbaren Persönlichkeit" einzuspringen, hat sich auf Visionen festgelegt. Er schreibt in seinem Buch „Der Mord in Davos":

„Frankfurter sah dicht vor der Tat den Heerzug der leidenden Juden an seinen Augen im Geiste vorüberziehen. Junge Leute im Braunhemd mit struppigem Haar und Speckhacken zerren einen alten Mann in den Schmutz, der auf einmal die Züge des Vaters Frankfurters trägt. Gummiknüppel sausen auf den ehrwürdigen Greis nieder, im Kot wird er zertreten."

Eine andere Cohn-Vision zeigte ihm „seinen Onkel im roten Rabbinerbart an einem Hakenkreuz gekreuzigt, und daneben sinkt eine Frau ins Dunkle, die die Züge von Frankfurters Mutter trägt."

Es ist für den Leser nach Ludwig Cohn nur zu „verständlich", daß nach derartigen Visionen Frankfurter einfach „morden mußte", während in Wahrheit weder ihm noch einem seiner Verwandten in Deutschland auch nur ein Haar gekrümmt worden ist.

Kleine jüdische Geister, wie sie z. B. an der Basler marxistischen Zeitung „Freiheit" mitarbeiten, haben sich dafür entschieden, daß Frankfurter böse „geträumt" habe. In einer Großreportage (Nr. 44) heißt es wörtlich:

„Eines Nachts hat er einen seltsamen Traum. Menschenhände, abgerissen vom Körper, blutige Menschenhände zerren ihn in einen Kreis von Kreuzen, und eine Stimme, dröhnend von Kraft, ruft, daß es sich eingräbt in sein Herz: Du mußt uns erlösen! David blickt um sich, aber jetzt steht er ganz allein, umgeben von Kreuzen. Und als er die Kreuze genauer betrachtet, biegen sich ihre Enden, formen Winkel, werden zu Zeichen des verhaßten Systems, brechen dann plötzlich auseinander und werfen aus ihren hölzernen Wunden Millionen Karten auf den einsamen Juden in ihrer Mitte. Lauter Treff As.

Der Mann will fliehen. Aber die Karten klammern sich um seine Beine, klettern an ihm empor, schlingen sich um seine Hände, legen sich ihm auf die Brust, drohen, ihn zu ersticken. Aber da dröhnt wieder die Stimme: Du mußt schießen, dann sind wir frei!"

In der Fortsetzung (Nr. 45) erleben wir nun den Erfolg dieses Traumes:

„Da reißt der Jude die Hand aus der Tasche, und wie es der Traum gelehrt hat, zielt er auf die Karten, zielt und drückt ab, schießt, was die Pistole hergibt, blindwütig, sinnlos. Die zum Gruß erhobene Hand sinkt langsam ab, der Körper dreht sich, der Kopf macht eine Bewegung, die aussieht, als wundere er sich ein wenig, gar nicht besonders. Und dann kracht der große Mann auf den Boden."

Die deutsche Oeffentlichkeit wird diese faßt unglaublichen Hirngespinste mit Entrüstung und Erschütterung aufnehmen. Wer es bis heute noch nicht glauben wollte, was für ein gehässiger, schmutziger und skrupelloser Feind des deutschen Volkes der internationale Jude ist, der mag aus den jüdischen Vorbereitungen zum Mordprozeß Frankfurter ersehen, wie von den Juden ein Verbrecher gefeiert wird, der ohne persönlichen Anlaß in einem außerdeutschen Land einen untadeligen Nationalsozialisten feige erschoß.

5 Kilometer vor Madrid

Kampf um die Vororte

Ausgangspunkt für den Einmarsch in Madrid erreicht

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Mostoles vor Madrid, 4. November.

Die von Oberstleutnant Asensio und Oberstleutnant Castejon befehligten nationalen Truppen sind am Mittwoch mittag gegen 12 Uhr in den strategisch außerordentlich wichtigen Ort Alcorcon südwestlich von Madrid einmarschiert. Alcorcon liegt nur fünf Kilometer von den Militärkasernen des Madrider Vorortes Carabanchel entfernt auf einem Höhenrücken, von dem aus man die spanische Hauptstadt in vollem Umfange überblicken kann. Mit der Eroberung der Ortschaft Alcorcon haben die unter dem Oberbefehl des Obersten Yague stehenden Truppen den Ausgangspunkt für den Einmarsch nach Madrid erreicht.

Der Sonderberichterstatter der Lissaboner Zeitung „Diario de Lisboa" teilt mit, daß die Ortschaft Getafe sowie der dortige Flughafen am Mittwoch um 14.30 Uhr von den Truppen des Generals Varela besetzt worden sind. Getafe liegt 12 Kilometer von Madrid entfernt.

8 Sowjet-Tanks und ein Panzerzug erobert

Wie General Queipo de Llano über den Sender Sevilla mitteilte, haben die nationalen Truppen am Mittwochabend Carabanchel, fünf Kilometer südwestlich von Madrid, besetzt. Wie weiter bekannt wird, wurde zwischen Getafe und Alcorcon das Dorf Leganes, in dem sich die bekannte Madrider Irrenanstalt befindet, besetzt.

An der Madrider Front wurden am Mittwoch den Kommunisten 8 sowjetrussische Tanks abgenommen, und zwar zwei bei Villaviciosa, zwei bei Alcorcon, zwei bei Valdemoro und zwei bei Getafe. Am zuletztgenannten Ort wurde von den Nationalisten ein roter Panzerzug mit dem Bajonett erobert. Bei Alcorcon wurde ein sowjetrussisches Flugzeug abgeschossen, es verbrannte.

Nur geringe Verluste der Nationalisten.

Ueber die Einnahme von Alcorcon durch die nationalen Truppen liegen jetzt nähere Einzelheiten vor. Danach erfolgte die Besetzung der Ortschaft durch zwei nationale Abteilungen, die von Villaviciosa und Mostoles aus vorgerückt waren. Die Roten versuchten zunächst, einen Gegenangriff unter Einsatz von 15 sowjetrussischen Tanks, der jedoch im Feuer der nationalen Truppen zusammenbrach. Vier rote Tanks wurden dabei kampfunfähig geschossen. Die übrigen zogen sich zurück, als auch auf seiten der Nationalisten eine Tankkompanie eingesetzt wurde. Die Verluste der Nationalisten während der Kampfhandlungen am Dienstag und Mittwoch betrugen im Abschnitt von Mostoles—Villaviciosa nur 10 Tote und Verwundete, während die des Gegners auf mehrere Hundert geschätzt werden.

Schändung spanischer Königsgräber.

Einer Meldung des Senders von Coruna zufolge, sollen die Marxisten die Gräber der spanischen Könige geöffnet haben. An Stelle der Gebeine der Könige habe man die Leichen gefallener roter Banditen in die Särge gelegt.

Maisky eines „Irrtums" überführt

Nichteinmischungsausschuß prüft sowjetrussische Antworten.

* London, 5. Nov. (Drahtb.) Der Hauptausschuß des Internationalen Nichteinmischungsausschusses, der am Mittwochnachmittag seine Beratungen fortsetzte, tagte bis in die späten Abendstunden hinein. Von unterrichteter englischer Seite wird mitgeteilt, daß sich der Ausschuß fünf Stunden lang ausschließlich mit der Moskauer Antwort auf die deutschen und italienischen Punkte über sowjetrussische Waffenlieferungen an die spanischen Marxisten beschäftigt habe.

Der deutsche Vertreter, Botschaftsrat Fürst Bismarck, sei den „Erklärungen" des sowjetrussischen Vertreters zu den einzelnen Anklagepunkten mit großer Zähigkeit entgegengetreten, und der italienische Botschafter Grandi habe ihn dabei nachdrücklich unterstützt. Zu einer besonders lebhaften Auseinandersetzung sei es gekommen, als der sowjetrussische Vertreter die Richtigkeit des vierten Punktes der deutschen Enthüllungen bestritten habe, daß nämlich am 18. September vier sowjetrussische Gorki-Bomber auf dem Getafe-Fluaplatz bei Madrid stationiert gewesen seien. Die Sowjetregierung habe dazu erklärt, daß es Gorki-Bomber in Sowjetrußland gebe. Fürst Bismarck habe auf die Bemerkung erwidert, daß die Bomber wahrscheinlich aus der Flugzeugfabrik in Gorki stammten.

Als der sowjetrussische Botschafter Maisky behauptet habe, es gebe keine Flugzeugfabrik in Gorki, habe der italienische Botschafter Grandi mit den Worten eingegriffen, daß Maisky anscheinend die industrielle Geographie Sowjetrußlands nicht kenne. An Hand eines englischen statistischen Werkes sei es Grandi gelungen, das tatsächliche Vorhandensein dieser Fabrik zu beweisen.

523 Wahlmänner gegen 8

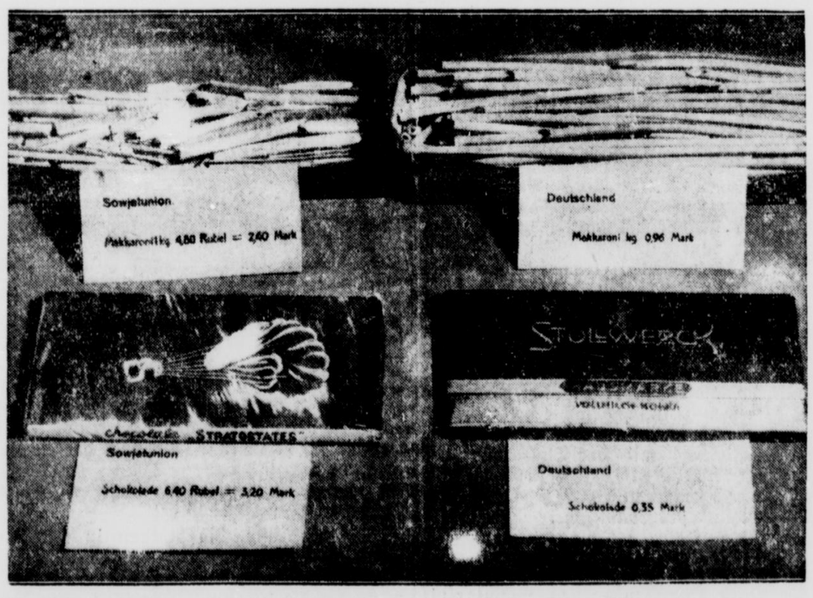
Ueberwältigende Mehrheit für Roosevelt

46 Staaten für Roosevelt, 2 für Landon

Newyork, 4. November. (Drahtb.)

Nach den vorliegenden Wahlresultaten fallen Präsident Roosevelt 46 Staaten oder 523 Wahlmännerstimmen gegenüber nur 8 in zwei Staaten für Landon zu. Dieses wahltechnische Verhältnis gibt jedoch nicht das wahre Stimmenverhältnis wieder, da nach den bisherigen Meldungen Roosevelt ungefähr 22 Millionen Wählerstimmen erhielt gegenüber 14 Millionen für Landon. Der überwältigende Wahlsieg Roosevelts wird noch dramatisch dadurch unterstrichen, daß Landon nicht einmal in seinem Heimatstaate Kansas Stimmenmehrheit erzielte.

Der neue Kongreß setzt sich nach den bisherigen Wahlergebnissen folgendermaßen zusammen: im Unterhaus entfallen von insgesamt 435 Sitzen 288 auf die Demokraten und 73 auf die Republikaner. 74 Sitze sind noch nicht entschieden. Im Senat mit insgesamt 96 Sitzen verfügen die Demokraten über 48 alte Sitze und 20 neugewählte Vertreter, die Republikaner über 11 alte Sitze und 5 neugewählte. Die fehlenden Sitze sind noch nicht entschieden. Die demokratischen Gouverneuranwärter sitzen nach den bisherigen Ergebnissen in 21 Staaten und führen in vier Staaten. Der jüdische Gouverneur Lehmann im Staate Newyork wurde wiedergewählt.



Dokumente über Sowjetrußland

In Berlin wurde, wie berichtet, eine bemerkenswerte Antikomintern-Dokumentenschau „Der Bolschewismus" eröffnet. Diese Ausstellung enthält viele interessante Einzelheiten über das verderbliche Werk des Bolschewismus in Sowjetrußland selbst und in zahlreichen Kulturstaaten. Dieses ist eine interessante Gegenüberstellung zwischen deutschen und russischen Erzeugnissen, die zeigt, daß der russische Arbeiter trotz minderwertiger Ware erheblich höhere Preise als der deutsche zu zahlen hat. (Presse-Bild-Zentrale, M.)

Das außenpolitische Programm bleibt unverändert

Staatssekretär Hull über den Wahlausgang.

Washington, 5. Nov. (Drahtber.) Staatssekretär Hull hat eine Erklärung über die außenpolitische Bedeutung der Präsidentenwahl abgegeben. Der Wahlausgang, so heißt es darin, stelle eine überwältigende Gutheißung der amerikanischen Bemühungen dar, die auf eine Förderung des Friedens und die Bewahrung strenger Neutralität der Vereinigten Staaten in Kriegszeiten gerichtet seien. Dies Programm der Außenpolitik der Regierung werde in der gleichen Weise wie bisher verfolgt werden.

Der größte Wahlsieg in der Geschichte Amerikas

Gegen Mitternacht drängten sich über eine halbe Million Menschen im Vergnügungsviertel Newyork vom Broadway und der achten Avenue bis zur fünften Avenue. Menschen aus allen Schichten der Millionenstadt erwarten in fieberhafter Spannung die Wahlergebnisse, und die Unterhaltung dreht sich nur um Roosevelts „Erdrutsch", wie die Amerikaner einen großen Wahlsieg bezeichnen.

Der Erfolg des bisherigen Präsidenten ist zwar von den meisten erwartet worden, trotzdem kam ein derartig durchschlagender Erfolg völlig überraschend. Erwartungsvoll starrt die Menge auf die laufenden Lichtbänder über den Kinos und Theatern, die teilweise in Wolkenkratzer-Höhe angebracht sind, und die den von Minute zu Minute übermältigenderen Sieg Roosevelts verkünden, was mit begeisterten Jubelrufen aufgenommen wird. In der fünften Avenue hat man an dem gewaltigen Gebäude der Rockefeller Radio City eine riesige Landkarte der Vereinigten Staaten angebracht, auf der alle Staaten, die Roosevelt ihre Stimme gegeben haben, grün aufleuchten, während die Staaten, in denen Landon siegte, in rotem Licht erscheinen. Schon um Mitternacht ist diese Landkarte fast vollständig grün. Nur ein kleiner roter Zipfel im Gebiet der nördlichen Neuenalandsstaaten erinnert an die Kandidatur der schwer geschlagenen republikanischen Partei.

Präsident Roosevelt hat den Wahlausgang im Kreise seiner Familie und einiger Freunde auf seinem Gut in Hydepark erwartet. Er hat das Ergebnis der Wahl mit großer Befriedigung entgegengenommen und gegenüber einigen Nachbarn zum Ausdruck gebracht, daß er sich über „den größten Wahlsieg der Geschichte Amerikas" aufrichtig freue.

*

Es ist in der Geschichte der amerikanischen Staaten tatsächlich das erste Mal, daß ein Präsident mit derartiger Mehrheit gewählt wurde. Selbst Hoover konnte 1932 nur 59 Wahlmännerstimmen für sich buchen, gegenüber 472 für Roosevelt. Das Wahlergebnis übertrifft sogar die Erwar-

tungen der zuversichtlichsten Demokraten. Das jetzige Ergebnis steht auch in einem großen Unterschied zu den Probeabstimmungen, die von den verschiedensten Zeitungen angestellt wurden. Sogar die Zeitung „Literary Digest", die mit ihren Voraussagen allgemein bisher meist richtig lag, hat diesmal sehr daneben getippt.

Landon beglückwünscht den Sieger

Der unterlegene Präsidentschaftskandidat Landon hat aus Topeka (Kansas) an Roosevelt folgendes Telegramm gesandt: „Die Nation hat gesprochen. Jeder Amerikaner wird den Urteilsspruch annehmen und zum Wohl unseres Landes mitarbeiten. Daß ist der Geist der Demokratie. Nehmen Sie meine aufrichtigen Glückwünsche entgegen."

Präsident Roosevelt sandte ein Antworttelegramm, in dem er mit den besten Wünschen seinen Dank für den hochherzigen Glückwunsch ausspricht und seiner Ueberzeugung Ausdruck gibt, daß alle Amerikaner jetzt für das Allgemeinwohl zusammenarbeiten werden.

Aeußerst niedergeschlagen über den Wahlausgang zeigte sich der republikanische Wahlleiter Hamilton, der bis zum letzten Augenblick die schwere Niederlage seiner Partei nicht zugeben wollte. Als einige Pressevertreter ihn baten, über den Rundfunk ein paar Glückwunschworte an die Gegenseite zu richten, rief er lediglich die Worte aus: „Im Sterben grüßen wir Euch!".

Die republikanische „Herald Tribune" nennt den Wahlsieg Roosevelts in seinem Leitaufsatz einen großen persönlichen Triumph des Präsidenten, zu dem es in der amerikanischen Politik kaum eine Parallele gebe.

Wahlerfolg Borahs.

* Newyork, 4. Nov. (Drahtb.) Senator Borah wurde von seinem Staat Idaho mit großer Mehrheit zum sechsten Male in den amerikanischen Senat gewählt. Wie groß das Ansehen des 71jährigen Senator ist, geht daraus hervor, daß Borah als progressiver republikanischer Kandidat in Idaho ebensoviel Stimmen erhielt wie Präsident Roosevelt.

Die polnische Pressemache eindeutig entlarvt

Keine Uebergriffe gegen die Rechte der polnischen Minderheit in Danzig.

Danzig, 4. November. (Drahtb.) Die Pressestelle des Senats teilt mit: „Die von den lokalen Vorgängen im Dorfe Schöneberg an der Weichsel betroffenen Personen, der Ernst Orlowski, dessen Ehefrau Leokadia Orlowski, der Maurer Olschewski, dessen Ehefrau Johanna Olschewski und der Bäckermeister Aloys Czapiewski haben bei ihrer polizeilichen Vernehmung übereinstimmend erklärt, daß sie sich nicht zur polnischen Minderheit bekennen und gegenteilige Behauptungen entschieden zurückweisen, da sie sich vollkommen als Deutsche fühlen. Keine der genannten Personen gehört einer polnischen Organisation an. Czapiewski ist Mitglied der NS.-Hago bzw. der Danziger Arbeitsfront seit 1932, Olschewski ist Mitglied der NS.-Hago und der NS.-Kriegsopferversorgung seit 1934.

Auf Grund dieser protokollarisch festgelegten und von den genannten Personen unterschriftlich bestätigten Aeußerungen muß festgestellt werden, daß keinerlei Veranlassung besteht, hier von planmäßigen Angriffen auf Danziger Staatsangehörige polnischer Nationalität und von Uebergriffen gegen die Rechte der polnischen Minderheit in Danzig zu sprechen, wie das seitens der polnischen Presse geschehen ist. Bei den Vorgängen handelt es sich, wie nunmehr eindeutig feststeht, um Vorgänge völlig lokalen Charakters."

Jüdische Paßfälscherzentrale in Danzig ausgehoben

Danzig, 4. November. (Drahtb.)

Die Danziger Kriminalpolizei hat in den letzten Tagen neun Juden aus Polen festgenommen, die in Danzig eine Paßfälscherzentrale eingerichtet hatten und mit gefälschten Pässen polnische Deserteure und Verbrecher ausrüsteten. Auf die Paßfälscherbande wurde man aufmerksam, nachdem man in Deutschland, Frankreich, Belgien und Holland viele Juden mit gefälschten Ausweispapieren festgenommen hatte. Auch in Warschau konnte bereits eine Paßfälscherzentrale ausgehoben werden.

Trauerfeier für Dr. Streck

* Nürnberg, 4. November. (Drahtb.)

Eine nach vielen Tausenden zählende Menge hatte sich am Mittwochvormittag auf dem Nürnberger Westfriedhof zur Trauerfeier für Sanitätsbrigadeführer Dr. Dr. Streck eingefunden. Gauleiter Julius Streicher stellte in lebendigen Worten dar, was Dr. Streck für die Bewegung und den Gau Franken bedeutet hat. Er überbrachte als Gruß des Führers einen Lorbeerkranz. Nach dem Trauermarsch aus der Eroika legte Reichsärzteführer Dr. Wagner den Kranz des Stellvertreters des Führers, der Deutschen Aerzteschaft und der alten Oberlandkameraden nieder. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley nahm Abschied von dem Freund, der bis in die letzten Stunden hinein für sein Volk gearbeitet habe, und dessen einzige Sorge gewesen sei, daß er seine Aufgabe vielleicht nicht vollkommen erfüllen könnte. Unter den feierlichen Klängen des Horst-Wessel-Liedes und einem Ehrensalut wurde dann die sterbliche Hülle Dr. Strecks dem Feuer übergeben.

Kreuzer „Emden" in Istanbul

Istanbul, 3. November. (Drahtb.)

Am Dienstag fand durch den Kommandanten des Kreuzers „Emden", Kapitän zur See Lohmann, eine Kranzniederlegung vor dem Unabhängigkeitsdenkmal auf dem Taximplatz statt. Eine Abteilung Matrosen von der „Emden" erwies die Ehrenbezeugungen. Um die Mittagszeit veranstaltete auf dem gleichen Platz die Bordkapelle des Kreuzers ein Militärkonzert, das eine große Menschenmenge anzog.

Der Eindruck, den das tadellose Auftreten der Bordbesatzung in den Straßen Istanbuls hervorruft, ist großartig. Die Zeitungen bringen zahlreiche Bilder vom Presse-Empfang an Bord in großer Aufmachung.

Prof. Grimm Anwalt der Witwe Gustloffs

Berlin, 4. Nov. In dem Mordprozeß gegen den Mörder Gustloffs, den jüdischen Studenten David Frankfurter, ist die Witwe des Ermordeten, entsprechend dem in Graubünden geltenden Recht, dem Verfahren als Zivilpartei (Nebenkläger) beigetreten. Sie hat den Rechtsanwalt Professor Dr. Grimm (Essen) mit der Wahrung ihrer Interessen beauftragt. Professor Grimm wird nurmehr bei dem für die Verhandlung zuständigen Kantonsgericht in Chur in Graubünden den Antrag auf seine Zulassung

Ein bemerkenswertes englisches Urteil

Anerkennung unseres Kolonialanspruches

London, 4. November. (Drahtb.)

W. H. Dawson, der sich durch eine große Zahl von Veröffentlichungen vor und nach dem Kriege besonders darum bemüht hat, in England Verständnis für Deutschland zu wecken, hat sich jetzt in einer Zuschrift an die „Times" auch für eine historische richtige Wertung des deutschen Kolonialanspruchs eingesetzt.

Dawson nimmt vor allem Stellung gegen die falschen Annahmen und Behauptungen, durch die der deutsche Anspruch auf Kolonien stimmungsmäßig und moralisch erledigt werden soll. Deutschland, so betont Dawson, habe niemals Kolonien durch Kriege erobert. Rechte anderer Mächte seien durch koloniale Erwerbungen Deutschlands in keiner Weise verletzt worden; ein Teil seines früheren Kolonialbesitzes sei sogar durch Verträge zustandegekommen, an denen Großbritannien teilgenommen habe.

Vor dem Kriege habe das deutsche Kolonialwerk von vielen Seiten Anerkennung gefunden. Nicht nur Männer wie Cecil Rhodes, Theodore Roosevelt und andere, sondern auch das Foreign Office gehöre in seinen Berichten zu denjenigen, die diese Leistungen gewürdigt hätten. Verwaltung und Behandlung der Eingeborenen hätten nichts zu wünschen übrig gelassen. Deutschland habe auch niemals im Gegensatz zu Frankreich diese Eingeborenen militarisiert.

Wenn behauptet werde, daß nach Uebernahme eines Kolonialmandats die Mächte heute nicht auf dieses Mandat verzichten könnten, so sei darauf zu verweisen, daß Großbritannien das Mandat über den Irak aufgegeben habe und Frankreich im Begriff stehe, in Syrien ähnliches zu tun. Es sei auch für „undenkbar" erklärt worden, daß Großbritannien irgendwelche seiner Untertanen einer anderen Regierung überlasse.

„Im Jahre 1919", fährt Dawson wörtlich fort, „haben Großbritannien und seine Verbündeten es aber nicht für unvorstellbar gehalten, willkürlich Millionen Deutscher fremden Regierungen zu überantworten. Ist die Ehre eines Landes mehr wert als die eines anderen?"

Zum Schluß verweist Dawson schließlich darauf, daß Deutschland gegenüber die Zusicherungen auf kolonialem Gebiet in den 14 Wilsonschen Punkten nicht gehalten worden seien.

Wenn Dawson sich nicht nur für eine historisch richtige und gerechte Beurteilung des deutschen Anspruches einsetzt, sondern auch eine Rückgabe von Kolonien an Deutschland befürwortet, so wiegt das um so schwerer, als er selbst früher Mitarbeiter des Foreign Office gerade auf dem Gebiet kolonialer Fragen war.

---

zusammen mit dem Schweizer Rechtsanwalt Dr. Ursprung einreichen. Der Prozeß wird voraussichtlich Anfang Dezember zur Verhandlung kommen.

Unveränderter Kurs in Oesterreich

Schuschnigg über die Aufgaben der neuen Regierung.

Wien, 4. Nov. (Drahtber.) Am Mittwochabend fand der erste Ministerrat der neuen Regierung statt. In einer kurzen Ansprache kennzeichnete der Bundeskanzler Dr. Schuschnigg die Aufgaben der neuen Regierung, die durch die Kabinettsumbildung keinerlei Aenderungen erfahren hätten. Die außenpolitische Richtung sei durch die römischen Protokolle und das Abkommen vom 11. Juli gegeben. In der Innenpolitik lägen die vordringlichsten Aufgaben der Bundesregierung auf wirtschaftlichem Gebiet.

Die Umbildung der Regierung ist für die Bevölkerung überraschend gekommen, wenn man auch in politischen Kreisen bereits seit längerer Zeit mit dieser Möglichkeit rechnete. Eines der Hauptmerkmale des neuen Kabinetts ist die Uebernahme des Innenministeriums durch den bisherigen Minister ohne Geschäftsbereich Glaise-Horstenau. Auf diesem Posten wird ihm ein Verwaltungsapparat zur Verfügung stehen, der ihm die Durchführung seiner aus dem Abkommen vom 11. Juli gestellten Aufgaben wesentlich erleichtern dürfte.

Der 11. November in Polen

(Eigene Meldung.)

Der 11. November wird für Polen ein bedeutsamer Tag sein. An ihm, der der Feier der polnischen Unabhängigkeit gilt, wird dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Rydz-Smigly, vom Staatspräsidenten im Warschauer Stadtschloß feierlichst der Marschallstab überreicht werden. Durch diese symbolische Handlung wird Rydz-Smigly, der schon heute über seinen militärischen Aufgabenkreis hinaus ein entscheidender politischer Faktor ist, gewissermaßen

in die Rolle eingewiesen, die bis zu seinem Tode Marschall Pilsudski im polnischen Staatswesen spielte. Schon jetzt ist angeordnet worden, daß neben den Bildern des Staatspräsidenten und des Marschalls Pilsudski in sämtlichen Amtsräumen der polnischen Behörden dasjenige Rydz-Smiglys anzubringen ist.

Gleichzeitig mit der Ernennung des Oberbefehlshabers zum Marschall sollte übrigens das Programm der neuen Regierungspartei verkündet werden, an deren Aufbau Oberst Koc zur Zeit arbeitet. Man hört aber jetzt, daß von sehr maßgeblicher Seite — man wird annehmen müssen von dem künftigen Marschall selbst — sehr erhebliche Einwände gegen den Programmentwurf von Koc erhoben worden sind und daß sich deshalb die offizielle Parteigründung noch etwas verzögern wird.

Ob der 11. November für Polen sonst noch politische Folgerungen zeitigen wird, etwa, wie gerüchteweise verlautet, durch eine Umbildung der Regierung, ist im Augenblick nicht mit Sicherheit festzustellen.

General Daluege beim polnischen Ministerpräsidenten.

Warschau, 3. November. (Drahtb.) Der Chef der deutschen Ordnungspolizei General Daluege ist nach einem kurzen Besuch bei dem deutschen Botschafter von Moltke vom polnischen Ministerpräsidenten Skladkowski in dessen Arbeitszimmer empfangen worden. Hauptgegenstand der Unterhaltung war die Organisation der deutschen Polizei, wobei Ministerpräsident Skladkowski besonderes Interesse für die Maßnahmen der deutschen Verkehrsunfallbekämpfung zeigte.

Ein Besuch im Hauptkommando der polnischen Staatspolizei — worunter in Polen die gesamte Polizeiexekutive zu verstehen ist — machte später die deutsche Polizeiabordnung mit der Gliederung des polnischen Polizeiwesens bekannt. Die übrigen Tage des deutschen Polizeibesuches in Polen sehen ein umfangreiches Besichtigungsprogramm vor.

—* **Eden auf der Briefmarke.** Der englische Außenminister Anthony Eden, dessen Popularität im britischen Imperium in der letzten Zeit erheblich gelitten hat, darf die Genugtuung erleben, daß die ägyptische Regierung zur Feier des englisch-ägyptischen Bündnisvertrages eine Serie Briefmarken herausgibt, auf der der Locarno-Raum des Foreign Office und im Vordergrund Eden abgebildet sind.

„Das Ereignis der Londoner Musiksaison"

Begeisterte Pressestimmen zum Besuch der Dresdener Staatsoper.

Die Londoner Festaufführung des „Rosenkavaliers" war ein großer Erfolg der Dresdener Staatsoper und wird als solcher von den Londoner Blättern auch voll anerkannt. „Preß Association" sagt in seinem Bericht, daß gestern Covent Garden vielleicht seinen größten Abend gehabt habe. Die „Times" schreibt, der Besuch der Dresdener Staatsoper in London stehe einzigartig in der langen und bunten Geschichte der Londoner Oper da. Die „Daily Mail" nennt den Besuch der Dresdener Staatsoper das Ereignis der herbstlichen Musiksaison. London habe schon viele wundervolle Aufführungen des „Rosenkavaliers" erlebt, aber es sei fraglich, ob jemals in einer so vollendeten Form. Auch „News Cronicle" drückt sich ähnlich aus und nennt den gestrigen Abend den größten, den Covent Garden je im Herbst erlebt hat.

*

Auch der zweite Abend des Gastspiels der Dresdener Staatsoper hat sich mit der Aufführung „Tristan und Isolde" unter der Stabführung von Karl Böhm zu einem vollen Erfolg gestaltet. Die Riesenoper im Covent Garden war bis auf den letzten Platz gefüllt und immer wieder rissen die Leistungen dieses unübertrefflichen Ensemble die Zuhörer zu wahren Begeisterungsstürmen hin.

Frankreich befestigt seine Grenze gegen Belgien

500 Millionen Franken bereitgestellt.

* Paris, 4. November. (Drahtb.)

Der Heeresausschuß der Kammer hat am Mittwochnachmittag den Kriegsminister Daladier angehört, der sich, auf einen Fragebogen antwortend, zunächst über die Einführung der zweijährigen Dienstzeit in Deutschland verbreitete. Der Kriegsminister kündigte die Einbringung neuer Gesetzesvorlagen der Regierung an, darunter solche über die obligatorische vormilitärische Ausbildung und Aufstellung eines Spezialkorps (Corps de Maitrise).

Kriegsminister Daladier kam danach auf die Grenzbefestigungen zu sprechen und erklärte, daß diese — entsprechend der Haltung der Nachbarvölker — ergänzt werden würden.

Wie im einzelnen noch zu der Sitzung bekannt wird, hat der Kriegsminister unter anderem angekündigt, daß die Regierung allein für die Befestigungswerke an der belgischen Grenze 500 Millionen Franken zur Verfügung stellen werde. Auch entlang der Schweizer Grenze sind Befestigungsanlagen vorgesehen.

In Kürze

Kardinal Faulhaber beim Führer.

Der Führer und Reichskanzler empfing gestern auf dem Obersalzberg bei Berchtesgaden Seine Eminenz den Kardinal Faulhaber zu einem Besuch.

Verbot der politischen Uniformen in England?

Die politischen Korrespondenzen der führenden Londoner Morgenzeitungen melden übereinstimmend, daß das Tragen politischer Uniformen verboten werden wird. In der nächsten Woche werde die Regierung dem Parlament ein entsprechendes Gesetz zuleiten.

Wieder Brotpreiserhöhung in Frankreich.

Am Tage der Einführung der 40-Stundenwoche in den Bäckereibetrieben, d. h. am 13. November, wird der Brotpreis in Frankreich neuerlich um 10 Centimes für das kg erhöht.

300 Schiffe und 80 000 Arbeiter vom Streik erfaßt.

Der Hafenarbeiterausstand führte am Dienstag zu weiteren Sympathiestreiks. Nach den letzten Meldungen sind etwa 300 Schiffe festgelegt und etwa 80 000 Arbeiter von dem Streik betroffen.

Bestechungsskandal in Japan.

Ein Bestechungsskandal großen Ausmaßes, in den der bekannte frühere Eisenbahnminister Achida verwickelt ist, erregt das Interesse der japanischen Oeffentlichkeit. Der Kaiser hat die Genehmigung zur Verhaftung Achidas am Mittwoch erteilt.

Forderungen der japanischen Armee

Eine aufsehenerregende Denkschrift gegen Moskau unter Zitierung von Goebbels und Rosenberg.

Tokio, 4. November. (Drahtb.)

Gewaltiges Aufsehen erregte am Mittwoch die Bekanntgabe einer neuen Denkschrift der Armee über die Vervollkommnung der Rüstung und Erneuerung des Wehrgedankens in Japan, womit die Armee nach der Februar-Erhebung aus ihrer bisherigen Zurückhaltung heraustritt.

Als Leitgedanke liegt der Denkschrift die Ueberrüstung der Sowjetunion zugrunde, die, gestützt auf die Verbindung mit Frankreich und der Tschechoslowakei und auf die Annäherung an England, die Weltrevolution als Endziel weiterverfolge, wenn Moskau auch gegenwärtig durch innere Schwierigkeiten eine Friedensbereitschaft vortäusche.

Die wahren Ziele der Sowjetpolitik seien auf dem Nürnberger Parteitag durch Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsleiter Rosenberg unwiderlegbar aufgedeckt worden, ohne daß Moskau hierauf etwas habe erwidern können.

Die ganze Sowjetpolitik sei durch die militärischen Rüstungen Sowjetrußlands gegen Japan und Deutschland gekennzeichnet. Demgegenüber sei Japan völlig ungerüstet. Nunmehr müsse das japanische Volk die bisherigen Versäumnisse opferbereit nachholen und in zehn Jahren die erste Hälfte seiner Aufrüstung durchführen.

Abschließend fordert die Armee die geistige Erneuerung des gesamten Volkes, ohne die eine materielle Rüstung undenkbar sei.

Aus dem Gerichtssaal

Den sterbenden Mann verprügelt

h. **Wittenberge**, 4. November.

Vor dem Schöffengericht in Wittenberge hatte sich dieser Tage eine 72jährige Witwe aus einem Nachbardorfe gegen den Vorwurf zu verantworten, ihren auf dem Sterbebett liegenden Ehemann unmenschlich mißhandelt zu haben. Die Angeklagte, eine ganz unscheinbare Person, bezeichnete die Aussagen der Zeugen zunächst als giftige Lügen. Schließlich aber gab sie zu, ihren Mann auf dem Sterbebett verprügelt zu haben, „weil er es verdiente". Die Frau hatte zu den Mißhandlungen u. a. ihren Lederpantoffel benutzt und dem Sterbenden insgesamt neun Verletzungen am Kopf zugefügt. Der Staatsanwalt brandmarkte das unglaubliche Verhalten der alten Frau auf das schärfste. Auf Grund ihres hohen Alters blieb ihr jedoch die Höchststrafe erspart. Sie wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Ein Schmarotzer schlimmster Sorte

Jüdischer Großbetrüger und Volksschädling festgenommen

Für 700 000 Mark Gold und Devisen beschlagnahmt

Hamburg, 4. November. (Drahtb.)

Dem Steuerfahndungsdienst des Landesfinanzamtes Hamburg ist es gelungen, den Juden Max Carl Nathan in Hamburg als Großbetrüger und Schädling schlimmster Sorte zu entlarven und festzunehmen. Nathan hat sich in zahlreichen Fällen auf unglaubliche Weise des Devisenbetruges, der Steuerhinterziehung, der schweren Urkundenfälschung und anderer Delikte ähnlicher Art schuldig gemacht und auch das Ansehen Deutschlands im Auslande schwer geschädigt.

Die Geschäfte, die Nathan in Hamburg tätigte, waren echt jüdischer Art. Er gab zahlreichen Pfandleihern Kredite zu Wucherzinsen und kaufte ihnen, wenn sie die Zinsen nicht zahlen oder die Leihkapitalien nicht zurückgeben konnten, verfallene Pfandwerte, und zwar ausschließlich Gold und Schmucksachen, zu lächerlich geringen Preisen ab. Auf diese Weise schacherte er sich in großes Vermögen zusammen, versteuerte aber nur einen verhältnismäßig geringen Betrag.

Beim Zugriff des Steuerfahndungsdienstes wurden in der Villa des Juden große Mengen von Bruchgold, Juwelen, Brillanten und Schmuckgegenständen aller Art, ferner große Summen in ausländischen Banknoten und Papier- und Golddevisen im Gesamtbetrage von rund 700 000 RM. gefunden.

Nathan war auch im Auslande umhergereist und hatte sich auf Grund gefälschter Ausweispapiere als „Beauftragter für die Pflege der guten Beziehungen mit Deutschland" oder als „Deutscher Vertreter zur Pflege des Devisenverkehrs nach Deutschland" ausgegeben. Er hatte sich dabei die verschiedensten Namen zugelegt und sich überall der schweren Urkundenfälschung und anderer Betrügereien schuldig gemacht.

Nathan hat sich der Zuchthausstrafe, die er allein schon wegen Verbrechens gegen das Volksverratsgesetz zu erwarten hatte, durch Selbstmord entzogen. Sein Sohn Wilhelm Nathan sieht der Bestrafung wegen Verbrechens gegen das Volksverratsgesetz, wegen Steuerhinterziehungen und ähnlicher Dialekte entgegen.

Aus dem Stadt-Gebiet

* Iserlohn, 5. November.

Tages-Daten

Sonnenaufgang: 7,33 Uhr, Sonnenuntergang: 16,53 Uhr. — Mondaufgang: 13,26 Uhr, Monduntergang: 23,08 Uhr

5. November: 1414: Konzil zu Konstanz (bis 22. April 1418). — 1494: Der Dichter Hans Sachs in Nürnberg geb. (gest. 1576). — 1757: Sieg Friedrichs des Großen bei Roßbach über das Reichsheer. — 1807: Die Malerin Angelika Kauffmann in Rom gest. (geb. 1741). — 1876: Der Forschungsreisende Theodor von Heuglin in Stuttgart gest. (geb. 1824). — 1879: Der englische Physiker James Clerk Maxwell in Cambridge gest. (geb. 1831). — 1916: Polen wird von Deutschland und Oesterreich-Ungarn als selbständige Monarchie erklärt.



Keine wesentliche Aenderung.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim

In dem anhaltenden Weststrom wechseln sich kühlere und wärmere Luftmassen in raschem Wechsel ab, wodurch das Wetter in Westdeutschland wechselhaft aber meist trübe und regnerisch bleibt. Die Temperaturen ändern sich nicht wesentlich, auch ist noch kein Frost zu erwarten.

Aussichten für das Sauerland für Donnerstag, den 5. November: Schwache bis mäßige Winde um W. Keine Temperaturänderung. Einzelne Niederschläge, vorwiegend als Sprühregen.

Voraussage für Freitag, den 6. November: Westliche Winde. Temperaturen bis 10 Grad bei wechselnd wolkigem Wetter. Immer noch Niederschläge.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Keine Aenderung des Herbstwetters.

Der politische Magen . . .

Nicht nur die Liebe, sondern auch die Politik geht, wenn man es so will, durch den Magen. Gewiß ist es für die Staatslenkung nicht einfach, den großen Magen des deutschen Volkes, der sich jetzt wieder eine gesunde Kost leisten kann, ständig und ausreichend zu sättigen. Darum nehmen wir den Verstand zu Hilfe. Wir sind nicht dumm genug, für unseren Appetit ausgerechnet die Nahrungsgüter in großen Mengen zu beschaffen, die wir im eigenen Lande nicht vollständig erzeugen können. Aber leider sind viele von uns auch nicht klug genug, nun eben das aufzuessen, was wir ausreichend besitzen, ja was uns vielleicht verderben würde, wenn wir es nicht aufäßen.

So scherzhaft es klingt, es ist bitterer Ernst: das deutsche Volk braucht einen politischen Magen. Der sagt uns also heute, daß uns das Schicksal eine gute Kohlernte geschenkt hat, die uns gerade in dieser Jahreszeit sättigen kann, die auch darauf wartet, ausgenutzt zu werden und sich glänzend zur Konservierung für die Wintermonate eignet. Die Erfahrung hat gelehrt, daß Kohl etwas sehr Gutes ist. Um so lieber wollen wir ihn essen, als wir wissen, daß wir dadurch die Einfuhr ausländischer Lebensmittel verringern und unsere Devisen sparen können. Wir haben es absolut nicht nötig, uns an das dumme Vorurteil gewisser Leute anzulehnen, die stets und immer die eingeführte Auslandsware für besser halten als die deutsche, und infolgedessen mit einer eingebildeten Abneigung an deutschen Erzeugnissen vorübergehen. Die Früchte unseres Bodens sind gut, sie wollen und müssen verbraucht werden.

Das kleine bißchen politischer Vernunft, das zu dieser Ueberlegung gehört, ist für die deutsche Ernährungslage entscheidend; jeder muß es haben, wenn Deutschland den Kampf um seine Nahrungs und Wirtschaftsfreiheit gewinnen soll. Weil jeder seinen Magen einmal in den Dienst des politischen Denkens stellen muß und kann.

Wir sind überzeugt, daß das keinem Deutschen schwerfällt. Es muß ihm nur einmal gesagt werden. Es ist kein Zeichen von Not, wenn das geschieht. Aber es ist ein Zeichen von Umsicht und politischer Reife, von Erkennen der Tatsachen, wenn wir die Gaben der Natur nehmen, wie und wann unser deutscher Boden sie uns gibt.

Wolfram Brockmeier in Iserlohn

Der Dichter liest aus eigenen Werken

Im Rahmen des Volksbildungswerkes der NSG. „Kraft durch Freude" liest der Dichter Wolfram Brockmeier am Freitag, dem 13. November, im großen Saal der „Harmonie", Iserlohn, aus eigenen Werken. Wolfram Brockmeier ist Träger des Literaturpreises der Stadt Leipzig.

Sein Name ist in der Bewegung nicht unbekannt. Der Abend verspricht ein Erlebnis für alle schaffenden Volksgenossen zu werden.

Jetzt schon? Wir denken ein bißchen an Weihnachten

Es ist ganz merkwürdig: erst schüchtern und dann immer häufiger taucht in unserem Blickfeld das Wörtchen „Weihnachten" auf. Vielleicht lesen wir es zum ersten Male in einer geschäftlichen Ankündigung im Kreisanzeiger. Irgendwo steht es: Denken Sie an Weihnachten! Und entsetzt fragen wir: „Jetzt schon?" Wenn man sich dann überlegt, daß bis zum Fest noch rund sieben Wochen übrig bleiben, scheint der Gedanke an Weihnachten auf einmal gar nicht mehr so abwegig.

Keine Frage, daß wir unmöglich schon jetzt mit ausgesprochenen Festesvorbereitungen beginnen können. Nur ein bißchen daran denken wollen wir, uns ein wenig freuen und — so ganz nebenbei — allerlei geheimnisvolle Pläne schmieden. Niemand zum Beispiel wird leugnen können, daß umfangreiche Weihnachtshandarbeiten jetzt in Angriff genommen werden müssen. Manche Frau hat da vielleicht schon frühzeitig bestimmte Pläne fertig gehabt. Für die andern aber heißt es, gerade in diesen Wochen, die noch fern sind vom Fest, ein wenig die Augen und Ohren offenzuhalten, damit wir später mit unseren Weihnachtsgaben nicht in Verlegenheit geraten. Denn in diesen geheimnisvollen, nebelerfüllten Spätherbstwochen, in denen uralte Märchen lebendig werden, fliegen manchmal die ersten Weihnachtswünsche auf unsichtbaren Flügeln durchs Haus — man muß nur wachsam sein, dann fängt man sie auf und kann sie vormerken . . .

In vielen Iserlohner Familien ist es Sitte, daß in der letzten Zeit vor dem Fest Wunschzettel geschrieben werden. Und die Erwachsenen fragen einander vielleicht ganz offen: „Was wünschst Du Dir zu Weichnachten?" Sein wir einmal offen — kann da von einer „Ueberraschung" noch die Rede sein? Wenn ich zwei Wochen vor Weihnachten selbst gesagt habe, was ich mir wünsche -- soll ich mich da noch wundern, den betreffenden Gegenstand am Heiligen Abend unter dem Baum zu finden? Aber es gibt einen anderen Weg, der viel schöner und viel zarter ist, eine andere Art zu schenken, die unseren Lieben ein wahres Zeichen unserer immer wachen Liebe und Fürsorge sein wird.

Wie gesagt, wir müssen Augen und Ohren offen halten in dieser Zeit — dann wird jeder geschriebene oder ungeschriebene Wunschzettel überflüssig. Man muß nur mit den Augen der Liebe sehen und mit den Ohren der Liebe hören . . . Vielleicht fällt es der Frau auf, daß der Pullover ihres Mannes an den Ellbogen bereits durchgestoßen ist, und diese Tatsache gibt ihr Veranlassung, schon jetzt einen neuen zu stricken. Oder sie beobachtet ihren Mann bei seinen kleinen und großen Liebhabereien. Vielleicht hat er das Briefmarkenalbum vor oder den Photoapparat und die bereits gemachten Aufnahmen. „Ja, wenn ich noch ein vernünftiges Photoalbum hätte", meint er, „dann könnte ich die restlichen Bilder einkleben . . ." Oder er sitzt an seinem Schreibtisch und man hört ihn leise grollend über das Tintenfaß schimpfen, in dem die Tinte so rasch austrocknet . . . Solche kleinen, oft unausgesprochenen Wünsche bleiben gleichsam in der Luft hängen. Nur die Frau spitzt die Ohren und lächelt. Sie weiß, daß bald eine Gelegenheit kommt, den Gatten zu überraschen.

Nicht anders ist es mit den Kindern. „Ach, Mutter", sagt gelegentlich der Junge, „weist Du, der Fredy hat zum Geburtstag einen Fußball bekommen — hinreißend, sage ich Dir!" Manchmal wandert Mutter jetzt auch mit ihren Kindern durch die großen Spielwarenausstellungen in der Mendener, Wermingser und Unnaer Straße, die ihre Pforten geöffnet haben. Keine Frage, daß man den Kindern nicht alles schenken kann, was es da zu sehen gibt. Aber das ist auch gar nicht der Zweck dieses Wunderreiches. Man muß nur aufpassen. Kinder sind unberechenbar — manchmal begeistern sie sich gerade für irgend ein kleines, fast unscheinbares Spielzeug, das ihnen ganz herrlich erscheint. Und warum sollten wir dann nicht dem Weihnachtsmann sagen, daß er für Willi oder Lottchen gerade dieses kleine Spielzeug mitbringt?

Wir denken ein bißchen an Weihnachten. Und vielleicht, wenn wir uns irgend etwas in diesen Wochen kaufen wollen, denken wir: das könnte mir eigentlich der Weihnachtsmann bringen. Und da wäre es möglich, auch selbst einmal der lieben Familie so einen sanften Hinweis zu geben — hoffen wir, daß sie dann ebenfalls die Ohren offen hält.



Vom Amtsgericht Iserlohn

Sitzung vom 4. November.

Fortgesetzter Betrug.

—g. Das Betrugsverfahren, wie es in der vorliegenden Verhandlung zur Sprache kam, kann man als einen alten bekannten Trick bezeichnen. Unter der Anklage des fortgesetzten Betruges stand die 20jährige M. aus Hemer. Sie war Vertreterin einer Firma in Rheine und verkaufte Sockenschoner zum Preise von 1,30 bis 1,60 RM. das Paar. Der erzielte Umsatz muß wohl nicht lohnend genug gewesen sein, sonst hätte sie den Trick nicht anzuwenden brauchen, wie sie es in den Orten Iserlohn, Letmathe und Dröschede getan hat. Nach einigen Tagen erschien sie wieder bei den Frauen und brachte die bestellten Strümpfe. Dann hatte sie aber noch ein oder zwei Paar, die einer Frau in der Nachbarschaft gehörten, die jedoch nicht anwesend gewesen war. Sie brachte es fertig, daß die Strümpfe für die Nachbarin angenommen und bezahlt wurden. Hinterher ergab sich, daß es Schwindel gewesen war. Ein allzu großer Schaden ist nicht entstanden, da die Frauen sich in den Schaden teilten. Auf der einen Seite berücksichtigte das Gericht die Jugend der Angeklagten, andererseits wurde aber in Rechnung gestellt, daß sie bereits wegen Eigentumsvergehens vorbestraft ist und daß die Bevölkerung gegen solche Betrügereien geschützt werden muß. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 40 RM. oder 8 Tage Gefängnis. Außerdem hat die Angeklagte das Gewerbe ausgeführt, ohne im Besitz eines Wandergewerbescheines zu sein. Hierfür erhielt sie 10 RM. Geldstrafe oder zwei Tage Haft.

Vorsätzliche Milchfälschung.

Ganz unverständlich ist die Handlungsweise der M. aus Drüpplingsen. Seit 14 Jahren ist sie in der Landwirtschaft tätig. Zu ihren Obliegenheiten gehörte auch das Melken der Kühe. Vom 21. bis 24. September wurde die Milch nachgeprüft mit dem Ergebnis, daß sie bis zu 50 Prozent verwässert war. Die Angeklagte gab zu, Wasser zugesetzt zu haben. Sie habe an den Tagen die Kühe nicht gründlich ausgemolken und den Ausfall durch Wasser ergänzt, das alles hinter dem Rücken des Bauern. Der Anklagevertreter, der die Handlungsweise der Angeklagten als Faulheit bezeichnete, hielt mit Rücksicht auf die Schädigung der Volksgemeinschaft nur eine Gefängnisstrafe für möglich und beantragte eine Woche Gefängnis. Der Richter ließ mildernd gelten, daß die Angeklagte bisher unbestraft sei und erkannte auf die fühlbare Geldstrafe von 60 RM. oder 15 Tage Gefängnis.

Ruhestörung und Beleidigung.

Es ist immer ein böses Ding, wenn man sich nicht genügend beherrschen kann. In der Nacht des 31. Juli, zwischen 12 und 1 Uhr, hielt sich M. aus Iserlohn in einer hiesigen Wirtschaft auf. Sein ungebührliches Benehmen veranlaßte den Wirt, ihn schließlich mit Gewalt an die Luft zu befördern. Das hat ihm aber nicht gepaßt, und er erging sich dann auf der Straße in öden Schimpfereien auf den Wirt und dessen Frau. Natürlich wurde dadurch die Nachbarschaft in ihrer Nachtruhe gestört, und es fand auch eine Ansammlung von Personen statt. Wegen der nächtlichen Ruhestörung traf den Angeklagten eine Geldstrafe von 10 RM. und wegen der öffentlichen Beleidigung eine solche von 40 RM. Den Beleidigten wurde die Befugnis zugesprochen, das Urteil zu veröffentlichen.

Aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

Zwei Unteroffizieren waren die Fahrräder abhanden gekommen, dem einen im November 1935 und dem anderen im Juni ds Js. Die Fahrräder entwendet zu haben, war T. angeklagt, der in der Kaserne als Hilfsarbeiter tätig gewesen ist. Die Verhandlung führte jedoch zu keinem eindeutigen Ergebnis, so daß, wie das Gericht ausdrücklich betonte, T. nur deswegen freigesprochen wurde, weil ein hinreichender Beweis für eine Schuld nicht erbracht sei.

Die Gefahrenecke in Letmathe.

An der Einmündung der Hagener Straße in die Schwerter Straße stieß am 12. Juli ein Motorradfahrer, der aus der Richtung Schwerte kam, mit einem aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Personenwagen zusammen. Der Wagenführer H. aus Dortmund sollte Schuld tragen, weil er die Rechtskurve nicht im engen Bogen genommen habe. Die Beweisaufnahme ergab die Schuld des Motorradfahrers; deshalb wurde H. freigesprochen.

Der Sternenhimmel im November

Von Dr. Dr. Carl G. Cornelius

Die Fixsterne, deren Beobachtung durch die früher eintretende Dunkelheit für den Liebhaberastronomen wesentlich erleichtert wird, beginnen im November sich in jenem vielgestaltigen Glanze zu zeigen, der dem winterlichen Himmelsbild sein Gepräge gibt. Besonders auf der Ostseite des Firmaments wird das augenscheinlich, denn hier treten die im Sommer unsichtbaren, eindrucksvollen Konstellationen wie Orion, Zwillinge und Kleiner Hund über den Horizont.

Anfang des Monats um 23 Uhr, Monatsmitte um 22 Uhr, Monatsende bereits um 21 Uhr, sind sie gerade im Aufgang begriffen, und noch hat Orion, der durch die drei in einer Linie stehenden Sterne seines Wehrgehänges und durch die hellen Lichtpunkte Beteigeuze (links oben) und Rigel (rechts unten) so sehr auffällt, nicht seine gewöhnliche senkrechte Stellung eingenommen, sondern steht schräg zur Gesichtslinie. Ueber ihm funkeln — immer zur angegebenen Abendzeit — die Sterne des Stiers: der rote Aldebaran, an den sich, einem V ähnlich, die Sterngruppe der Hyaden anschließt. Rechts oberhalb davon flimmert das Siebengestirn, das ebenfalls zu diesem himmlischen Bilde gehört.

Noch höher hinauf folgen der Fuhrmann mit der gelben Capella, die durch ein dicht bei ihr stehendes Dreieck — der Sage nach das Zicklein, das der mitleidige Kutscher auf dem Arm trägt — leicht zu unterscheiden ist, und der schöngeschwungene Bogen des Perseus. Der Stern rechts außerhalb seiner Reihe ist Algol, der Veränderliche, dessen Lichtwechsel am leichtesten festzustellen ist, da die Periode in den Helligkeitsschwankungen nur 68 Stunden beträgt. Am den höchsten Himmelspunkt, das Zenith, gruppieren sich die Bilder Kassiopeia und Andromeda, ersteres wie ein W aussehend, letzteres eine langgestreckte Sternreihe, die nach Südwesten in das Viereck des Pegasus ausläuft.

Am Südhimmel sind wohl viele Sterne zu sehen, doch keine markanten treten darunter hervor. Widder, Fische, Walfisch, Wassermann füllen diesen Himmelsraum, und nur ganz tief in den Dünsten des Horizontes funkelt ein Stern erster Größe: Fomalhaut im Südlichen Fisch. Im Westen ist der Adler mit dem weißen Atair im Versinken. Erst im nächsten Mai werden wir ihn abends wiedersehen. Herkules, weiter nördlich, trifft das gleiche Schicksal. In den höheren Teilen dieser Himmelsgegend sind der Schwan als großes aufrechtstehendes Kreuz und die kleine Leier mit der hellen Wega zu finden, während nach Nordosten zu die nie untergehenden Bilder Großer und Kleiner Bär mit dem dazwischenliegenden Drachen folgen.

Die Sichtbarkeit der Planeten im November ist als günstig zu bezeichnen, da bis auf Merkur alle Wandelsterne sich dem Beschauer darbieten. Die besten Beobachtungsmöglichkeiten liegen dabei in den Abendstunden, in denen Venus jetzt die Herrschaft antritt. Bis zum Ende der Abenddämmerung gesellt sich Jupiter ihr zu, und beide Planeten gewähren am 13., wo sie sich in enger Nachbarschaft tief am Südwesthorizont befinden, einen besonders schönen Anblick. Am 16. und 17. tritt zu diesem Sternenpaar noch die junge Sichel des zunehmenden Mondes, ein Bild, das sich kein Sternenfreund entgehen lassen sollte. Ebenfalls in der ersten Nachthälfte sind Saturn im Wassermann und Uranus im Widder zu sehen, letzterer sogar bis in die frühen Morgenstunden. Am Morgenhimmel erscheint in der zweiten Stunde Mars auf der Wanderung vom Löwen zur Jungfrau; am 9. und 10. steht der abnehmende Mond in seiner Nähe. Etwa gleichzeitig kann mit dem kleinen Fernrohr Neptun im Löwen aufgesucht werden.

Die Sonne, die am 23. aus dem Tierkreiszeichen des Skorpions in das des Schützen tritt, steigt immer tiefer unter den Himmelsäquator. Ihr Tagbogen verkürzt sich dabei weiter, und als praktische Folge davon wird die Nacht in unseren Breiten immer länger. Am 1. währt die Dunkelheit 14¾ Stunden, am Monatsletzten bereits 15¾ Stunden. Der Mond zeigt folgende Hauptlichtgestalten: Letztes Viertel am 6. um zwei Uhr 30 Minuten, Neumond am 14. um fünf Uhr 45 Minuten, Erstes Viertel am 22. um zwei Uhr 15 Minuten und Vollmond am 28. um 17 Uhr 15 Minuten.

Auf der Drehscheibe

Mustne Küzgyalginn

* Iserlohn, 5. November.

Am Hous en grouten Stiewelschaft,
Out Eisenbliärk gedrieben,
Doavür ne Schrift, met Schwung un Kraft
Van Moalershand geschrieben.

Doa stond de Name „Süggelpinn",
En Mester sondergleiken;
Jk gong mol bi dirm Ollen rinn,
Sein Wiärk mi te bekeiken.

Im schoin gestreipten bloaen Kiel,
Met gut gelounten Sinne,
Hogg' seine Hand, staohlhart van Schwiel,
In Lieär dai hültnen Pinne.

Und doabei sung hai frouh sein Lied
Van Schausterglück un Leiden,
Van Pierkedraht un Leistenpliet,
Dai Käerl was te beneiden.

Jk fraig ne met bescheidnem Sinn
Bout wö met dirm Betahlen, —
So Arbet brächte doch wuort in
Süß sollt de Kuckuck halen.

Doa hogg sik grad dai brawe Mann
Met Wucht op seinen Doumen.
Hai keik mi ganz verbittert an,
Wäg wöhn de guden Lounen.

„Et es", so reip hai, „laiwe Frönd,
Taum huilen statt taum lachen;
Bai sik am besten helpen könnt,
Loat mi am längsten wachen!" —

H. Buse, Iserlohn.



(Zeichnung: H. Buse.)

* Das Ereignis dieser Woche ist wohl der Königsball, den der Vorstand des Bürger-Schützen-Vereins zu Ehren des diesjährigen Königspaares, Herrn Emil Beutler und Frau Thea Raabe am kommenden Sonnabend auf der Alexanderhöhe veranstaltet. Dieser Königsball, stets in einem besonders festlichen Rahmen aufgezogen, aber dennoch in unsere Zeit und ihre Volksverbundenheit so gut hineinpassend, ist alte, schöne Tradition geworden und findet stets lebhaften Zuspruch. Die gestrigen Ausgaben der Tageszeitungen brachten die für die Bürgerschaft bestimmte Einladung, die alle Schützenmitglieder zur Teilnahme auffordert. Die Festfolge wird neben einer guten Tanzkapelle eine Anzahl künstlerischer Darbietungen aufweisen, und, was zum besonders interessanten Ereignis werden dürfte, eine Ueberraschung, über die aber vorerst nicht geplaudert werden darf. Ein gemeinsames, einfaches Essen, zu dem jedes Mitglied willkommen ist, geht dem eigentlichen Ball voraus. Er wird auch in diesem Jahr wieder einen Höhepunkt abgeben im Dienst an der Pflege und Hochhaltung volkstümlicher Sitten und Gebräuche.

* Heutige Veranstaltung des „KdF."-Sportamtes: Schwimmen für Männer und Frauen in der Städtischen Badeanstalt von 19,30—20,30 Uhr. — Rettungs-Schwimmen für Männer und Frauen in der Städtischen Badeanstalt von 21,00—22,00 Uhr.

Spiel und Sport

AUS HEIMAT UND ALLER WELT

Ja oder nein

Um den Reichsbundgedanken

Wir lesen im „Westfälischen Turner", der Wochenzeitschrift des Fachamtes Turnen im Gau Westfalen, einen beachtlichen Leitartikel, der goldene Worte zur Zeit enthält. Wir möchten nicht verfehlen, diese Ausführungen im Kreis Iserlohn zu verbreiten; sie werden vielen etwas zu sagen haben:

Mit dem „Deutschen Reichsbund für Leibesübungen" ist es genau so wie mit der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Entweder man ist mit dem ganzen Herzen dafür, oder man lehnt ihn ab. Ja oder nein! Halbheiten kommen nicht in Frage.

Der „Deutsche Reichsbund für Leibesübungen", durch die Verbandsbrille betrachtet, wird immer für die ein Dorn im Auge sein und bleiben, die sich nicht frei machen können von ehemals, die noch nicht darüber hinwegkommen, daß ihr früheres „selbstherrliches Regieren" endgültig zu Ende ist und zu Ende sein muß. Die nicht begreifen wollen, daß auch ihr Verband . . .!

Wer sich vor Augen führt, wie früher das Durcheinander der Verbände zu den unglaublichsten Anordnungen, Bekämpfungen und sonstigen Unerfreulichkeiten führte, der muß doch von Herzen froh sein, daß endlich eine Regelung gefunden ist, die mit allem aufgeräumt, die das alles beendet hat.

Wenn man dagegen einwendet, daß das Bestehen der vielen Verbände doch dazu geführt habe, daß die Leibesübungen durch den Wettbewerb der vielen Verbände Auftrieb im Volke erhalten hätten, so kann man dem entgegenhalten, daß unermeßlich viel nutzbringende Kraft durch den Verbandsklüngel und -kampf vergeudet worden ist. Kraft, die bei „richtigem Einsatz" der Sache besser gedient hätte, als es geschehen ist.

Man denke doch nur daran, wie in der Systemzeit der deutsche Arbeitersport aus diesem Durcheinander Nutzen zu ziehen wußte. Arbeitersport, der den Namen „Sport" nur gebrauchte, um seine Mitglieder politisch stärker zu binden und sie als Kampftruppen für den Marxismus auf den Plan zu bringen, wenn die Zeit dafür reif war.

Wir sind jetzt frei von diesem Deutschlands unwürdigen Durcheinander! Der Nationalsozialismus, der den Menschen ganz beansprucht und der nur Männer in seinen Reihen wissen will, die für die deutsche Sache zu kämpfen wissen, konnte natürlich nicht zulassen, daß ausgerechnet im Lager der Leibesübung treibenden Menschen Verbände, Gruppen und Grüppchen bestehen blieben. Auch hier mußte aufgeräumt werden. Eigenartig ist es nur, daß auch viele Mitglieder, die den Totalitätsanspruch der Nationalsozialistischen Partei auf dem Gebiet der Politik bejahten, die es selbstverständlich fanden, daß alle politischen Parteien zum Teufel gejagt wurden und daß auch aufgeräumt wurde mit den vielen Kleinstaaten, kurzum, die alles, was der Führer anordnete, in Ordnung sahen, mit einem Male ernstlich grollend wurden, als es hieß, jetzt kommst du dran, jetzt geht es deinem Verband an den Kittel, jetzt hört der Krieg auch unter den Vereinen auf. Nun wird sogar dem sich stolz in die Brust werfenden „Lokalpatrioten" der Mund gestopft. — Oho, da soll man nur kommen! Hier hört die Gemütlichkeit auf! Schließlich haben wir es ja nicht nötig, Leibesübungen zu treiben. Auf den Sportplatz oder auf den Turnboden kann uns keiner zwingen! — Das waren mannhafte Worte (man hört sie heute noch, wenn die Humpen kreisen . . . und der Kassenwart leise mahnt).

Herr von Tschammer hatte es nicht leicht, als ihm der Führer den Auftrag gab, nun auch auf dem Gebiete der Leibesübungen die klare und einheitliche Linie zu schaffen.

Mit großer Langmut ist vorgegangen, es ist nichts zerschlagen worden. Der große Bund, der in Nürnberg während der denkwürdigen ersten Kampfspiele im Dritten Reich aus der Taufe gehoben wurde, wurde fester und fester. Manche, die das sorgsame und zeitraubende Arbeiten und Fundamentieren der Organisatoren als Schwäche des gesamten Bundes zu deuten wußten und es dadurch verstanden haben, die Arbeiten des Reichsbundes zu erschweren, werden inzwischen dahintergekommen sein, daß es nutzlos ist, die „eingenommene Stellung" zu halten.

Es ist so mancher, der die Zeichen der Zeit nicht begreifen wollte, nicht nur im politischen, sondern auch im sportlichen Leben auf der Strecke geblieben. Aber aus manchem ist auch ein Paulus geworden!

Was nicht alles beanstandet wurde, welche Widerstände zu überwinden waren, kann nur der richtig ermessen, der mit daran gearbeitet hat, die Reichsbundorganisation in den Gauen auf die Beine zu stellen. Wie es immer wieder versucht wurde, für sich besondere Rosinen zu sichern, wie viele durch ihre Handlungsweise klar zu erkennen gaben, daß sie den Reichsbundgedanken nicht begreifen konnten, wie sie immer und immer wieder nur den eigenen Verband sahen, wie sie alles auf die Beine brachten, damit ihrem Verband nicht ein einziges Recht abgesprochen wurde. Wer alles das beobachtet hat und auch heute noch in den verschiedensten Kreisen Ansichten bekämpfen muß, die von einer völligen Unwissenheit über die tatsächlichen Verhältnisse zeugen, der weiß, daß nur dann erst wirkliche Ruhe eintreten wird — aber die auch erst nach und nach —, wenn der Name der „Fachschaft" überhaupt nicht mehr in die Erscheinung treten wird.

„Fachschaft oder Fachamt" heißt für viele noch „Verband". In seiner Fachschaft sieht er nur seinen Verband mit seinen vielen — nach seiner Ansicht — in den langen Jahren seit der Gründung erkämpften Rechten. Diese Ansicht muß bekämpft, muß beseitigt werden!

Warum so und soviel Fachschaften? Ist das nötig? Es gibt einen „Deutschen Reichsbund für Leibesübungen". In diesem Reichsbund kann jeder Leibesübungen treiben nach Herzenslust. Die Auswahl der Sportart steht ihm frei. Er kann sich jeder Sportart und jedem Fachamt anschließen. Das ist seine Sorge! Wie der Reichsbund diese Frage organisatorisch regelt, ist eine Sache, die Vereinskassenwarte und Vereinsführer ganz allein angeht.

Warum auf den Ankündigungen der Reichsbundveranstaltungen den Namen des Fachamtes so besonders herausstellen? Ist das nötig? Ich sage nein! Wenn der Werbedruck einen Fußballer zeigt oder einen Schwimmer oder aber einen Mann, der am Barren turnt, dann weiß jeder genau, daß es keine Veranstaltung der Leichtathleten oder Borer ist. Einheitlich soll man die Werbedrucke deutlich kennzeichnen als Veranstaltungen des „Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen"!

Der Reichsbund kennt nur Sport treibende Abteilungen. Deshalb also hinweg mit der Bezeichnung „Fachschaft".

Solange der Name „Fachschaft" auftaucht, wird sich eine große Anzahl Menschen nicht frei machen von dem Gedanken, daß dahinter der nur „anders benamte" Verband steht.

Und solange es Fachschaften gibt, werden auch keine Reichsbundgroßveranstaltungen den gewünschten Erfolg bringen. Bei Reichsbundgroßveranstaltungen sollen Deutsche Leibesübungen gezeigt werden. Ob sie Fachschaften, Verbände oder Gruppen vorführen, ist bedeutungslos. Der Zuschauende soll durch die Werbekraft des Gezeigten für die Sache der Leibesübungen gewonnen werden. Es steht ihm frei, die Uebungsart zu wählen, die ihm aus irgendeinem Grunde besonders zusagt.

Weiter ist eine unbedingte Notwendigkeit, daß die Beitragsfrage für alle genauest geprüft wird. Nur dann wird der Sport Allgemeingut werden, wenn die Beitragsfrage eine Regelung findet, die es allen erlaubt, sich einer Abteilung anzuschließen, ohne daß ihn die Beitragsfrage davon abhält.

Große Sorgen macht auch den Vereinsführern die Pflicht, so- und soviele Fachzeitschriften zu halten; auch hier muß ein wachsames Auge dafür sorgen, daß die Last nicht zu groß wird. Kürzlich hörte ich, daß ein mittlerer Verein, der aber über zahlreiche Abteilungen verfügt, jährlich über 200 RM. für Zeitschriften aufbringen muß. Das ist doch eine Unmöglichkeit!

Es darf auch nicht eine Veranstaltung die andere jagen, dann verliert sie die gewünschte Werbewirkung. Schließlich sind es immer dieselben, die in die Tasche greifen! Manche können es so schlecht, viele gar nicht. Es wird aber auch oft schwer gemacht durch die hohen Eintrittspreise. Es greifen aber gern alle in die Tasche, wenn das Eintrittsgeld so gehalten wird, daß es jeder bezahlen kann.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß hier noch viel gesündigt wird. Die Einwände, das Eintrittsgeld wird ja bezahlt, wenn wir nur die „Kanone" verpflichten, sollten dadurch abgetan werden, daß angeordnet wird, so und soviel dürft ihr als Eintrittsgeld nehmen und keinen Groschen mehr! Die Leibesübungen sollen Volksgut werden; Volksgut werden sie nur, wenn es jedem ermöglicht wird, daran teilzunehmen. Und gerade die großen Werbeveranstaltungen sind dafür da, neue Freunde zu gewinnen. Die Jugend muß besonders bevorzugt werden, ihr muß man die Sorge der Geldbeschaffung für Veranstaltungen des Reichsbundes nehmen. Der Jugend muß man Gelegenheit geben, sich so für unsere Sache zu begeistern, daß sie gern zu uns kommt.

Es gibt noch viel Arbeit zu leisten, bis der Bund so dasteht und so arbeiten kann, wie es für die deutschen Leibesübungen notwendig ist.

Ja oder nein! Wenn „Ja", dann ganz für eine Sache arbeiten, die es wert ist, daß sie volle Tatkraft aller Mitarbeitenden findet. Wenn „Nein"!, dann Finger davon und nicht durch Nichtstun oder Abwarten oder was noch schlimmer, durch „Miesmachen" die Bewegung aufzuhalten versuchen, die von keinem, auch dem selbstbewußten und eingefleischtesten „Verbands- oder Fachschaftsvertreter" aufgehalten werden wird.

Fritz Sturhann, Dortmund,
Gaupressewart im DRL.

Handball

Das WHW.-Handballspiel Iserlohns

Auf dem neuen Sportplatz der Artillerie.

Es sei schon heute auf diese Großveranstaltung hingewiesen, deren Reinertrag von Fachamts wegen der örtlichen NSV. zugewiesen wird. Das Spiel, das durch die geschickte Zusammenstellung der komb. Mannschaften des ASC., Tgm., JSSV. — Artillerie, ITV. auf hoher Stufe stehen sollte, wird allgemeines Interesse auslösen, das noch durch den Umstand gesteigert werden dürfte, daß mit diesem Werbespiel die neue Sportplatzanlage des Militärsportvereins in der Artilleriekaserne eröffnet und eingeweiht wird.

Auf die Aufstellungen kommen wir noch zurück, doch schon heute muß für jeden aktiven Handballer und Freund dieses Sports für Sonntag die Parole heißen: Auf zum Handballspiel für das WHW.

Fußball

12 Nationalspieler in Berlin

Vorbereitungskursus zum Länderspiel gegen Italien.

Wie nicht anders zu erwarten war, nimmt das Fachamt Fußball das bevorstehende Fußball-Länderspiel gegen Italien sehr, sehr ernst. Das ist auch nötig, denn einmal ist Italien der Weltmeister und zum anderen bereiten sich auch die Italiener sehr gründlich auf das Treffen in Berlin vor. Der DFB. hat darum zu einem Spezial-Vorbereitungskursus in Berlin aufgerufen. Der Kursus hat bereits begonnen. Die teilnehmenden Spieler heißen: Elbern (Beuel), Friedel (Nürnberg), Gauchel (Neuendorf), Gellesch (Schalke), Goldbrunner (München), Janes (Düsseldorf), Kitzinger (Schweinfurt), Kopierski (Düsseldorf), Münzenberg (Aachen), Siffling (Mannheim), Szepan (Schalke) und Urban (Schalke).

Damit ist also im großen und ganzen alles zur Stelle, was im Länderspiel gegen Schottland in Glasgow eine so überzeugende Leistung vollbracht hat. Ja, von der Mannschaft gegen Schottland fehlt überhaupt nur der Nürnberger Munkert. Der Grund ist aber lediglich Unabkömmlichkeit. Es liegt die Vermutung nahe, daß Deutschland gegen Italien mit derselben Mannschaft spielen wird, die auch in Glasgow unsere Farben vertrat. Das waren bekanntlich folgende Spieler: Jakob, Münzenberg, Munkert, Janes, Goldbrunner, Kitzinger, Elbern, Gellesch, Siffling, Szepan, Urban. Eine Aenderung ist lediglich auf dem Sturmführerposten zu erwarten, was die Berufung von Gauchel und Friedel erkennen läßt.

Boxen

Heuser nur knapp Punktsieger

Vorabend in der Deutschlandhalle.

Gestern fand in Berlin vor 10 000 Zuschauern ein Vorabend in der Deutschlandhalle statt. Aus der Reihe der Vorkämpfe wird das Treffen Hower-Robinson (England) interessieren, das der deutsche Exmeister nur knapp gewann. Der Hauptkampf des Abends: Heuser-Frank Hough (England) verlief nicht so wie man erwartet hatte. Der tapfere Engländer war Heuser ein so gleichwertiger Gegner, daß der Punktsieg Heusers ganz außerordentlich knapp ausfiel.



Frank Hough

Am Mittwochabend kämpfte der deutsche Halbschwergewichtsboxer von Weltklasse, Adolf Heuser, in Berlin gegen den Engländer Frank Hough. (Schirner, M.)

Endlich Heuser gegen Witt

. . . aber nur im Trainingskampf beim Sportpressefest.

Die deutsche Boxsportgemeinde wartet nun schon Monate um Monate auf die Begegnung unserer beiden besten Halbschwergewichtler Adolf Witt und Adolf Heuser. Bisher ist es nicht gelungen, die beiden zu einem Kampf gegeneinander zu verpflichten, und doch werden sie noch in diesem Monat im Ring zusammentreffen, wenn auch nur in einem Trainingskampf. Beim Berliner Sportpressefest am 14. November in der Deutschlandhalle vertreten Heuser und Witt in der großen Revue des Sports die Boxer. In drei Zwei-Minuten-Runden sparren die großen Gegner, und beide werden dabei bemüht sein, ihr Können zu zeigen.

Eder bort in Deutschland.

Der Deutsche Weltergewichtsmeister Gustav Eder wird vor seiner Rückkehr nach den Vereinigten Staaten doch noch in Deutschland in den Ring gehen. Für einen Kampf in Berlin an einem noch nicht festgelegten Termin ist Eder bereits verpflichtet, und außerdem laufen noch Verhandlungen um eine Begegnung mit dem Italiener Casadei in Stuttgart.

Sportvereinsanzeiger

Sonntag, den 8. 11. 1936, 11 Uhr

Handballspiel zu Gunsten des WHW

ITV. / MSV. — ASC. / Tgmbe. / JSSV.
verbunden mit Einweihung des neuen Sportplatzes des MSV. in der Artillerie-Kaserne

Allerlei Sport

„Goldener Kegel von Bochum"

Der Deutsche Meister Ehrhardt kommt.

Zum großen freien Wettkampf auf der Scherenbahn um den Goldenen Kegel von Bochum in der Zeit vom 8. bis 15. November liegen bereits über hundert auswärtige Meldungen vor. Am Schlußtag treten 65 auswärtige Kegler an. Bemerkenswert ist, daß der diesjährige Deutsche Meister, Ehrhardt (Hannover), gemeldet hat. Auch der bekannte Kieler Keglerverein hat seinen Start in Aussicht genommen.

Herber—Baier nach Japan.

Im Anschluß an die am 3. März in London zur Entscheidung gelangende Paarlauf-Weltmeisterschaft werden die deutschen Olympiasieger Marie Herber und Ernst Baier voraussichtlich die lange Reise nach Japan antreten, um dort einige Schaulaufen zu bestreiten. Schon im Anschluß an die Olympischen Winterspiele sollten Herber-Baier einer Einladung nach Japan Folge leisten, doch war die Zeit zur Vorbereitung dieser Reise zu kurz. Jetzt ist die Einladung erneut an sie ergangen. Erteilt der Reichssportführer seine Genehmigung, so steht der Verwirklichung der Japan-Fahrt nichts mehr im Wege.

Jackie Dunn wird „Profi".

Man entsinnt sich noch des neckischen Spiels, als Sonja Henie und der englische Eiskunstläufer Jackie Dunn zusammen auf einem Schiff über den großen Teich fuhren. Heute kam die Meldung, sie würden beide Berufsläufer werden, morgen erschien das Dementi. Und jetzt erreicht uns die Nachricht, daß der hübsche Jackie doch Sonjas Spuren gefolgt ist. Er hat den Lockungen des Dollars nicht widerstehen können und wird im kommenden Winter als Partner der kleinen Norwegerin in den Vereinigten Staaten auftreten.

Nach Sonja Henie — Marit Henie.

Große Sportbegabungen liegen vielfach in der Familie. Das hat sich schon an vielen Beispielen gezeigt. Nachdem Sonja Henie, die norwegische Olympiasiegerin und Weltmeisterin im Eiskunstlauf, durch ihren Uebertritt zum Berufssport für den Amateursport verloren ist, hat sie in ihrer erst zehnjährigen Nichte Marit Henie eine „Familienkonkurrenz" bekommen. Die kleine Marit Henie will auch eine große Eisläuferin werden wie ihre Tante Sonja. Sie trainiert jetzt schon in London. Mit dem Namen Henie wird die kleine Marit es bestimmt nicht schwer haben, in der Sportwelt bekannt zu werden. Vielleicht schafft nach Sonja auch Marit einmal den Weg zur Weltmeisterschaft!

Anerkennung für Weltmeister Kooping.

Dem Sturmmann Kooping-Altona, der mit seinem Kameraden Biersch in Zürich die Weltmeisterschaft im Zweier-Radball für Deutschland gewann, hat Stabschef Lutze telegraphisch seine Anerkennung ausgesprochen.

Paris baut ein neues Stadion

Der Pariser Stadtrat hat den Vorschlag zum Bau eines neuen Stadions angenommen. Die neue Kampfstätte soll an der Pariser Ausfallstraße nach Saint Cloud errichtet werden und 100000 Zuschauern Platz bieten. Die Kosten werden auf 11,5 Millionen Francs veranschlagt. Der Bau eines neuen Stadions ist für die französische Hauptstadt zu einer Notwendigkeit geworden. Einmal sind im Rahmen der Weltausstellung 1937 große sportliche Veranstaltungen geplant, für die jedoch die geeigneten Anlagen noch nicht vorhanden sind. Zum anderen bewirbt sich Frankreich um die Durchführung der Fußballweltmeisterschaft 1938 und dieser Antrag wird erst beim Vorhandensein eines ausreichenden Kampfplatzes für die Schlußspiele eine günstige Aufnahme finden können.

Der Mannschaftsgeist marschiert

Eine Abschlußbetrachtung zu den Vereinsmeisterschaften der heimischen Leichtathleten / Erfolge auf der ganzen Linie

Nachdem der Schlußtermin für die Deutsche Vereinsmeisterschaft 1936 gegeben war und das endgültige Ergebnis für den heimischen Sportkreis nunmehr feststeht, lohnt es sich wohl, einmal eine kurze Betrachtung zu diesem Ergebnis an sich, wie auch zu dem des vergangenen Jahres, anzustellen. Schon vor einigen Wochen konnten wir davon berichten, daß unser Kreis bezüglich der Beteiligung überhaupt in Westfalen mit Abstand die Spitze hält, befinden sich doch unter den bisher registrierten 90 Mannschaften des gesamten aus 16 Kreisen bestehenden Gaugebiets nicht weniger als 29, die dem Kreis Lenne-Volme (Iserlohn) angehören. — Wie haben nun die Vereine des Kreises im gegenseitigen Kräftevergleich abgeschnitten?

29 von 90 westf. Mannschaften stellte der Kreis Lenne-Volme!

Zunächst einmal das amtliche Endergebnis für 1936:

a) Männer:

Sonderklasse: SC. Rote Erde Iserlohn 9592,41 Pkt.; A-Klasse: 1. Lüdenscheider TV. 1861 6513 Pkt., 2. Spiel u. Sport Menden 09 6458,55 Pkt., 3. Sportfreunde Lüdenscheid 08 6047,40 Pkt., 4. TV. Germania Altena 5744,58 Pkt.; 5. Schwerter Turnerschaft 5053,73 Pkt. B-Klasse: 1. Militär-Sportverein Artillerie Iserlohn 4522,90 Pkt., 2. Iserlohner TV. 46 4454,15 Pkt.; 3. Turngemeinde Iserlohn 4253,55 Pkt., 4. Turngemeinde Ihmert 4225 Pkt.; 5. TV. „Jahn" Schwerterheide 4204,70 Pkt., 6 Werksportverein „Edelstahlwerke Werdohl" 3806,90 Pkt. C-Klasse: 1. VfB. Reichsbahn Brügge 4345,60 Pkt., 2. SV. Jahn Werdohl 2952 Pkt., 3. Sportunion Nachrodt 2735,10 Pkt., 4. VfB. Altena 2705,20 Pkt.

b) Frauen:

B-Klasse: Lüdenscheider TV. 1861 178 Pkt.

c) Jugend:

A-Klasse: 1. Iserlohner TV. 46 7611,37 Pkt., 2. SC. Rote Erde Iserlohn 7311,66 Pkt., 3. Sus Menden 09 6283,70 Pkt. B-Klasse: 1. Lüdenscheider TV. 1861 5503,70 Pkt., 2. TV. Westig 5409,62 Pkt., 3. Tus Eixinghausen 5269,94 Pkt., 4 Sportfreunde Lüdenscheid 08 5223,72 Pkt., 5. SV. Jahn Werdohl 5189,93 Pkt., 6. Turngemeinde Iserlohn 1858,92 Pkt., 7. Werksportverein Edelstahlwerke Werdohl 3732,65 Pkt. C-Klasse: 1. VfL. Hohenlimburg-Wesselbach 3856,93 Pkt., 2. Sportunion Nachrodt 3588,27 Punkte.

Die im vergangenen Jahre in der A-Klasse der Männer erzielte Spitzenleistung von 6847,96 Punkten wurde zwar in diesem Jahre nicht ganz erreicht, was eben daran liegt, daß der vorjährige kreisbeste Verein, SC. Rote Erde Iserlohn, diesmal schon in der Sonderklasse startete, übrigens als einziger Verein des gesamten südlichen Westfalens. Ihm gelang es zwar teils auf Grund mangelnder Erfahrung, teils auch infolge widriger anderer Umstände nicht, die begehrte 10 000-Punkte-Grenze zu erreichen; doch dürfte ihm das im kommenden Jahr — zumal er noch mit einigen Verstärkungen rechnen darf — ohne weiteres möglich sein. Sein 3. Platz in der westfälischen Sonderklasse (bei acht teilnehmenden Mannschaften) ist immerhin sehr beachtlich.

Sus Menden 09 kam in der A-Klasse infolge einiger Abgänge zum Arbeitsdienst nicht ganz an seine Vorjahrsleistung heran und mußte nunmehr Lüdenscheid 61 mit knapp 60 Punkten Vorsprung den Vorrang lassen. Die Lüdenscheider ihrerseits vermochten sich gegenüber der Vorjahrsleistung um etwa 160 Punkte zu verbessern. Bei der Altenaer „Germania" beträgt diese Verbesserung gar über 300 Punkte, während Lüdenscheid 08 — ebenfalls stark unter Ausfällen leidend — um knappe 90 Punkte zurückging. Leider fehlt in diesem Jahre ein Verein in der Liste, in dem die Leichtathletik in früheren Jahren eine gute Pflegestätte fand, der TV. Jahn Menden, den wir aber hoffentlich im nächsten Jahre wieder beteiligt sehen. Dafür versuchte sich erstmalig die Schwerter Turnerschaft in der A-Klasse, deren Leistung für den Anfang immerhin als Erfolg angesehen werden muß.

Besonders hart war der Kampf in der B-Klasse,

wo nicht nur die Beteiligung mit 6 Vereinen doppelt so stark war wie die des Vorjahres, wo vielmehr bei dieser starken Gegnerschaft automatisch auch die Ergebnisse sich derart besserten, daß nicht weniger als fünf dieser Vereine die Punktzahl des vorjährigen Klassenbesten glatt überboten und auch der letzte nicht weit darunter blieb.

Der in diesem Jahre gegründete MSV. Artillerie Iserlohn brachte sich gleich richtig zur Geltung

und belegte mit etwa 70 Punkten Vorsprung vor dem Iserlohner TV. 46 den ersten Platz. Die Soldaten haben im übrigen eine erfreuliche Belebung für die heimische Leichtathletik gebracht. Recht gut macht sich auch die Leistung des TV. Ihmert, der mit nur 28 Punkten Rückstand hinter der Turngemeinde Iserlohn den 4. Platz belegte. Letztere vermochte dabei ihre Vorjahrsbestleistung um nicht weniger als 1140 Punkte zu verbessern, und dem an fünfter Stelle stehenden TV. Jahn Schwerterheide glückte gar eine Verbesserung von 1160 Punkten. Die Mannschaft der Edelstahlwerke Werdohl griff erstmalig in die Ereignisse ein, wie man sieht, mit relativ gutem Erfolg.

Den „Schlager" aber bildet das Abschneiden des VfB. Reichsbahn Brügge, der sich nicht nur um über 1200 Zähler verbesserte, sondern auch in der Reichsliste, die in Kürze zu erwarten ist, in der C-Klasse einen der ersten Plätze belegen wird. Die Brügger erwischten an einem Tage einmal alle günstigen Umstände zusammen und kamen so auf obige glänzende Leistung. Leider haben die übrigen C-Vereine Verbesserungen nicht aufzuweisen, haben aber ihren Leistungsstand immerhin halten können. In dieser Klasse müßten eigentlich im kommenden Jahre noch viel mehr Vereine teilnehmen; denn die Teilnahmebedingungen sind hier doch wirklich auf ein Mindestmaß beschränkt.

Ueber die Ergebnisse der Jugendklassen sprachen wir schon vor einiger Zeit. Hier beteiligten sich in der A-Klasse leider nur der Iserlohner TV., der SC. Rote Erde und der SuS. Menden 09, so daß die in der B-Klasse gestarteten Vereine der Iserlohner „Kante" gegenüber den Spitzenvereinen der Lüdenscheider Gegend natürlich einen schweren Stand hatten. Umso erfreulicher ist der schöne zweite Platz, den sich hier der TV. Westig nur knapp 100 Punkte hinter Lüdenscheid 61 erobern konnte.

Im ganzen genommen war die Beteiligung an der in diesem Jahre ja erstmalig ausgetragenen Vereinsjugendmeisterschaft schon verhältnismäßig gut; doch steht zu erwarten, daß sich diese in den kommenden Jahren noch hebt; haben doch die Kreisvereine hier die beste Möglichkeit, dem nach dem glänzenden Verlauf der Leichtathletik bei den Olympischen Spielen überall zutagetretenden Drang der Jugendlichen nach leichtathletischer Betätigung Spielraum zu gewähren.

Ueber die Frauen-„Liste" eröbrigen sich viele Worte. Zwar vermochten die Mädel von Lüdenscheid 61 ihre Vorjahrsleistung um 17 Punkte zu verbessern, doch fielen dafür die Sportfreunde 08 diesmal ganz aus. Auch da wird es im kommenden Jahr hoffentlich eine Belebung geben. Hier gilt es für die Vereine der Iserlohner Gegend sich auch einmal tatkräftig einzusetzen.

Alles in allem aber darf der heimische Sportkreis in diesem Jahre mit den in der Deutschen Vereinsmeisterschaft gezeigten Leistungen zufrieden sein.

Furchtbare Waffen der Wilden

Pestbazillen auf Pfeil- und Speerspitzen

Interessante Untersuchungen

Erstaunlich sind noch immer die Kenntnisse der „Medizinmänner" wilder Völker von verschiedenen Giften und Heilmitteln, deren Zusammensetzung und Wirkungsweise unserer modernen Schulmedizin manche harte Nuß zu knacken gaben, wenngleich auch hier anerkannt sei, daß gerade im letzten Jahrzehnt auf dem Gebiet der Toxin- und Antitoxinbestimmung bemerkenswerte Fortschritte erzielt wurden. Insbesondere das Studium alter und neuer Pfeilgifte, wie sie teilweise noch heute von primitiven Stämmen für jagdliche und kriegerische Zwecke hergestellt werden, ermöglichte eine Reihe neuer und eigenartiger Untersuchungen, die pharmakologisch wie ethnologisch von nicht geringer Bedeutung waren.

Ein besonderer Verdienst erwarb sich hier Professor C. G. Santesson aus Stockholm, der die wichtigsten Gifte der Alten und Neuen Welt auf das genaueste untersuchte und das Ergebnis seiner Forschungen unlängst veröffentlichte. Es gewährt uns einen Einblick in die toxikologischen Kenntnisse und die geradezu teuflich anmutende Erfindungsgabe so mancher wilden Volksstämme.

Man nehme das Hautsekret einer Kröte . . .

Wieder einmal erweist es sich, daß der Aberglaube unserer Vorväter seine Nahrung nicht selten aus merkwürdigen und scheinbar rätselhaften Naturerscheinungen bezog. Der Ausdruck „giftige Kröte" — noch vor nicht langer Zeit als haltlos und abergläubisch belächelt — hat seine Berechtigung. Unter dem reichhaltigen Anschauungsmaterial, das Professor Santesson von seiner letzten Südamerika-Reise zurückbrachte, befand sich auch ein Köcher mit Pfeilen, die nachweislich mit dem Hautsekret einer Kröte vergiftet worden waren. Gefunden wurden sie in Kolumbien von dem Assistenten der Ethnographischen Abteilung des Göteborger Museums, Henry Wassen. Einige Exemplare dieser „giftigen Kröte" in Spiritus wurden dem Reichsmuseum in Stockholm überwiesen.

Es ist nicht leicht, in den Besitz dieses Giftes zu gelangen. Die äußerst scheue Kröte läßt sich nur unter größten Mühen fangen. In Kolumbien pflegen die Indianer ein gefangenes Tier so lange am Lagerfeuer zu wärmen, bis es eine verhältnismäßig große Menge Flüssigkeit ausscheidet. Es handelt sich dabei um einen Stoff, dessen hoher Giftgehalt schon aus der Tatsache erhellt, daß die Ausscheidung einer einzigen Kröte genügt, um nicht weniger als fünfzig Pfeile gründlich zu vergiften. Eine Pfeilspitze, in die Haut eines Menschen eingeritzt, führt den sofortigen Tod herbei. Nach Feststellungen Professor Santessons wirkt dieses Gift lähmend, und zwar besonders auf das Atmungszentrum.

Bereits im Altertum war die Tatsache bekannt, daß die Kröte den giftigen Tieren zuzuzählen ist. Man fürchtete ihren „giftigen Atem"! Noch im sechzehnten Jahrhundert glaubte man, daß Kanonen- und Gewehrkugeln giftig würden, wenn das Pulver Salpeter enthielt, der mindestens ein halbes Jahr lang neben toten Kröten und Pferdemist gelegen hatte.

Hühner giftfester als Kaninchen?

Einige der von Professor Santesson und seinen Mitarbeitern untersuchten Pfeile waren mit einem anderen Giftstoff bestrichen, dem sogenannten „pakuru", das aus dem Rindensaft eines im westlichen Kolumbien vorkommenden Baumes gewonnen wird. Der sehr selten anzutreffende Baum konnte bisher noch nicht mit Bestimmtheit indentifiziert werden, obgleich ein so namhafter Forscher wie Professor Erland Nordenskjöld während seines letzten Aufenthaltes in diesem Gebiet Gelegenheit hatte, der Zubereitung des Giftes beizuwohnen und sogar einige Kostproben des abscheulich schmeckenden Absuds erhielt. Wie die Santessonschen Untersuchungen ergaben, handelte es sich hierbei um eine stickstoffhaltige Substanz, um ein sogenanntes Glykosid von ungefähr gleicher Wirkung wie Digitalis, Strophantin und andere Herzmittel.

Die Giftwirkung soll bei einzelnen Tieren recht verschieden sein. Nach Angaben von Indianern ist das „pakuru" verhältnismäßig unschädlich für Hühner, und diese Ansicht konnte wissenschaftlich erhärtet werden. Es war eine zwanzigmal stärkere Dosis des Giftes erforderlich, um ein Huhn zu töten, als man für ein Kaninchen benötigte.

Ein Blasrohr, das schmerzlos tötet.

Sowohl in seiner chemischen Zusammensetzung als auch in seiner toxischen Wirkung unterscheidet sich das „pakuru" von dem in Südamerika verbreiteten Pfeilgift „curare", das aus verschiedenen Strychnosarten gewonnen wird. Es ist ein Alkaloid, das organlähmend wirkt, und zwar lähmt es diejenigen Organe, welche die motorischen Nerven mit den Muskeln verbinden. Es werden dadurch alle Bewegungen, auch das Atmen gehemmt, und das Opfer stirbt den Erstickungstod. Im Gegensatz zu dem Alkaloid Strychnin, das furchtbare Todesqualen hervorruft, erfolgt der Tod durch „curare" nahezu schmerzlos. Die indianische Jagd mit Blasrohr und Pfeilen, die dieses Gift enthalten, ist deshalb denkbar „menschlich". Hinzu kommt noch, daß die eingeborenen Jäger nur selten ihre Beute verfehlen, da sie über eine fast unvorstellbare Treffsicherheit verfügen.

Die „Hexenbrühe" der Goajiro.

Zu den eigentümlichsten und — man möchte sagen — besonders raffiniert ersonnenen Giften gehört ein Pfeilgift, das von den Eingeborenen auf der Halbinsel Goajiro an der Nordküste Kolumbiens verwendet wird. Nach einem uralten Rezept bereitet man es aus den absonderlichsten Zutaten. Teile von schwarzen Mäusen, Giftspinnen, Insektenlarven, Fledermausflügeln, der Kopf und die Schwanzflossen eines Rochen sowie Teile von Schildkröten werden in einen Kessel geworfen und dann mit Wasser aufgekocht. Man kann sich vorstellen, welche „Hexenbrühe" daraus entsteht. Einige der mit diesem Gift bestrichenen Pfeilspitzen wurden von Professor Santesson eingehend untersucht. Man fand nicht die geringsten tierischen Reste von erlegten Beutestücken daran, wohl aber — Pestbazillen! Obwohl das Gift seit Jahren auf der Spitze eingetrocknet sein mußte, waren die Bazillen noch durchaus lebenskräftig und verursachten tödliche Infektionen bei einigen Versuchstieren.

Die Pfeilspitzen selbst bestanden aus den Schwanzenden des dort häufig vorkommenden „giftigen" Rochens und waren mit Widerhaken versehen. Mit einer geradezu „teuflischen Genialität" wurden sie dem Gegner in den Leib geschossen und verursachten dort schwerste Vergiftungserscheinungen. Jedenfalls handelt es sich bei diesem Pfeilgift der Goajiro um ein uraltes Vernichtungsmittel, das an Furchtbarkeit alle Schrecknisse neuzeitlicher Kriegführung in den Schatten stellt.

Jagd und Jägerei

Göring über die Internationale Jagdausstellung

Hubertustag auf dem Heinberg

Zum vierten Male seit der Erneuerung des Deutschen Reiches trafen sich am Hubertustag deutsche Jäger bei der Hubertuskapelle auf dem Heinberg bei Ringelheim, um im Beisein des Reichsjägermeisters Göring den traditionellen Hubertustag gemeinsam zu begehen. Unter den Gästen der Hubertusfeier sah man auch den Präsidenten der Internationalen Jagdvereinigung, Ducrocq-Frankreich, ferner Jagdabordnungen aus Aegypten, Bulgarien, Polen, Luxemburg, Frankreich, Südslawien, Italien, Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Dänemark, Schweden und der Tschechei.

Bei einem Empfang in der Burg Dankwarderode wandte sich der Reichsjägermeister in einer Ansprache an die Ehrengäste, in der er auf die beabsichtigte Internationale Jagdausstellung in Berlin einging. „Ich fühle mich berechtigt zu der Hoffnung, daß, wenn die Ausstellung eröffnet wird, nun auch die Jägerschaft der anderen Nationen zu uns kommen wird, um unser Gast zu sein, damit wir einander kennenlernen und durch das gemeinsame Band, das alle Jäger umschließt, mit dazu beitragen, daß auch das Verständnis der Völker und Nationen für einander sich vertieft."

Zu dem Präsidenten des Internationalen Jagdverbandes, Ducrocq, gewandt, fuhr der Reichsjägermeister fort: „Ich bin Ihnen besonders dankbar, daß Sie als Präsident des Internationalen Jagdverbandes Ihre bewährten Kräfte auch hier wieder in den Dienst der großen Sache stellen. Als sichtbares Zeichen unseres Dankes und der Hochachtung vor dem Weidmann Ducrocq gestatte ich mir, Ihnen die Ehrenmitgliedschaft der Deutschen Jägerschaft anzutragen. Ich danke auch den Vertretern der anderen Nationen, die uns ihr Können zur Verfügung stellen wollen, um die Ausstellung durchzuführen. Sie soll über eine reine Trophäenschau hinaus auch in Gebräuchen und Handwerkszeugen, in Kunst und Literatur beweisen, daß seit Jahrhunderten und Jahrtausenden die Jagd eine hohe Bedeutung sowohl wirtschaftlich als auch ethisch und moralisch gehabt hat. So kann die Ausstellung zu einem wahrhaften Olympia der Jägerschaft der ganzen Welt werden."



Reichsjägermeister Hermann Göring eröffnete den Reichsjägertag

Reichsjägermeister Generaloberst Göring eröffnete am Dienstag auf dem Heinberg im Vorharz den Reichsjägertag. (Presse-Bild-Zentrale, M.)

Westfalen und Nachbarprovinzen

Den Arbeitskameraden bestohlen.

:: **Witten**, 4. Nov. Dieser Tage wurden auf einer Baustelle an der Münzstraße einem Monteur die für seine Arbeiter bestimmten Lohngelder in Höhe von 200 RM. gestohlen, die in einem Aufenthaltsraum in einer Werkzeugkiste eingeschlossen waren. Als Täter konnte ein Mann aus Witten-Annen ermittelt und festgenommen werden, der auf der Baustelle einige Tage gearbeitet hatte und so mit der Oertlichkeit und den Gepflogenheiten des Monteurs bekannt geworden war. Bei dem Täter handelt es sich um einen erheblich vorbestraften Menschen, dem jetzt wohl erst recht zum Bewußtsein gebracht wird, daß Diebstähle an Arbeitskameraden besonders verwerflich sind. Von dem gestohlenen Geld konnte nur ein geringer Teil herbeigeschafft werden. Der Dieb hatte den größten Teil der Beute schon auf leichtsinnige Art ausgegeben. Er wurde dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Tektonisches Erdbeben in Castrop-Rauxel fordert zwei Tote

Zwei Bergleute erstickt.

* Castrop-Rauxel, 4. Nov. Am Dienstag gegen 21,35 Uhr wurde in Castrop-Rauxel ein ziemlich heftiger Erdstoß wahrgenommen. Wahrscheinlich handelt es sich um ein tektonisches Beben, das durch Erd- und Gebirgsverlagerungen hervorgerufen wurde. Diese Erschütterungen hatten leider zwei Todesopfer gefordert. In einem Ortsbetrieb im Flöz „Sonnenschein" auf der Schachtanlage „Viktor 3/4" wurde durch den Erdstoß die Kohle hereingeschoben, wobei die beiden Hauer Otto Rudloff und Leo Konetzny, beide aus Castrop-Rauxel, festgeklemmt wurden. Obwohl die Rettungsarbeiten sofort aufgenommen wurden, haben die beiden verunglückten Gefolgschaftsmitglieder den Erstickungstod gefunden. Beide standen 14 Jahre im Dienste der Klöckner-Werke.

Was nützet uns der Ueberschuß,
Wenn er durch Schimmel, Fäulnis, Maden,
Durch Unkenntnis verderben muß,
Der Deutschen Volkswirtschaft zum Schaden!
(Es liegt zum Teil in Deinen Händen,
Drum lerne richtig ihn verwenden!)
Kampf dem Verderb! — für jedermann!
Auch Dich geht's an!



Der Tod lauert im Moor

Kriminal-Roman von Werner E. Hinz

Alle Rechte vorbehalten bei: Horn-Verlag, Berlin W. 35

(14. Fortsetzung.)

„Bitte, Herr Kommissar. Hier ist das Eßzimmer, dann dahinter ein kleiner Salon — —"

Lena war vorausgegangen, hatte das Licht in den Räumen eingeschaltet. Als dann auch Traß eingetreten war, schloß sie die Tür zur Diele.

„Hinter dem Salon ist noch eine Veranda. Wenn Sie die auch noch sehen wollen?"

„O ja, ich will alles sehen!"

Auf der Schwelle zwischen Salon und Eßzimmer blieb Traß lauschend stehen. Waren das nicht soeben vorsichtige Schritte auf der Treppe gewesen? Und war da nicht soeben die Haustür gegangen?

„Kommen Sie doch, Herr Kommissar. Die Veranda führt auf das Moor hinaus!"

Na schön, man konnte dem armen Mädel ja den Gefallen tun. Jetzt war ja der Fuchs aus dem Bau — und in die Falle gegangen. Henseleit würde schon aufpassen.

Und nun war auch vielleicht die Gelegenheit da, von Lena die Wahrheit über die Zusammenhänge zu erfahren, denn bestimmt hatte Larsen ihr alles mitgeteilt.

„Nein, hier unten ist er nicht, das sehe ich selbst. Aber gehen wir doch in das obere Stockwerk."

„Wie Sie wünschen."

Sie gingen die Treppe empor. Wenn Traß sich nicht täuschte, mußte dort die Tür gleich rechter Hand in das Zimmer führen, hinter dessen Fenster er vorhin das Licht gesehen hatte.

„Das hier ist dann wohl Ihr Zimmer, Fräulein Martens?" und er legte die Hand auf die Klinke.

„Nein, das ist das Schlafzimmer meines Bruders —"

Die Tür auftoßen, das Licht anknipsen, — nein, Lena hatte nicht gelogen. Das war das Schlafzimmer eines Mannes. Am Boden verstreut lag Wäsche umher, Anzüge waren auf das Bett geworfen. Ein zur Hälfte gepackter Koffer stand in der Mitte des Raumes.

Mit sonderbarem Lächeln wandte sich Traß dem Mädchen zu. „Ich habe Sie zu Unrecht verdächtigt. Nicht Peter Larsen, sondern Ihr Bruder plante die Flucht —"

Das Aufheulen eines Automotors wurde draußen laut, entfernte sich langsam — —

Lena lachte heiser auf. „Ja — und die Flucht ist ihm auch gelungen!"

„Noch nicht! — Da, hören Sie, da setzt der Motor schon wieder aus!"

„Paul muß doch erst die Gartenpforte zur Straße hin öffnen!"

„Trotzdem, — er wird nicht weit kommen! — Ich hätte übrigens nicht gedacht, daß Ihr Bruder mit seinen Nerven so weit herunter ist!"

Werner Traß wußte, daß sein Verhalten Lena aufs äußerste befremden mußte. Warum blieb er hier bei ihr, anstatt dem Arzt zu folgen und ihn an der Flucht zu hindern? Nun, sollte sie sich ruhig den Kopf darüber zerbrechen.

„Wie — — wie meinen Sie das? — — Daß Paul mit seinen Nerven soweit herunter ist?"

„Liebes Fräulein Martens, seit heute weiß ich, daß diese ganze Geschichte hier nur ein gewagtes Spiel mit dem Einsatz der besseren Nerven war. Ihr Bruder hat die Nerven und damit das Spiel verloren. — Wollen Sie mitkommen?"

„Wohin?"

„Zu Ihrem Bruder."

„Nein!"

Traß nickte. „Vielleicht ist es auch besser so. — Was ich noch sagen wollte: Sie haben Larsen wirklich nicht gesehen? — Jetzt könnten Sie es doch wirklich zugeben!"

Lena verneinte mit einem stummen Kopfschütteln, und Traß wußte, daß sie damit nicht log. Ob sie wohl überhaupt jemals die Unwahrheit sagen konnte?

* * *

Als er dann durch die offene Haustür in den Garten hinaustrat, umgab ihn der Nebel wie eine Mauer.

Eine unheimliche Stille lastete rings umher. Man kam sich ganz weltverlassen und einsam vor, genau so wie damals an jenem Abend im Moor — — — Herrgott, und das war ja erst zwei Tage her. Tatsächlich, einen kleinen Schreck konnte man bekommen bei dem Gedanken, was in diesen zweimal vierundzwanzig Stunden alles geschehen war.

Jetzt konnte er übrigens dort drüben durch den Nebel einen hellen Fleck erkennen. Vermutlich die Scheinwerfer von Martens' Auto.

Na, dann schien ja alles soweit geklappt zu haben.

Und entschlossen schritt Traß auf den gelblich-grauen Schein zu, der sich immer deutlicher aus dem dichten Nebel abzeichnete.

Dann stand er neben dem Wagen. Im Licht des Scheinwerfers konnte er jetzt zwei Gestalten erkennen: den Landjäger Henseleit und Doktor Martens.

Der Arzt stand breitbeinig da, eine Zigarette im Mundwinkel. Beim Geräusch der nahenden Schritte des Kommissars hatte er forschend aufgeblickt. Jetzt kam er unentschlossen einen, zwei Schritte auf Traß zu, blieb abermals stehen.

„Also bitte, wollen Sie mir nicht erklären, was das bedeuten soll? Der Landjäger will mich nicht durchlassen und beruft sich dabei auf Ihre Anordnung, Herr Kommissar — —"

„Ich dachte, das galt auch für Herrn Doktor Martens —" verteidigte sich Henseleit unsicher.

Traß nickte. „In Ordnung. Völlig in Ordnung. Natürlich galt das auch für Herrn Doktor Martens."

„Darf ich Sie vielleicht bitten, Herr Kommissar, daß Sie mir eine Erklärung für diese sonderbare Maßnahme geben! Ich finde es unerhört, daß man mich am Verlassen meines Hauses hindern will! Ich — — muß dringend zu einem Kranken — —"

Kein Zweifel, Martens war am Ende mit seiner Nervenkraft. Das unruhige Beben der Augenlider verriet es, das Flattern der rechten Hand, die jetzt die Zigarette hielt. Der Mann konnte einem leid tun. Ueber eine Woche lang hatte er einen unmenschlichen Kampf ausgefochten und mußte nun doch im letzten Augenblick noch alles verloren geben.

„Wenn Sie zu einem Kranken müssen, ist das natürlich etwas anderes, Herr Doktor Martens. Dann möchte ich nur — — ach, Henseleit, wo haben Sie den Sack hingelegt? — Wollen Sie ihn bitte einmal hierherbringen!"

Der Landjäger verschwand aus dem Lichtkegel des Scheinwerfers, um gleich darauf wieder aufzutauchen. Mit beiden Händen schleppte er den schweren Rucksack herbei.

Etwas Spukhaftes, Unwirkliches hatte dieser ganze Auftritt. Rings die wesenlose Dunkelheit des Abends, durch die im Winde wallenden Nebelschleier unheimlich bewegt und lebendig, scharf wie mit einem Messer herausgeschnitten der grelle Lichtkreis und mitten darin die drei schattenhaften Männergestalten, Marionetten gleich mit ihren vom Nebel verzerrten Bewegungen.

Und wie eine von fremder Hand gelenkte Marionette kam sich Traß jetzt vor, als er auf den Rucksack deutete: „Da, Herr Doktor, das gehört doch Ihnen!"

„Ich — —"

„Sie müßten jetzt doch eigentlich einsehen, daß ein weiteres Versteckenspiel keinen Zweck mehr hat. Sie müßten doch — —"

„Ich bin — — kein Mörder — —"

„Wer hat denn das auch behauptet? Ich nicht! — Ich meine nur, daß Sie jetzt Ihre verzweifelte Partie aufgeben müßten. Lange genug haben Sie mir standgehalten, — nicht nur mir, nein, auch all den Leuten hier in der Stadt. Es tut mir fast leid, daß Ihr verzweifelter Kampf nun doch so ganz vergebens gewesen ist. Die Wahrheit wird sich nicht verheimlichen lassen — —"

„Ich — — so hören Sie doch! — — Ich — bin — kein — Mörder — —"

Auch Martens war ja nur eine Marionette. Aber jetzt hatte eine unsichtbare Hand die Fäden zerschnitten, die diese armselige Puppe gehalten hat. Wie ein Ruck ging es durch Martens. Er preßte die Hände vor den zum Schrei geöffneten Mund. In einem gurgelnden Röcheln erstarben seine Beteuerungen.

Er knickte in die Knie und wäre wohl zu Boden gesunken, wenn er nicht noch am Kühler seines Wagens einen Halt gefunden hätte.

Armer Kerl! Jetzt war er gänzlich erledigt. Jetzt vielleicht zum ersten Male begriff er die Tragweite jener Geschehnisse, in die das Schicksal ihn verwickelt hatte. Man mußte es kurz mit ihm machen — das war das einzige, was man noch für ihn tun konnte.

„Herr Doktor Martens — und wenn es noch so schlimm kommt —, ein Mann muß für seine Taten einstehen, vor den anderen Menschen, vor sich selbst. Und wenn er sich selbst von jeder Schuld freisprechen kann, dann braucht er auch das Urteil der Menschen nicht zu fürchten. Beweisen Sie doch, daß Sie diesen Mut haben! — Wie war das also damals mit Hanni Freidank?"

Völlig gebrochen lehnte Martens so an den Kühler seines Wagens, daß er sich zwischen den beiden Lichtkegeln der Scheinwerfer befand. Aber dieses Licht wurde von der grauen Nebelwand zurückgeworfen und schälte sein Gesicht aus dem Dunkel, dieses verzerrte Gesicht, dem eine

Handel-Wirtschaftliches-Industrie

Berliner Börse

Auslandswerte schwach.

Berlin, 4. November. Die heutige Börse stand im Zeichen neuer empfindlicher Kursverluste der Auslandswerte. Beachtenswert war, daß nicht nur am Auslandsaktienmarkt, sondern auch am Auslandsrentenmarkt scharfe Abschwächungen eintraten. Das Minus-Minus-Zeichen war hier keine Seltenheit. Am Markt der heimischen Aktien konnten die im Verlauf der gestrigen Börse eingetretenen Erholungen keine Fortsetzung finden. Die Eröffnungstendenz war überwiegend schwächer. Im Verlauf stellten sich noch weitere Rückgänge ein.

Am Auslandsaktienmarkt wurden heute auch Conti Linoleum von der Abwärtsbewegung erfaßt (208 nach 219). Im unnotierten Verkehr gaben Svenska erheblich nach. Größere Abschwächungen ergaben sich am Montanmarkt. Hier verloren Mansfeld über 3 Prozent. Ferner fand die stark übertriebene Hausse von Stollberger Zink ihre natürliche Reaktion. Die Farbenaktie erwies sich als verhältnismäßig widerstandsfähig, dagegen waren am Chemiemarkt Goldschmidt und Kokswerke einen größeren Rückgang ausgesetzt. Erhebliche Abschwächungen traten dann für Muag, Orenstein, Berliner Maschinen, Zellstoff Waldhof (minus 4), Süddeutsche Zucker, Westdeutsche Kaufhof, Otavi (40,62 nach 43,50), sowie im unnotierten Verkehr für Burbach, Wintershall und Ufaaktien ein. Dagegen zeigten Sonderwerte, wie Berlin-Karlsruher Industrie, Rheinmetall-Borsig, Junghans, Chemische Heyden (weiter befestigt) und Bayrische Motorenwerke eine größere Widerstandsfähigkeit. Schubert & Salzer erholten sich um 4 Prozent.

Heimische Renten waren allgemein gut behauptet. Die Umschuldungsanleihe wurde mit 90,25 gehandelt, Zinsvergütungsscheine mit 94 etwas höher. Aschinger-Obligationen gingen nochmals zurück.

Die 4,5prozentige steuerfreie Reichsbahnanleihe lag mit 102,75 etwas höher. Von Steuergutscheinen notierten die 1938er 112,75 nach 112,70. Die schwache Grundstimmung dauerte bis zum Schluß an.

*

Am Geldmarkt machte die Entspannung nach dem Ultimo schnelle Fortschritte. Das Angebot von Blankotagesgeld nahm erheblich zu, so daß die bereits auf 3 bis 3,25 ermäßigten Sätze vielfach unterboten wurden.

Berliner Devisenkurse

Berlin, den 4. November 1936

Reichsbankdiskont 4%, Lombard 5%

Devisenkurse	4. November Geld	4. November Brief	3. Nov. Geld
Aegypten	12 465	12 495	12 47
Argentinien	0 692	0 696	0 693
Belgien	42 02	42 10	42 02
Brasilien	0 145	0 147	0 145
Bulgarien	3 047	3 053	3 047
Canada	2 490	2 494	2 490
Dänemark	54 32	54 42	54 33
Danzig	47 04	47 14	47 04
England	12 165	12 195	12 17
Estland	67 93	68 07	67 93
Finnland	5 37	5 38	5 37
Frankreich	11 575	11 595	11 58
Griechenland	2 353	2 357	2 353
Holland	134 49	134 75	134 48
Iran (Teheran)	15 13	15 17	15 13
Island	54 57	54 67	54 58
Italien	13 09	13 11	13 09
Japan	0 709	0 711	0 709
Jugoslavien	5 654	5 666	5 654
Lettland	48 25	48 35	48 26
Litauen	41 94	42 02	41 94
Norwegen	61 13	61 25	61 14
Oesterreich	48 95	49 05	48 95
Polen	47 04	47 14	47 04
Portugal	11 05	11 07	11 05
Rumänien	2 488	2 492	2 488
Schweden	62 72	62 84	62 73
Schweiz	57 16	57 28	57 18
Spanien	22 48	22 52	22 73
Tschechoslowakei	8 771	8 789	8 771
Türkei	1 978	1 982	1 978
Ungarn	— —	— —	— —
Uruguay	1 329	1 331	1 319
Vereinigte Staaten von Nord-Amerika	2 489	2 493	2 489

Auf den ausländischen Devisenmärkten wirkte sich der Wahlerfolg Roosevelts kaum aus. In London lag der Dollar vorübergehend etwas fester, später machte sich jedoch ähnlich wie in Amsterdam eine Abschwächung bemerkbar. Paris blieb weiter ohne bemerkenswerte Erholung. Im hiesigen Devisenverkehr wurde der Kurs für Auszahlung Buenos Aires etwas herabgesetzt. Die Gerüchte über eine Lockerung oder Aufhebung der argentinischen Devisengesetzgebung werden hier für etwas voreilig gehalten.

Bisher 5200 Gesellschaften umgewandelt

Der nationalsozialistischen Forderung, im Wirtschaftsleben Anonymität durch klare, persönliche Verantwortung zu ersetzen, sind die „Umwandlungsgesetze" gewidmet, die bis zum 31. Dezember 1936 insofern befristet sind, als sie nur wirksam werden, wenn bis zu diesem Termin die Umwandlung oder Auflösung der anonymen Gesellschaft beschlossen wird.

Eine Bilanz der Wirkung dieser Gesetze vom Juli bzw. Oktober 1934 gibt der Staatssekretär im Reichsjustizministerium, Dr. Schlegelberger, in „Deutsche Justiz". Danach bestanden Ende des Jahres 1923 in Deutschland noch 9148 Aktiengesellschaften und etwa 65 000 Gesellschaften mit beschränkter Haftung. Ende 1935 waren es noch 7840 Aktiengesellschaften und etwa 55 000 G. m. b. H. Es hatte sich also seit den abnormen Zeiten der Geldentwertung bereits vor dem Eingreifen des Gesetzgebers ein Reinigungsprozeß angebahnt, den es, wie der Staatssekretär erklärt, zu fördern und zu beschleunigen galt. Soweit bisher die Ergebnisse der neuen Gesetze vorliegen, teilt der Staatssekretär mit, daß auf ihrer Grundlage bis zum 30. 9. 1936 insgesamt 691 Aktiengesellschaften und rund 4500 Gesellschaften mit beschränkter Haftung umgewandelt wurden. Dieses Ergebnis könne an sich nicht befriedigen. Daß eine weit größere Zahl von Kapitalgesellschaften umwandlungswürdig wäre, könne keinem Zweifel unterliegen. Abgesehen von Einzelfällen könne man annehmen, daß überwiegend kleine und kleinste Gesellschaften umgewandelt wurden.

Von verschiedenen Seiten sei angeregt worden, die Geltungsdauer der Gesetze vom 5. Juli 1934 über den 31. Dezember 1936 hinaus zu verlängern. Ob dem stattgegeben werden könne, stehe noch dahin. Es scheint dem Staatssekretär aber vertretbar, gewisse handelsrechtliche und steuerrechtliche Erleichterungen noch für solche Umwandlungen zu gewähren, die 1937, vielleicht sogar 1938, vorgenommen werden.

* **Dollarklausel und Sparerbund.** Nachdem das Reichsgericht jetzt endgültig entschieden hat, daß die sogenannte wertbeständige Reichsanleihe 1923 nach dem Wert des Golddollars (1 Dollar gleich 4,20 RM) bedient werden muß und hierdurch diese Frage endgültig geregelt ist, wird auch der Rechtsstreit wieder aufgenommen, den der Sparerbund für das Deutsche Reich e. V. Berlin, beim Landgericht Berlin im Januar 1935 gegen die Bank für wertbeständige Anlagen in Berlin eingeleitet hatte, falls nicht Verhandlungen mit der Bank in Kürze zu einem günstigen Ergebnis führen werden. Sollte dies jedoch wider Erwarten nicht der Fall sein, wird der ausgesetzte Rechtsstreit in der zweiten Hälfte des November 1936 gemäß Vereinbarung zwischen dem Sparerbund und der Bank für wertbeständige Anlagen wieder aufgenommen und durchgeführt werden.

Berliner Getreidegroßmarkt

Berlin, 4. November. Der Handel in Brotgetreide bleibt weiter sehr ruhig, da die Mühlen neue Käufe vorläufig nicht tätigen können.

Die Notierungen lauteten: Weizen 206, Roggen 169, Hafer 148, Weizenmehl 27,40, Roggenmehl 21,55, Weizenkleie 11,20, Roggenkleie 9,95, Viktoriaerbsen 36½ bis 41½, kleine Speiseerbsen 34—36½, Futtererbsen 24½—26½, Peluschken 26—29, Ackerbohnen 23½ bis 25, Wicken 26½—28, Lupinen blaue 16¼—17¼, gelbe 24—25, Leinkuchen 16,38, Erdnußkuchen 15,88.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

Dortmund, 4. November. Auftrieb: 521 St. Großvieh, 130 Ferkel, 31 Läufer- und ältere Futterschweine, 27 Kälber. Es kosteten hochtragende und frischmelke Kühe 1. Sorte 480—510, 2. Sorte 430—470, 3. Sorte 350—420; Rinder 360—460 RM. Am Schweinemarkt kosteten Ferkel 5 bis 6 Wochen alt 8,— bis 9,—; 6 bis 8 Wochen alt 10,— bis 15,—; 8 bis 10 Wochen alt 16,— bis 20,—; 10 bis 12 Wochen alt 21,— bis 28,—; Läuferschweine über 3 bis 5 Monate alt 30,— bis 70,— RM. — Der nächste Markt findet am 11. November statt.

Metallnotierungen

Berlin, 4. Nov. Elektrolytkupfer (Wirebars) 60,— RM für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam
Aluminium 98,99 kg Bl. 144. Vorher: 144.
Aluminium Walz oder Draht: 148. Vorher: 148
Reinnickel 98,99 kg: 269 Vorher: 269
Antimon-Regulus: —. Vorher: —
Silber in Barren 900 f: 38,40—41,40. Vorher 38,10 bis 41,10.

Gespräch mit der ersten Luftschiff-Stewardeß

„Mein Arbeitsfeld: Der Zeppelin"

Für den Nachmittag war die Ankunft des „Hindenburg" gemeldet, er kam zeitiger als man glaubte, schon kurz vor 11 Uhr schimmerte sein silberner Leib über den Dächern und Türmen Frankfurts, der Stadt des deutschen Handwerks. Nun hieß es, rechtzeitig zur Landung zu kommen. In rascher Fahrt geht es über die Reichsautobahn Frankfurt—Darmstadt dem Weltflughafen zu. Die Sonne liegt über dem Stadtwald, ein herrlicher Herbstmorgen, der die roten und gelben Blätter aufleuchten läßt; hinter einer Lichtung sieht man bereits den mächtigen Silberfisch bei der Landung. Das weite Feld wimmelt von braunen Uniformen, die Leute des SA.-Hilfswerklagers Höchst sind emsig dabei, „Hindenburg" in die weite Halle zu ziehen.

Endlich ist er an seinem Platz, das Ausladen kann beginnen. Die Reisenden winken aus den Fenstern, einige werden abgeholt, fröhliche Zurufe füllen den Raum. Zuerst kommt das Gepäck aus dem Luftschiff, über eine schräge Zeltbahn gleiten die Hutschachteln, Reisetaschen und Koffer mit ihren bunten ausländischen Hotelschildern auf die Erde.

Doch wir erwarten nicht die Reisenden, die dem Riesenleib des Zeppelin entsteigen, wir warten auf eine ganz bestimmte Frau, die eben in weißer Schürze und mit einem weißen Häubchen auf dem Kopf zu uns tritt. Emilie Imhof, die Stewardeß des Luftschiffes.

Eine schlanke, braunhaarige Frau begrüßt uns. Sie weiß schon, was wir sie fragen wollen, sie mußte bereits in Amerika zahlreichen Berichterstattern Auskunft geben über ihre erste Fahrt mit dem Luftschiff.

„Also, wie war es?"

„Herrlich! Einfach unbeschreiblich schön! Es ist kein Fliegen, man spürt kaum, daß man sich in der Luft bewegt, es ist wie ein Gleiten . . ." Frau Imhofs Augen strahlen, und sie sagt aus der Erinnerung heraus: „Es ist wie ein Traum!"

„Luftkrankheit?"

„Wo denken Sie hin, keine Spur! Ich habe jetzt die zweite Reise hinter mir,

niemand war luftkrank. Das erstemal hatten wir zwei Kinder dabei, es bekam ihnen ausgezeichnet, während wir den Ozean überquerten, haben wir gespielt!"

Frau Imhof fährt fort: „Diesmal habe ich elf Damen zu betreuen, ich bringe die Kabinen in Ordnung und erfülle nach Möglichkeit alle Wünsche der Fahrgäste; es gibt immer irgendwelche kleine Hilfeleistungen zu verrichten. Demnächst mache ich auch einen Kursus für Krankenpflege mit, man muß allen Anforderungen einer Luftreise gewachsen sein."

Frau Imhof ist an Weltreisen gewöhnt, da sie früher auf den Schiffen des Norddeutschen Lloyd als Stewardeß fuhr, und vor allem die Strecke Südamerika—Mexiko genau kennt. Demnächst wird sie sich die Gegend von oben ansehen, Kapitän Lehmann hat ihr schon die Südamerikafahrt des „Hindenburg" in Aussicht gestellt. In acht bis zwölf Tagen geht die Reise los.

„Wie kamen Sie zu diesem viel beneideten Posten?"

„Durch Präsident Christiansen. Sie erinnern sich, er steuerte auch „Do X" und war ursprünglich Kapitän auf einem der Schiffe, auf denen ich fuhr. Er hat mich für den „Hindenburg" vorgeschlagen.

Sie können sich denken, wie glücklich ich war, als mich ein Telegramm direkt von Ostasien nach Frankfurt am Main rief, um meinen neuen Posten anzutreten."

Frau Imhof erzählt auch von der 10½stündigen Sonderfahrt der geladenen Gäste durch die Bundesstaaten. Sie hat die Milliardäre ganz in der Nähe gesehen, auch den alten Rockefeller. Staatsrat Lindemann fragte sie bei dieser Gelegenheit, welche Schiffahrt ihr besser gefiele, die in der Luft oder die auf dem Wasser?

Beides ist schön, erklärt die Vielgereifte, aber der „Hindenburg" erscheint mir doch als das wundervollste Beförderungsmittel von einem Erdteil zum anderen.

Die Reisenden verabschieden sich sehr herzlich von ihrer Stewardeß, man merkt, daß sie sich gut verstanden haben.

So ist die erste Frau im Luftschiff eingezogen und hat den Anfang mit einem zukünftigen Spezialberuf gemacht. Einstweilen ist sie noch die erste und einzige Stewardeß zwischen den Kabinen und Gängen des fliegenden Hotels, und sie versucht bereits — wie man sieht, mit Erfolg —, den Ausländern auch ein Stück Deutschland zu vermitteln.

L. Wüst.

Kraftwagen fährt in eine Marschkolonne

Ein Toter, sechs Verletzte.

Aschaffenburg, 4. November. (Drahtb.) Als die Werkscharformation der Guldener Motorenwerke am Dienstagabend in Richtung Aschaffenburg marschierte, fuhr an der Main-Brücke ein in gleicher Richtung fahrender Aschaffenburger Personenkraftwagen mit großer Geschwindigkeit in die Marschkolonne hinein. Der 17jährige E. Rosenheimer wurde auf der Stelle getötet. Sechs weitere Scharangehörige wurden teils schwer, teils leichter verletzt. Die Ermittlungen der Schuldfrage sind noch nicht abgeschlossen. Der Fahrer wurde in Haft genommen.

Pariser Montmartre-Gespräche

*** Paris, 4. November.**

In Paris hat man den Plan, aus Anlaß der Weltausstellung im nächsten Jahre das bekannte Montmartre-Lokal Moulin Rouge unter der Direktion der Mistinguett zu einer neuen Sehenswürdigkeit zu machen. Es war in dem letzten Jahrzehnt reichlich langweilig im Moulin Rouge geworden. Aber nun soll diese einst klassische Stätte des Pariser Nachtlebens, von der der Schlager „Valencia" ausging, verjüngt und aufgefrischt werden.

Als man die Angelegenheit unter den Freunden der Mistinguett erörterte, sagte einer von ihnen: „Das wird eine feine Sache. Man müßte, um Moulin Rouge an seine alten Traditionen anzuknüpfen, ein neues Couplet „Valencia" schreiben. Ich werde mich sofort daran machen."

Aber ein anderer warf ein: „Warte lieber noch ein bißchen. Vorläufig fehlen dir noch einige Reime. In einem Monat wirst du genauer wissen, ob du „Franco" auf „banco" oder „Valencia" auf „Azana" reimen mußt."



Dritter Rat für's Backen:

Sieben Sie stets das Backpulver mit dem Mehl (oder Mehl und „Guffin") durch. Sie erreichen damit außer guter Auflockerung des Mehl-„Backin"-Gemisches und tadelloser Reinheit des Mehles die so wichtige, gleichmäßige Verteilung der Triebkraft im Teig. Das Triebmittel für Ihr Gebäck ist das altbewährte **Dr. Oetker-Backpulver „Backin"!**

hilflose Verzweiflung, eine grenzenlose Müdigkeit ihren Stempel aufgeprägt hatten.

Zu einem schmalen Strich waren seine Lippen fest zusammengepreßt.

Ganz dicht trat Traß jetzt auf ihn zu und suchte in den Zügen des Arztes das Echo seiner Worte.

„Wie war das doch damals mit Hanni Freidank gewesen? — Sie kamen von Liebenstein her die Landstraße entlang gefahren mit Ihrem Wagen — zehn Tage ist das nun her, und es war damals ein Abend wie heute, mit grauen Nebeln, die der Abendwind vom Moor vor sich einhertrieb —, Sie fuhren über die Landstraße, die am Moor entlang von Liebenstein nach Zaufen führt! Sie fuhren vielleicht schneller, als es bei dem nebeligen Wetter ratsam gewesen wäre. Vielleicht wartete hier ein Kranker auf Sie . . ."

Martens trank die Worte des Kommissars in sich hinein. Jetzt senkte er kurz und bejahend den Kopf. „Eine schwere Geburt war zu erwarten . . ."

„Sie fuhren drauflos. Sonst war die Landstraße zu dieser Stunde auch immer so unbelebt gewesen. Sie jagten, was die Maschine hergeben wollte. Und da mit einem Male vor Ihnen im Nebel eine Gestalt — ganz dicht und unvermittelt aufgetaucht . . ."

„Ich — konnte den Wagen nicht mehr zum Stehen bringen . . ."

„Nein, das konnten Sie nicht mehr. Und — so geschah es. Als Sie dann endlich hielten, war es zu spät. Hanni Freidank war von Ihrem Wagen gestreift worden, war mit dem Kopf gegen einen Grenzstein geprallt, mit dem auch Ihr Wagen in Berührung gekommen war. Sie stiegen aus und . . ."

„Hanni Freidank war gleich tot . . ."

Kaum vernehmbar fielen die Worte von den zuckenden Lippen des Arztes.

Traß nickte. „Und dann kam für Sie die entsetzliche Erkenntnis. Sie waren hier in Zaufen ein angesehener Arzt; Sie hatten es zu einigem Wohlstand gebracht. Man kam zu Ihnen, man vertraute Ihnen —, aber wenn man nun erfuhr, daß Sie — wenn auch ohne Ihre eigene Schuld — das Leben eines Menschen auf dem Gewissen hatten? Das Leben Hanni Freidanks, zu der Ihnen die Lästerzungen der Stadt ein unsauberes Verhältnis andichteten? — Und Sie taten, was in Ihrer Macht lag, diesen Unglücksfall zu verschleiern, ihm den Anschein eines Mordes zu geben. Nicht wahr — in Ihrem Auto nahmen Sie die Tote mit in die Stadt? Nicht wahr — Sie säuberten die Kleider des Mädchens von den Staubspuren der Landstraße? Und dann trugen Sie die Tote in das Moor hinaus — von Ihrer Garage aus durch den Garten Ihres Hauses in das Moor hinaus! Sie legten sie an den Rand des Weges, der zum Moorhof führte . . ."

Martens schien dem Umsinken nahe. Kaum, daß er die Kraft hatte, seine flatternden Hände abwehrend auszustrecken.

„Nicht — nicht — bitte — ich — kann das nicht — ertragen . . ."

Armer Kerl! Traß schlug einen fast freundschaftlichen Ton an, als er jetzt fortfuhr: „Das ist ja auch alles, was über den Fall Hanni Freidank zu sagen wäre. Der Stein hat mir alles verraten — der Stein, den Sie versenken wollten und den ich noch rechtzeitig retten konnte — als Beweismaterial für Ihre Unschuld, Doktor Martens. — Ja, der Chausseestein hat es mir verraten — und das, was mir der junge Asper über seine letzte Begegnung mit Hanni Freidank eingestand. Und es ist kein billiger Trost, wenn ich Ihnen jetzt sage, Herr Doktor, daß Sie nachweislich auch nicht das geringste Verschulden an dem furchtbaren Unglücksfall tragen. — Das Mädel hatte eine erregte Auseinandersetzung mit Gerhard Asper gehabt, war ihm davongelaufen — aus dem Wald auf die Landstraße hinaus. Da kamen Sie dann mit Ihrem Wagen —, Hanni wird ihn in ihrer Erregung erst bemerkt haben, als es schon zu spät war . . ."

„Herr Kommissar . . ." Mit einer letzten Willensanstrengung hatte Martens sich aufgerichtet. In seinen Augen schimmerte ein Hoffnungsfunken auf. „Das wußte ich ja noch gar nicht! Das von der Auseinandersetzung zwischen Hanni und Asper! Das — erklärt ja alles! Das — beweist ja meine Unschuld . . ."

„Ganz ehrlich, Herr Doktor, — Sie glaubten bisher, daß doch eine gewisse Fahrlässigkeit Ihrerseits an dem Unglück schuld war?"

„Ja, — aber nun ist ja alles klar — —"

„Nur eins nicht! — Warum sagten Sie mir nicht von Anfang an die Wahrheit?"

„Ich — hatte Angst! — Ja, Sie hatten recht, Herr Kommissar. Ich fürchtete, durch diesen unglückseligen Unglücksfall meinen Ruf als Arzt zu verlieren, ich fürchtete das gemeine Geschwätz der Leute über Hanni und mich, ich — — Sie können ja nicht ahnen, was ich in diesen zehn Tagen seit Hannis Tod alles durchgemacht habe! Völlig am Ende war ich mit meinen Nerven! — Und — als ich vorhin mit dem Auto aus Georgswalde zurückkam, traf ich auf der Straße Josef mit dem Rucksack — — mit meinem Rucksack! Da wußte ich, daß Sie —"

„Und da faßten Sie den Plan zu diesem unsinnigen Fluchtversuch, nicht wahr?"

„Glauben Sie mir, Herr Kommissar, — ich hätte Ihnen in einem Brief die ganze Wahrheit geschrieben! Nur — — vorher wollte ich von hier fort — —"

„Und Ihre Praxis und alles andere im Stich lassen?"

„Ich bekam heute mit der Frühpost das Angebot eines Sanatoriums in Bayern, dort den Posten eines leitenden Arztes zu übernehmen. Vor Monaten schon bewarb ich mich darum und rechnete gar nicht mehr damit — —"

Das allerdings erklärte ja nun Doktor Martens widerspruchsvolles Verhalten zur Genüge. Jetzt, wo er seine Existenz gesichert wußte, wollte er mit der Wahrheit herauskommen. Nein, er war kein Held, dieser Doktor Martens. — Und Traß lächelte verstehend.

„Das freut mich für Sie, Herr Doktor. Dann werden Sie wohl bald mit Ihrer Schwester Zaufen verlassen?"

„Ich weiß nicht, ob Lena mit mir kommen wird —"

„Aber — Frau Cornelius wird doch mit Ihnen kommen!" Man konnte das so ganz ruhig wie eine Selbstverständlichkeit hinreden. Mochte Martens daraus entnehmen, was er wollte.

„Frau — Cornelius — —?"

Fast machte es den Eindruck, als sei jetzt der Nebel weniger dicht. Als dunkleren Schatten in der Dunkelheit des Abends konnte man schon das Haus des Arztes erkennen — und sogar auch das Nachbarhaus, die Villa Cornelius. Im Erdgeschoß brannte dort hinter verhangenen Fensterscheiben eine Lampe.

„Frau Cornelius? — Ich begreife nicht, Herr Kommissar — —"

„Lassen Sie doch, Herr Doktor Martens. Warum denn das Versteckspielen von neuem beginnen? — Wo befindet sich eigentlich Frau Cornelius zurzeit?"

„Ich — — In Georgswalde — Ich habe sie dort in einem Hotel untergebracht. Morgen wird sie zu Bekannten nach Berlin fahren und von dort aus ihre Scheidung von Cornelius in die Wege leiten."

„Und — das geschieht auf Ihre Veranlassung hin?"

Frei und offen blickte Martens dem Kommissar in die Augen. „Frau Cornelius lebte mit ihrem Gatten in einer für sie unerträglichen Ehe. Unmenschlich hat er sie gequält. Ich will diesen ganzen Schmutz nicht wieder aufrühren, das ist nicht meine Sache. Aber ich konnte der unglücklichen Frau meinen Beistand nicht verweigern — —"

„Sie — lieben Frau Cornelius?"

„Ja, und wenn ihre Scheidung erfolgt ist, werden wir heiraten. Dann will ich versuchen, sie alles vergessen zu lassen, was sie in ihrer Ehe mit Cornelius dulden mußte, — ich habe hier keine Ehe zerstört, ich habe nur — —"

„Sie sind mir keine Rechenschaft schuldig, Herr Doktor Martens. Das müssen Sie schon mit sich selbst ausmachen — und was ich noch sagen wollte, — wenn Sie heute abend nach Georgswalde fahren wollen, steht dem jetzt nichts mehr im Wege. Nur möchte ich Sie bitten, morgen vormittag zu Herrn Henseleit auf die Landjägerei zu kommen und dort Ihre Aussagen über den Unglücksfall mit Hanni Freidank zu Protokoll zu geben. Dann können Sie wenigstens mit unbeschwertem Gewissen nach Bayern übersiedeln. Und ich wünsche Ihnen für Ihr neues Leben alles Gute, — — Ihnen und Frau Cornelius!"

Mit einem fast kameradschaftlichen Händedruck trennten sich die beiden Männer. Martens bestieg seinen Wagen. Traß schritt zur Seite, um den Weg frei zu geben.

Langsam setzte sich das Auto in Bewegung, bog in die Straße ein, wurde schneller und schneller, verschwand wie ein Gespenst im grauen Dunst des Abendnebels.

„Also wirklich der Herr Doktor Martens! — Wer hätte das dem wohl zugetraut, — diese ganze Geschichte —" meinte Landjäger Henseleit, der ein stummer Zeuge dieser ganzen Auseinandersetzung gewesen war und jetzt neben den Kommissar trat. „Ich begreife das nicht! War doch alles nur Feigheit von ihm! Nur Feigheit!"

Werner Traß lachte leise. „Vielleicht war es aber auch nur sehr menschlich, Herr Henseleit. — Wie hätten Sie denn an des Doktors Stelle gehandelt?"

„Natürlich hätte ich — — das heißt — — ich weiß es nicht."

„Na also! — Aber ich weiß es. Sie hätten genau so gehandelt, wie der Doktor, — und ich sicherlich auch, wenn ich in dieser Stadt wohnen würde. — Glauben Sie mir, Henseleit, diese kleine Stadt mit ihren Stammtischen und ihren Spionen am Fenster, mit ihrem Gewisper und Getuschel und ihrem Nebel kann einem manchmal die blasse Angst in die Knochen jagen! Ich begreife das nur zu gut. — Und nun kommen Sie!"

(Fortsetzung folgt.)

Stadt und Gebiet

* Iserlohn, 5. November.

Nur in geschmackvoller Weise

Der Christbaum in der Weihnachtswerbung.

Man wird sich der vorjährigen Weihnachtswerbung des Einzelhandels erinnern, die zum Teil in allzu starker Betonung die weihnachtlichen Symbole herausstellte; man hatte daher Pläne erörtert, den Weihnachtsbaum vor einer allzu starken Profanierung zu schützen. Man hat nun erfreulicherweise von einer gesetzlichen Regelung Abstand genommen und es den einzelnen Volksgenossen überlassen, nach dem Grundsatz des guten Geschmacks zu entscheiden. Zweifellos wird der heimische Einzelhandel diesen guten Geschmack bei der Weihnachtsdekoration voll befriedigend unter Beweis stellen.

Im übrigen weist die Wirtschaftsgruppe gegenüber möglichen Mißverständnissen darauf hin, daß die Verwendung der Symbole des Weihnachtsfestes (wie z. B. Christkind, Engel, Krippe, Knecht Ruprecht, Weihnachtsmann, Adventskranz) durch ihre Richtlinien keineswegs etwa für die Werbung untersagt ist; vielmehr werden die Kaufleute aufgefordert, bei solchen Werbemotiven besonders auf Geschmack zu achten.

Lebhafte und wirkungsvolle Weihnachtswerbung ist auch in diesem Jahr besonders erwünscht. Sie kann durchaus erreicht werden, wenn die Kaufleute wachsam und kritisch ihre Schaufenstergestaltung betrachten, um sie vor geschmacklosen Entgleisungen zu bewahren.

---

* **40jähriges Dienstjubiläum.** Am heutigen Tag begeht der Stabszahlmeister W. Schönberg sein 40jähriges Dienstjubiläum, von dem wir schon kürzlich, mit allerdings verfrühtem Termin, berichteten. Als besondere Ehrung wurde ihm seitens des Musikkorps des JR. 60 ein Ständchen gebracht. Eine Urkunde wurde ihm überreicht, auch ehrten den Jubilar die Beamten und Angestellten der Heeresstandortverwaltung durch besondere Geschenke. — Auch wir wiederholen gern noch einmal unsere herzlichsten Glückwünsche zum 40jährigen Dienstjubiläum.

* **Sprechstunden der Frauenabteilung der DAF., Ortsgruppe Iserlohn.** Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die Frauenabteilung der DAF., Iserlohn, jeden Mittwochabend von 7 bis 8 Uhr in den Räumen der DAF., Kreiswaltung Iserlohn, II. Etage, ihre Sprechstunden abhält, in denen die werktätige Frau Rat und Hilfe findet, und bitten, davon regen Gebrauch zu machen.

* **Eine Berufungsverhandlung.** Wie wir seiner Zeit berichteten, wurde am 31. Juli d. J. der Kraftfahrer Horst M. aus Iserlohn vom Bezirksschöffengericht Darmstadt zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten verurteilt, weil er im April auf der Reichsautobahn in der Nähe von Darmstadt auf einen Lastzug aufgefahren war und dadurch fahrlässigerweise einen schweren Unfall verursacht hatte. Der Staatsanwalt sah es in der Begründung seines Strafantrages als nicht erwiesen an, daß das Schlußlicht nicht gebrannt habe, wie es der Angeklagte M. behauptete. Der mitangeklagte Fahrer des Lastzuges wurde freigesprochen. Gegen dieses Urteil legte der verurteilte Horst M. Berufung ein. Der Fall kommt nun am 11. November vor der Großen Strafkammer II Darmstadt erneut zur Verhandlung. Im wesentlichen dürfte es sich in dieser neuen Verhandlung wieder um die Prüfung der Frage handeln, ob das Schlußlicht des Lastzuges, auf den M. auffuhr, im Augenblick des Zusammenstoßes tatsächlich noch brannte. Ueber den Ausgang der Berufungsverhandlung werden wir berichten.

* **Der künftige Kriminalkommissar.** Bewerber für die Einstellung als Kriminalkommissar-Anwärter von den Polizeiverwaltungen Preußens müssen nach einer Anordnung des Reichsführers SS. und Chefs der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern, der NSDAP., einer ihrer Gliederungen oder dem Deutschen Luftsportverband aktiv angehören. Ferner müssen die Bewerber den Nachweis erbringen, daß sie mit Erfolg ihrer Arbeitsdienstpflicht genügt, die aktive Dienstpflicht in der Wehrmacht erfüllt haben, zum Gefreiten der Reserve sowie zum Reserveoffiziersanwärter ernannt worden sind.

* **Gefunden** wurden ein Sack mit Eßgeschirr, eine Baskenmütze, ein Fahrrad und ein Herrenmantel. Abzuholen im Fundbüro (Einwohnermeldeamt), Altes Realgymnasium, Baarstraße 5, Zimmer 3.

* **Zweimarkstücke mit Hoheitszeichen.** Der Reichsfinanzminister hat eine Bekanntmachung über die Ausprägung neuer Reichssilbermünzen im Nennbetrage von zwei Reichsmark erlassen. Es werden dies die ersten deutschen Zweimarkstücke sein, auf denen das Hoheitszeichen des nationalsozialistischen Staates erscheint, und zwar ist die Anbringung auf der Wertseite der Münze vorgesehen. Bisher gibt es nur Fünfmarkstücke mit dem Hoheitszeichen. Im übrigen haben die neuen Münzen ein Mischungsverhältnis von 625 Teilen Silber und 375 Teilen Kupfer. Bei der Prägung werden aus einem Kilogramm Feinsilber 200 Stücke ausgeprägt. Danach hat das Stück ein Gewicht von acht Gramm. Der Durchmesser beträgt 25 Millimeter. Die Schauseite der Münze trägt in der Mitte den Kopf des verewigten Reichspräsidenten von Hindenburg. Die Zusammensetzung der Münze bedeutet keine Aenderung.

* **Pflicht zur Rückgabe von Orden und Ehrenzeichen.** Alle durch das Ableben der Inhaber zur Erledigung gekommenen Auszeichnungen, soweit sie nicht bestimmungsgemäß von der Rückgabe ausgeschlossen sind, bzw. soweit sie nicht von den Besitzern schon bei Lebzeiten käuflich erworben worden sind, oder von den Hinterbliebenen noch erworben werden, müssen an den Staat, der sie aus seinen Mitteln beschafft hat und den Beliehenen nur zu einem bestimmten Zweck geliehen hat, wieder zurückgegeben werden. Die zuständige Ortspolizeibehörde gibt Auskunft darüber, welche Orden und Ehrenzeichen ohne Bezahlung im Besitz der Hinterbliebenen verbleiben dürfen und welche Preise für die an sich ablieferungspflichtigen, aber von den Hinterbliebenen zu erwerbenden Orden und Ehrenzeichen an den Staat zu zahlen sind.

* **Ein Generalplan der Gaswirtschaft.** Zu den ersten im Rahmen des Vierjahresplanes des Führers verkündeten Zielen gehört die Unabhängigkeit von ausländischen Treibstoffen. Auf diesem Gebiet erwachsen auch den deutschen Gaswerken, die schon seit Jahren als Benzol- und Treibgaserzeuger wichtige Aufgaben gelöst haben, erweiterte Verpflichtungen. Zwecks Beschleunigung und Ausrichtung des Einsatzes der Gaswerke ist im Einvernehmen mit der Reichsgruppe Energiewirtschaft und auf Einladung der Wirtschaftsgruppe Gas- und Wasserversorgung und des Deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern in Frankfurt a. M. eine Kommission zur Förderung der Steinkohlenschwelung und Treibstoffgewinnung aus Gaswerken gegründet worden. Die Kommission, die sich aus namhaften Wissenschaftlern und Vertretern von Großgaswerken zusammensetzt und in der die Partei durch das Reichsamt für Technik vertreten ist, hat ihre Arbeiten bereits aufgenommen und wird in kürzester Zeit mit einem Generalplan der deutschen Gaswirtschaft die Erkenntnisse zusammenfassen, die sich für die Eingliederung der deutschen Gaswerke in das Programm der Kohleveredelung und damit in die Verwirklichung des Führerbefehls ergeben.

Hubertusjagd des Standorts Iserlohn.

Am Freitag, dem 6. November, wird im Standort Iserlohn die Hubertusjagd geritten. Abreiten von der Artilleriekaserne 13,15 Uhr, Stelldichein 14,30 Uhr Wegkreuz 500 Meter westlich Refflingsen bei Kalthof. Halali etwa 15,15 Uhr nördlich Kalthof. Länge der Jagd etwa 5 Kilometer. Zuschauer werden eingewiesen für den 1. Teil der Jagd 500 Meter westlich Bahnhof Kalthof, für den 2. Teil der Jagd 500 Meter nördlich davon.

Vorbereitungskursus auf die Meisterprüfung für den Stadt- und Landkreis Iserlohn.

Die Kreishandwerkerschaft Iserlohn, Kluse 25, macht darauf aufmerksam, daß in den nächsten Tagen der neue Vorbereitungskursus auf die Meisterprüfung beginnen wird.

Allen denjenigen, die beabsichtigen, im Frühjahr die Meisterprüfung abzulegen, wird deshalb empfohlen, sich umgehend an die Kreishandwerkerschaft zwecks Teilnahme an dem Vorbereitungskursus zu wenden. Anmeldungen zum Vorbereitungskursus auf die Meisterprüfung erfolgen bei der Geschäftsstelle der Kreishandwerkerschaft, Iserlohn, Kluse 25, Telefon Nr. 2745.

Aus der Polizeimappe

Aufgegriffen wurde bei einer hiesigen Familie ein aus der Anstalt Ummeln entwichener Fürsorgezögling. Er wird im Laufe des Tages der Anstalt wieder zugeführt. — Am 3. ds. Mts., vormittags gegen 10.30 Uhr, ereignete sich ein Verkehrsunfall auf der oberen Westfalenstraße. Ein zwischen zwei marschierenden Abteilungen fahrendes Pferdegespann scheute beim Herannahen der Straßenbahn. Die Tiere brachen mit dem Fahrzeug links aus und zwangen einen des Weges kommenden Personenkraftwagen rechts über die Gleise der Straßenbahn in den Straßengraben zu fahren. Hierbei wurde eine Laterne umgefahren und ein zufällig auf der Straße befindliches Kind angefahren, das leicht verletzt wurde.

Ein Abend plattdeutscher Dichtung

Frohe Stunden beim SGV. / H. Kleibauer trug Heiteres und Sinniges vor

Sehr gut besuchter Rittersaal

* Iserlohn, 5. November.

Der gestrige Abend, den der Sauerländische Gebirgsverein, Abteilung Iserlohn, unter Leitung von Herrn Basse im Rittersaal der Alexanderhöhe veranstaltete, wurde für jeden Besucher zu einem Quell hohen Genusses. Sehr viele Teilnehmer, auch Angehörige der Deutschen Arbeitsfront und der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", hatten sich eingefunden, um sich an der köstlichen plattdeutschen und sauerländischen Dichtung, die von Berufsschuldirektor Heinrich Kleibauer, Gummersbach, mustergültig dargeboten wurde, zu erfreuen. Die Aufforderung, die der Vortragende mit dem Titel der von ihm ausgewählten Stücke verband „Niu liustert und lachet", wurde von allen Anwesenden gründlich befolgt.

Heinrich Kleibauer, dessen Wirkungskreis ja lange Jahre Iserlohn gewesen war, ist wirklich dazu berufen, die plattdeutsche Dichtung mit ihrer

besonderen Würdigung des sauerländischen Menschen und seiner Heimat

einer größeren Hörergemeinde nahezubringen. Unter den von ihm zu Gehör gebrachten ernsten Gedichten können die des bekannten münsterländischen Dichters Augustin Wibbelt und „Töns Wulf" von Hermann Bofzdorf einen besonderen Rang beanspruchen. Lebenskraft und Treue, Liebe zum Mutterboden und ein festes Wurzeln in der Scholle der niederdeutschen und westfälischen Erde geben den Menschen das Gepräge, die durch eine ungemein lebendige Vortragskunst bildhaft vor allen Erschienenen erstanden.

Nicht weniger gut verstand es Herr Kleibauer, durch die heiteren Dichtungen sofort die Verbindung mit allen den ihm gespannt lauschenden Volksgenossen herzustellen.

Originale Westfalens, des Sauerlandes und nicht zuletzt unseres Iserlohn

wurden hier lebendig, die in ihrer Mannigfaltigkeit als kräftige Beispiele von Heimatverbundenheit und heiterer Lebenskunst fortwirken. Wir versagen es uns, auf Einzelheiten näher einzugehen, da es unmöglich ist, sie so wiederzugeben, wie sie jedem, der zum Zeugen dieser köstlichen Auswahl echten Volkshumors wurde, noch lange in Erinnerung bleiben werden.

Die gebotenen Dichtungen und Erzählungen waren nicht gemacht und erkünstelt wie so viele Proben von Dialekt-Kitsch, die ohne Verbindung mit dem wirklichen Bauerntum am grünen Tisch ausgeklügelt werden, sondern ein Niederschlag der rechten Volkskunst, die im Volke heranwächst, es aber auch lebenswahr kennzeichnet. Dabei bleibt, was Voraussetzung der wahren Heimatkunst ist, der Zusammenhang mit dem großen Ganzen gewahrt, wie es das Beispiel der vielen gestern dargestellten Iserlohner zeigt, die im Zuge der gesamtdeutschen Auswanderungsbewegung einer nunmehr überwundenen Zeit sich plötzlich in Kalifornien und bei den Indianern wiederfanden.

Der verdiente Beifall, den Herr Kleinbauer erntete, war so stark, daß er noch mehr Proben seiner Kunst ablegen mußte, als er ursprünglich vorgesehen hatte. Der Dank der Wanderfreunde und Gäste galt aber in gleicher Weise auch dem Sauerländischen Gebirgsverein, der sich damit wie so oft erfolgreich in den Dienst der Pflege des Heimatgedankens gestellt hat. — Mit einer Sammlung für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes und der Ehrung seines Führers Adolf Hitler wurde der Abend abgeschlossen.

Werbung für das deutsche Buch

Eine Vortragsreise von Dr. Wilhelm Ehmer.

Aus Anlaß der „Woche des deutschen Buches" ist Dr. Wilhelm Ehmer, Träger der Silbernen Medaille im Olympischen Literaturwettbewerb 1936, von der Spitzenorganisation des Bundes Reichsdeutscher Buchhändler in Gemeinschaft mit Parteiorganisationen und Kulturämtern verschiedener Städte zu einer Vortragsreise zur Werbung für das deutsche Buch eingeladen worden.

Redaktions-Briefkasten

„Heiratsurkunde". Die von Ihnen angefragten beiden Orte sind auch auf den genauesten Karten, ebenso wie in den größten Registern, nicht zu finden. Sollten sie nicht etwa in den an Polen abgetretenen Gebieten liegen und jetzt vielleicht einen polnischen Namen führen? Vielleicht schreiben Sie wegen der Anfrage einmal nach Bromberg.

E. K. 42. Nach Eintritt der Dunkelheit und nachdem das Haus abgeschlossen ist, sind Sie zur Beleuchtung des Flurs nicht verpflichtet. Infolgedessen sind Sie auch nicht verpflichtet, dem Mieter im 2. Stock das Licht zu stellen. Wenn bei Eintritt der Dunkelheit und nach Abschluß des Hauses zur Straße beim Durchgang durch den unteren Flur die untere Lampe zur Verfügung gestellt wird, haben Sie Ihre Pflicht getan.

Hypothek. Solange der Hypothekenschuldner wegen einer Senkung der Zinsen nicht an Sie herangetreten ist, sind Sie grundsätzlich nicht verpflichtet, von sich aus die Senkung vorzunehmen, wenn es auch dem Willen der Reichsregierung entspricht, für erststellige Hypotheken nur einen Zinssatz von 5 Prozent für ausreichend zu halten. Nur wenn die Hypothek ganz oder zum überwiegenden Teil über 50 v. H. des Grundstückswertes (Einheitswert) liegt und dieser Nachteil nicht durch anderweitige Sicherheit insbesondere durch Bürgschaft einer Körperschaft des öffentlichen Rechts ausgeglichen ist, kann bei einer Entscheidung durch den Richter der Zinssatz von 5 v. H. um 0,5 v. H. bis 1 v. H. erhöht werden. Damit ist also gesagt, daß jeder Schuldner, dessen Hypothek nicht wesentlich über der 50prozentigen Beleihungsgrenze (also nicht wesentlich über 50 Prozent des Einheitswertes) liegt, evtl. durch den Richter den Zinssatz von 5 Prozent erreichen kann.

Humor

„Bazillen sagst du? Blödsinn! Ich bin sechzehn Jahre hier Straßenfeger gewesen, aber ich habe noch nie eine Bazille gesehen!"



---

17 Millionen suchen Sicherheit

40 000 Kilometer Radfahrwege erforderlich / Die Erhebung der Reichsgemeinschaft für Radwegebau

Es gibt Dinge, deren Gebrauch uns Menschen des 20. Jahrhunderts so selbstverständlich wurde, daß wir uns kaum noch Gedanken darüber machen, welchen Wert sie für uns haben. Dazu gehört ohne Zweifel das Fahrrad. Als die ersten Fahrräder auftauchten, war das eine gewaltige Sensation. Heute besitzt jeder vierte Deutsche ein Fahrrad. In den Vereinigten Staaten von Amerika ist in etwa dem gleichen Maße das Auto als Eigentum nahezu jeder Familie verbreitet. Ob und in welcher Zeit die Motorisierung in Deutschland auf denselben Stand gebracht werden kann, ist eine müßige Streitfrage, deren Beantwortung wir getrost der Zukunft überlassen können. Soviel aber ist gewiß, daß der Kraftwagen seinen Siegeszug bei uns begonnen hat und fortsetzen wird.

Ein starker Impuls dafür ist der Bau der Reichsautobahn,

die dem Automobilverkehr ideale Straßen für Ueberlandstrecken zur Verfügung stellt. Was nützt ein Auto auf schlechten und ungenügenden Straßen! Und wie segensreich wirken sich jetzt schon die fertigen Abschnitte der Autobahn aus!

Das überkommene Straßennetz genügt in keiner Weise den Anforderungen, die der stark motorisierte Verkehr stellen muß. Schnellfahrende Autos, gemächlich rollende Pferdefuhrwerke, schienengebundene Straßenbahnen und zwischen allen diesen Verkehrsmitteln in beängstigender Bedrängnis eilige Radfahrer, die sich durch die an allen Ecken lauernden Gefahren hindurchwinden — so sieht es im modernen Großstadtverkehr aus. Wenn diese Entwicklung fortschreitet, wird allerdings das Fahrrad bald aufgehört haben, ein modernes Verkehrsmittel zu sein, da seine Benutzung mit Lebensgefahr verbunden ist.

In der Tat sind heute die Opfer des Fahrradverkehrs erschreckend hoch.

Dieses Uebel kann nur ausgerottet werden, wenn man seine Voraussetzungen beseitigt, nämlich die unzulänglichen Verkehrsverhältnisse. Alle Erziehungsmaßnahmen bleiben wirkungslos, solange die Gefahrenquellen bestehen. Verkehrserziehung muß sein. Sie ist nötig und findet in dem an Ordnung und Disziplin gewöhnten deutschen Volke ein lebhaftes Echo. Ebenso nötig aber ist die Verkehrssicherung.

Der Fahrradverkehr ist der stärksten Gefährdung ausgesetzt. Die leiseste Berührung durch andere Verkehrsmittel bringt den Radfahrer zu Fall, während das Auto höchstens mit einer Schramme am frischen Lack davonkommt. Wir haben gegenwärtig 17 Millionen Radfahrer. Der Hauptverkehr gilt dem Berufsweg vor der Heimstätte zum Werk. Das bedeutet stärkste Straßenbelastung zurzeit des Betriebsbeginns und zum Feierabend. Wenn sich die Zahl der Kraftwagen auch nur verdoppelt und von 1 Million auf 2 Millionen steigt, so werden die Verkehrsverhältnisse in dieser Hinsicht unerträglich. Sofortige Abhilfe ist dringend geboten, falls nicht eine Grenze des möglichen Radverkehrs erreicht werden soll.

Eine wirksame Sicherung des Radverkehrs kann nur durch den Bau von Radwegen erfolgen, die den Fahrradverkehr isolieren und von den Straßen entfernen. Nach den Untersuchungen von Prof. Wolff, dem Direktor des Seminars für Verkehrswesen an der Universität Halle, bedeutet diese Maßnahme eine Senkung der Unfallziffer im Verhältnis von 15:1. Wie künftig ein starker Kraftverkehr ohne die Reichsautobahn kaum vorstellbar erscheint, so wird auch die Zukunft des Fahrradverkehrs wesentlich davon abhängig sein, ob dem Fahrrad ein angemessenes Verkehrsnetz überlassen werden kann. Nach den Erhebungen der Reichsgemeinschaft für Radwegebau, die der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Pg. Dr. Todt, für die Lösung dieses Problems eingesetzt hat, beträgt der vordringliche Bedarf an Radwegen etwa 40 000 Kilometer, von denen erst der achte Teil fertiggestellt ist.

Es gibt kein Verkehrsmittel, dessen Anschaffungs- und Betriebskosten auch nur annähernd so gering sind, wie die des Fahrrades. Bequem und handlich im Gebrauch, leicht unterzubringen und jederzeit betriebsfertig stellt es ein kaum zu übertreffendes maschinelles Hilfsmittel des Menschen in seinem Lebensringen, in seiner Pflicht zu täglichem Einsatz dar. Es ist das volkstümliche Verkehrsmittel, dessen sozialer Wert nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Gleichwohl besteht die Gefahr, daß das Fahrrad im modernen Großverkehr verdrängt wird und nicht mehr den Anspruch erfüllen kann, ein modernes Verkehrsmittel zu sein, wenn nicht alle Kräfte mobil gemacht werden, um dem Fahrrad auch die Voraussetzungen für seine Benutzung zu schaffen, nämlich Radwege.

Ministerpräsident Hermann Göring hat diese Forderung eindeutig formuliert, als er erklärte, daß der Bau eines Radwegenetzes genau so wichtig ist wie die Errichtung der Reichsautobahn. Wenn aus dieser Erkenntnis und der hinter ihr stehenden Willenskraft, die gewohnt ist, aus Worten Taten werden zu lassen, die Folgerungen gezogen sind, wird das Fahrrad nach wie vor als ein modernes Verkehrsmittel anzusehen sein.

K. A. W.

Haarwaschen — bei dem Wetter? Aber natürlich, Sie waschen das Haar einfach trocken mit Schwarzkopf-Trocken-Schaumpon, dann gibt es keine Erkältung. Leicht pudern, kräftig ausbürsten: in 3 Minuten ist das Haar locker und duftig, und Sie sehen aus wie frisch frisiert! Dabei kostet eine solche Trockenwäsche nur wenige Pfennige!

Gewitterstimmung

Gewitterstimmung im November? Mancher wird glauben, er habe nicht richtig gelesen. Aber es stimmt schon, wenn die Gewitterstimmung aus der Natur verschwindet, dann erscheint sie bald in vielen Wohnungen und Betrieben. Sie tritt genau so plötzlich auf, wie in der sommerlichen Natur, sie folgt meist auf das schönste Wetter, sie bevorzugt heiße Tage, in unserem Falle solche mit Hochbetrieb. Das Barometer steht dann auf Sturm. Wie das echte Gewitter in der Natur mal von Osten, Westen oder Norden, jedenfalls aber aus der Höhe kommt, so kann unser häusliches oder betriebliches Gewitter je nachdem von Vater oder Mutter, dem hohen Chef oder dem Prokuristen losbrechen, vor allem aber genau so wild und genau so plötzlich. Auch das hat unser Gewitter mit dem sommerlichen Naturausbruch gemeinsam, daß Blitzableiter den Zornesstrahl ablenken können.

Kluge Hausfrauen wissen von jeher, daß — soweit die Gewitterwolken bei ihrem Herrn Gemahl aufziehen, Ankündigungen von Lieblingsspeisen, bewundernde Würdigung beruflicher Erfolge, Angebote einer Zigarre und anderes mehr als Blitzableiter sich recht gut bewährt haben. Kaufmännische Angestellte haben die besten Erfahrungen damit gemacht, in solchen Stunden gute geschäftliche Nachrichten, z. B. das günstige Urteil eines Kunden, eine eben eingegangene Bestellung oder — so ist der Mensch nun einmal — einen Mißerfolg der Konkurrenz dem Gestrengen zu melden. Als sicherstes Mittel hat sich aber immer noch ein fesselndes Gesprächsthema oder eine wichtige Nachricht erwiesen. Woher aber immer gerade so etwas nehmen?? Nun, es liegt ganz allein bei uns, ob wir immer gerade einen fesselnden Gesprächsgegenstand haben, denn wozu haben wir die Zeitung. In ihr steht Tag für Tag so vieles, das nicht genügend beachtet wird, aber wichtig ist, wenn man es nur in den richtigen Zusammenhang bringt. Und wenn wir die Zeitung auf die Dinge ansehen, die nicht die große Ueberschrift haben, sie genau verfolgen, uns bedeutsamere Dinge anstreichen, einige ausschneiden, dann kann es uns niemals passieren, daß wir nicht sofort sagen können: „Wissen Sie übrigens schon . . ."

Besonders gefährlich ist allerdings die Gewitterstimmung bei denen, die überheblich genug sind, selber keine Zeitung zu lesen. Denn weil sie täglich und stündlich in die Lage kommen, sich als unwissend in Dingen zu erweisen, die jeder in ihrem Umkreise selbstverständlich weiß, sind sie in ständiger Reizbarkeit und sich und der Umwelt eine Last. Aber da hilft eine Radikalkur, wenn erst die Ursache ihres Zustandes erkannt ist. Man erziehe sie zum Zeitungslesen. Und weil sie gleich eine ganze Menge Zeit dann verhindert sind, sich aufzuregen, werden sie bald einsehen, daß es richtig ist: Wer seine Nerven lieb hat, liest Zeitung, denn dann hat er weniger Aerger!

Die bunte Truhe

[Nr. 261.] Donnerstag, den 5. November 1936

Tagesspruch

Wer gar zu viel bedenkt, wird wenig leisten.

Schiller.

Aerztliche Bravour . . .

Von Dr. M. Winkler-Plauen.

In den letzten Jahren haben alle Wissenschaften einen großartigen Fortschritt erlebt, der in seinen mannigfaltigen Auswirkungen das tägliche Leben zumeist sehr günstig beeinflußt hat. Am wesentlichsten aber ist diese Entwicklung in der ärztlichen Wissenschaft und in der praktischen Medizin, hier wo die verfeinerten Methoden der medizinischen Grenzgebiete, vor allem der Physik und Chemie, eine geniale Anwendung zum Besten der gesamten Menschheit finden.

Viele dieser Behandlungsmethoden sind dem Laien freilich nicht ohne weiteres verständlich, aber einige zeigen auch ihm, daß man heute vieles, dem man früher ohnmächtig gegenüberstand, zu heilen vermag, und zwar schneller, besser und beschwerdefreier.

Die kleine Folge von Beispielen ist wahllos herausgegriffen und soll zeigen, mit welcher Hingabe man sich auch schwierigen Aufgaben gewidmet hat.

Ist zum Beispiel durch einen Unfall einer Person ein großes Muskelstück aus der Backe gerissen worden, so, daß ein entstellendes Loch im Gesicht zurückbleiben würde, dann pflanzt man ein Stück Muskel aus dem Oberarm der betreffenden Person ein. Technisch geschieht das so, daß man ein Stück eines Oberarmmuskels freilegt und mit einem Ende in das Backenloch einnäht, ohne den Muskel vom Oberarm zu lösen, denn von da muß er ja ernährt werden. Der Patient muß somit den einen Oberarm eine ganze Zeitlang in die Nähe der betreffenden Wange halten, solange bis der Oberarmmuskel angewachsen ist. Dann erst wird der Muskel durchtrennt und der Arm ist wieder beweglich.

Das war eine Muskelverpflanzung . . .

Man kann etwas Aehnliches auch mit Knochenteilen vornehmen. Ist etwa bei einem komplizierten Knochenbruch oder einer Knochentuberkulose ein beträchtlicher Teil eines Knochens zerstört, dann pflanzt man einen Knochenspan ein, den man von einem gesunden Knochen gewinnt. Durch diese Maßnahme werden Ausheilung und Wachstum des Knochens günstig beeinflußt, da der Span einen mechanischen Reiz auf die Knochenzellen ausübt.

Ein Bruch des Oberschenkelknochens in der Gegend des Hüftgelenkes heilt mitunter schlecht und wird dann für die Patienten des monatelangen Liegens wegen äußerst qualvoll, besonders dann, wenn man im Streckverband festgeschnallt wird. Um dieses Leid abzukürzen, nimmt man wohl eine Nagelung des Knochens mit einem Elfenbeinstift vor.

In der chirurgischen Lungenbehandlung erleben wir heute manches ärztliche Bravourstück. Hier ist vor allem die Heilung von Lungentuberkulose durch Entspannung der Brust zu nennen. Eine solche Operation nennt man Thorakoplastik. Man nimmt von den ersten acht Rippen bestimmte Teile heraus, so daß die eine Brust sich verengt und die Lunge schrumpfen kann, was ja für eine kranke Lunge Heilung bedeutet. Da die Lungenspitze dabei etwas zusammensinkt, und ein Hohlraum entsteht, muß dieser ausgefüllt werden. Man gießt darein Paraffinöl oder pflanzt ein Stück Brustmuskel ein.

Bei Unfällen oder Operationen, zum Beispiel in der Frauenheilkunde, bei denen es zu sehr starken Blutungen kommt, gibt man heute das Blut nicht verloren. Es wird in Schalen aufgefangen, anwärmt u. in einem Spezialapparat mit Filter dem Patienten wieder einverleibt. Das ist in zahlreichen Fällen gelungen und besonders hoch zu bewerten, wenn man bedenkt, wie groß dabei die Gefahr einer Infektion des Blutes ist.

Längst ist neben dem alten soliden Messer von Stahl auch ein elektrisches Messer, eine Elektrode, im Gebrauch, die sich für manche Operationen recht gut bewährt hat.

Schmerzen braucht heute niemand mehr im Operationssaal zu ertragen, da die Betäubungsmethoden hervorragend ausgebaut wurden. In Heidelberg hat man in jüngster Zeit bei Operationen mit örtlicher Betäubung dem Patienten Schallplattenmusik durch Kopfhörer geboten, um ihn abzulenken und zu beruhigen. Mehr wird man schlechterdings nicht verlangen können.

Nietzsche über das Heiraten

Im Januar 1888 schrieb Friedrich Nietzsche von Nizza aus an seine damals in Paraguay wohnende Schwester in einem Brief u. a.:

. . . . . .

„Nun muß ich Dir aber ein kleines Erlebnis erzählen: Als ich gestern meinen gewohnten Spaziergang machte, hörte ich plötzlich auf einem Nebenwege jemand sprechen und warm und herzlich lachen (es klang fast, als ob Du es wärest) und als dann der Jemand zum Vorschein kam, war es ein reizendes braunäugiges Mädchen, das mich sanft wie ein Reh anschaute. Da wurde es mir einsamen armen Philosophen ganz warm ums Herz — ich gedachte Deiner Heiratspläne und konnte mich auf dem ganzen Spaziergange nicht von dem Gedanken an das liebliche junge Mädchen losreißen. Gewiß, es würde mir wohltun, etwas so Holdes um mich herum zu haben — aber würde es ihr wohltun? Würden sie meine Ansichten nicht unglücklich machen? und würde es mir nicht das Herz brechen (vorausgesetzt, daß ich sie liebte) ein so liebliches Mädchen leiden zu sehen? . . . Nein, nichts von Heiraten! — Aber Du denkst auch mehr an einen guten Kameraden. Meinst Du wirklich, daß eine solch Emanzipierte mit ihrer flötengegangenen Weiblichkeit ein guter Kamerad oder als Ehegattin überhaupt nur erträglich sein könnte? Du vergißt, daß ich trotz meinen schlechten Augen einen stark entwickelten Schönheitssinn habe, ganz abgesehen davon, daß mir solche verbitterten Frauenzimmer zuwider sind und mir die Laune und die ganze Atmosphäre verderben. Viel Geist bei einer Frau ist für mich noch immer sehr wenig, und meistens ist dieser sogenannte Geist, von dem sich nur oberflächliche Männer düpieren lassen, nichts als die lächerlichste Anmaßung. Nichts ist ermüdender, als eine solch geistreiche Gans, die nicht einmal weiß, wie langweilig sie ist. Denke an Frau O. wobei ich aber zugeben muß, daß Fräulein K. ungleich angenehmer ist. Aber trotzdem! Du glaubst, daß sie die Liebe verändern würde, aber ich glaube nicht an irgendwelche Veränderung durch Liebe. Uebrigens Du hast sie viele Jahre nicht gesehen, offenbar hat sie sich nach der häßlichen unweiblichen Seite hin entwickelt. Glaube mir, wenn Du sie jetzt sähest — der Gedanke an Liebe und Ehe würde Dir bei ihrem Anblick ebenso absurd erscheinen wie mir. Glaube mir, für Menschen, wie ich bin, würde immer noch eine Heirat im Stil unseres Goethe das Beste sein, d. h. eine gute Haushälterin heiraten! Aber auch diese Vorstellung macht mich schaudern! Nein, sicherlich, eine Frau fehlt mir nicht, eher schon eine junge lustige Tochter, für die ich ein Gegenstand der Verehrung und Fürsorge wäre. Das beste aber wäre, ich hätte mein gutes altes Lama wieder. Eine Schwester ist für einen Philosophen eine sehr wohltätige Einrichtung, vorzüglich wenn sie heiter, tapfer und lebevoll ist (kein alter Sauertopf, wie die Schwester von G. Keller!) — aber solche Wahrheiten erkennt man meistens erst, wenn es zu spät ist.

So, das war eine schöne Heiratsplauderei mit dem Lama. Mit vielen warmen Wünschen und Grüßen an Dich und Deinen Bernhard.

F.

*

Diese Worte schrieb der Vierundvierzigjährige in der Zeit, in der das erste Buch der „Umwertung aller Werte" zu Ende kam. Es war das Jahr, in dem Nietzsches Schaffenskraft an das Unglaubliche grenzte. Den „Antichrist" hatte er vom 1. bis zum 30. September geschrieben, das „Ecce homo" vom 15. Oktober bis zum 4. November und „Nietzsche contra Wagner" vom 10. bis zum 15. Dezember. Diese höchste Steigerung des inneren Erlebens, diese Schwungkraft des Geistes waren das letzte Aufflammen. Ein Jahr später brach bei dem Einsamen der geistige Zusammenbruch aus, der bis zu seinem im Jahre 1900 erfolgten Tode das Zerstörungswerk fortsetzte.

P. K.

Ein Kerl, dem nichts entgeht

Reportererlebnisse mit Gangstern und Millionären in USA. - Von Karl Ey

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

(6. Fortsetzung.)

Der alte Brauer hatte einen Schlaganfall erlitten und hatte drei Tage im Sterben gelegen. Konsuela, die ihn pflegte, war kaum von seiner Seite gewichen. Der Brauer hatte am Tage seines Todes den wertvollsten Stein verlangt, den er vom Agenten des indischen Fürsten erworben hatte.

Warum? Nun, der Stein repräsentierte ein Vermögen von 150 000 Dollar. Der Stein hatte neben dem Bett des Sterbenden gelegen. Frau Koester, die geborene de Tries, erklärte, sie habe ihn noch liegen sehen, wenige Minuten, bevor der alte Herr starb. Die Pflegerin bestätigt diese Aussage.

Wer war der Dieb?

Dann — so sagten die Berichte — sei Konsuela aus dem Krankenzimmer herausgekommen, habe der Stiefmutter und der Pflegerin zugeflüstert: „Papa ist entschlafen" und sei dann weinend auf ihr Zimmer gegangen.

Sofort beim Eintritt in das Sterbezimmer habe Frau Koester den wertvollen Stein vermißt und sei eiligst zu ihrer Stieftochter gelaufen, um sich nach dem Verbleib zu erkundigen.

Konsuela erklärte, nichts von dem Verbleib zu wissen. Die Pflegerin aber bestand zuerst darauf, wahrscheinlich, um nicht selbst in Verdacht des Diebstahls zu kommen, daß die Polizei gerufen wurde, die sie durch eine Beamtin untersuchen ließ und nichts fand. Daraufhin beschuldigte Frau Koester ihre Stieftochter des Diebstahls. Und da der Polizeibeamte überhaupt keine Antwort auf die Anschuldigung von dem jungen Mädchen erhielt, setzte sich Frau Koester mit dem Distriktsanwalt in Verbindung, der eine Leibesvisitation an Konsuela vornehmen ließ, dann das ganze Haus, besonders aber das Sterbezimmer und die Zimmer des Mädchens durchsuchen ließ, aber nichts fand, und daraufhin die Tochter des reichen Brauers auf Antrag der Stiefmutter in Untersuchungshaft nahm. Möglicher Grund für diesen Diebstahl — orakelten die Blätter — könnte der Umstand sein, daß Koester sein ganzes Vermögen seiner Frau und nichts seiner Tochter vermacht haben soll. Aber hierüber herrscht noch Unklarheit, die erst gelöst werden kann, wenn der Freund und Testamentsvollstrecker des Verstorbenen, der Rechtsanwalt Hinkler, in der nächsten Woche von seiner Europareise zurückkehren und das Testament geöffnet wird.

Das schien der Tatbestand zu sein, der Newyork in wilde Erregung versetzte. Hier hatte ja der amerikanische Leser das, was er so brennend in der Zeitung suchte: Gesellschaft, Schönheit, Geld und Verbrechen, umwittert von der Tragödie des Todes und dem Drama der bösen Stiefmutter oder — der mißratenen, verwöhnten Tochter . . .

Freie Hand.

„Alles in festen Händen", wehrte Mooney ab, als ich in sein Zimmer stürzte und energisch die Bearbeitung des Falles Konsuela Koester begehrte. „Wie stellen Sie sich das überhaupt vor, Charles?" fragte er, „eine solche Sache muß von einem halben Dutzend Leuten gemanaged werden. Der Fall spielt ja in alle Gebiete hinein, in die Gesellschaft, in das Gericht, in die Börse, in den Wasweißich. Nein, alles, was ich tun kann, ist das, daß ich Ihnen freie Hand gebe, sich um das Mädel zu kümmern und von ihr etwas herauszuholen. Daß sie den Glitzerstein geklaut hat, ist natürlich Unsinn. Aber die junge Dame scheint etwas zu verbergen. Sie weiß mehr, als sie sagen will. Kümmern Sie sich um diese Seite der Affäre. Und wen Sie Zeit haben, sortieren Sie nur ruhig das „Hühnerfutter" weiter. Vielleicht findet sich darunter sogar eine Perle, die Sie auf die richtige Spur lenkt. Möglich ist ja alles."

Offiziell war ich somit von der Bearbeitung der Affäre Koester ausgeschaltet, aber je mehr ich Mooneys Vorschlag betrachtete, desto zufriedener wurde ich. Jetzt hatte ich ganz freie Hand. Mein Gehalt lief weiter, so daß ich Bewegungsgeld genug besaß; und meine Stellung als Reporter des „Journal" öffnete mir viele Türen, die dem Privatmann verschlossen blieben.

Zuerst würde ich morgen der Beisetzung des Verstorbenen beiwohnen. Merkwürdig, dachte ich dabei, daß die Stiefmutter, wenn sie schon vor Haß den Kopf verloren hat, nicht auch noch einen Mordverdacht auf Konsuela wirft. Aber Schlaganfall? Der Todesgrund war wohl doch zu klar gewesen. Auch die Staatsanwaltschaft schien in dieser Richtung keinen Verdacht zu haben. Die Todesbescheinigung des Hausarztes genügte ihr; ein Totenschaugericht, wie es in Zweifelsfällen bei Morden, Selbstmorden und Unfällen vorgeschrieben ist, wurde nicht vorgenommen.

9. Kapitel.

Wo ist der Diamant?

Die Beteiligung an der Beisetzung Koesters war nicht groß. Neugierige hatten keinen Zutritt, denn der alte deutsche Brauer wurde in dem kleinen Mausoleum auf seinem großen Parkgrundstück am Riverside-Drive beigesetzt. Und auch die Gesellschaft schien durch die Skandalaffäre abgeschreckt worden zu sein. Sie wußte natürlich, daß Pressephotographen dort sein würden, und man scheute sich, in einem Familienakt dieser unerquicklichen Angelegenheit aufs Bild zu kommen.

Konsuela war in Begleitung einer Beamtin, die gleichfalls Trauerkleider trug, erschienen; sie leate still und gefaßt einen Busch weißer Rosen auf den Sarg des Vaters. Kein Blick traf die Stiefmutter, die ich heute zum erstenmal sah: Eine schöne Frau in dem engen Trauerkleid, groß und stattlich, mit kohlschwarzem Haar und einem Antlitz wie von Elfenbein, in dem nur die brennenden Augen funkelten und giftig zu schillern schienen, als sie Konsuela einen haßerfüllten Blick zuwarf.

Gleich nach der Zeremonie führte die Beamtin Konsuela wieder fort. Ich versuchte, mich in ihr Blickfeld zu stellen. Ihr Auge streifte auch meine Person, aber es blieb so unbeteiligt, daß ich annehmen mußte, sie habe mich nicht erkannt.

Durch Vermittlung des Distriktsanwalts und ihres eigenen Rechtsvertreters wurde es mir gestattet, Konsuela in der Untersuchungshaft jederzeit zu besuchen, sofern sie mich zu sehen wünsche.

Zuerst weigerte sie sich, einen Pressevertreter zu sprechen, und ließ mich erst in ihre ganz komfortable Zelle treten, als ich nochmals durch den Wärter anpochen und bestellen ließ, der Fensterputzer vom „Journal" ließe sich nicht abweisen.

„Nanu, wollen Sie wieder Fenster putzen?", meinte das schöne Mädchen mit einem blassen, kleinen Lächeln, „dann hätten Sie sich aber Sandpapier mitbringen müssen. Ja, wer hätte das gedacht, als ich Sie damals um Verschwiegenheit wegen des Diamanten bat, daß dieser Edelstein so viel Unheil anrichten würde. Ich bin übrigens nicht die erste, die durch ihn in Bedrängnis geraten ist. In Indien soll er noch schlimmeres Unheil angestiftet haben. Es sollen Blut und Tränen an dem Juwel kleben. Nun gut . . "

Konsuela schien mit einer raschen Handbewegung die Gedanken von sich zu scheuchen und blickte mich jetzt fragend an:

„Was wollen Sie denn wissen?"

„Nichts, was Sie mir nicht erzählen wollen oder können, Miß Koester; ich wollte Ihnen aber doch mitteilen, daß ich jederzeit im Auftrage meiner Zeitung zu Ihren Diensten stehe, und bitte Sie, nicht zu gering von dieser Hilfe zu denken, denn der Arm des „Journal" reicht weit." —

Konsuela drückte meine Hand und sagte dann:

„Schaffen Sie den Diamanten herbei. Dann werde ich Ihnen ewig dankbar sein."

Ein heißes Mitleid mit dem schönen Mädchen quoll jäh in mir empor. Reich, verzogen, verwöhnt, und jetzt verlassen. Die Erbin der Brauermillionen, die der Kollegin das Gesicht zerkratzt hatte, lehnte jetzt nicht mehr die Hilfe eines Reporters ab.

„Wo soll ich suchen, Miß Koester?" fragte ich.

„Bei meiner Stiefmutter", hauchte sie, um sich dann erschreckt die schlanke Rechte an die blasse Wange zu legen, als ob ihr ein Geheimnis entschlüpft sei.

„Wo da?" fragte ich ebenso leise.

Konsuela nahm ein Blatt Papier, skizzierte flüchtig ihr Zimmer, das ich von meinem Fensterputzerabenteuer her kannte, und bezeichnete daneben das Schlafzimmer der Stiefmutter.

„Hier in der Wand ist ein kleiner Safe eingebaut. Er ist nicht schwer zu öffnen. Dort ist der Diamant, oder er ist nirgends."

Es gelang mir zwar, mich an einen der Diener heranzumachen, die allesamt auf die dünkelhafte Witwe des Brauers nicht gut zu sprechen waren, und ihn zu bewegen, einmal einen Blick in den kleinen Safe zu werfen, ohne daß die Witwe irgend etwas erfuhr. Aber mein Gewährsmann vermochte nicht den Stein zu erspähen, der vom eigentlich entgegenfunkeln mußte, hell und glitzernd wie die Freiheit der Konsuela Koester . . .

Nichts. Und in drei Tagen sollte die Verhandlung beginnen!

Die Verhandlung beginnt.

Hatte sich die sogenannte gute Gesellschaft Newyorks noch bei der Beerdigung des deutschamerikanischen Brauers zurückgehalten, so war diese Reserve jetzt bei der Verhandlung nicht mehr nötig. Es war fast eine Modenschau, die sich auf den harten Bänken des Gerichtssaals ein Stelldichein gab, und der Unterschied der Inszenierung zwischen diesem Skandalprozeß der „oberen Vierhundert" und jener Verhandlung vor dem Nachtgericht, wo über das Elend abgeurteilt wurde, konnte nicht größer sein.

In Amerika wird nur zu leicht das Tribunal zum krassen Theater mit Stars und Nebenrollen ausarten. Glich die Szene vor dem Nachtgericht einer Schmierenaufführung, so war der Koester-Prozeß mit einer kostspieligen Revue, aber mit stark dramatischem Einschlag, zu vergleichen.

Erster Star war zweifellos Mrs. Koester, während Konsuela, die Angeschuldigte, höchstens als jugendliche Naive in Frage kam, der man ihre Rolle aber durchaus nicht so ohne weiteres glauben wollte.

Die zwölf Männer in der Geschworenenloge, in deren Händen das Schicksal des jungen Mädchens lag, saßen ein bißchen befangen auf ihren Stühlen. Wenn einer auf sie zu wirken wußte, so war es die Witwe des deutschen Brauereimillionärs. Alles an ihr war Berechnung. Wie sie die Beine kreuzte, wenn sie auf dem Zeugenstuhl saß, wieviel sie von ihrem schwarzseidenen Strumpf sehen ließ, wie sie die Fragen, die der Richter oder die Anwälte stellten, immer in der Richtung nach den Geschworenen beantwortete, das verriet eine Gerichtsroutine, die die Gattin eines Millionärs eigentlich gar nicht haben konnte. Steckte mehr hinter diesem Benehmen, als es den Anschein hatte?

Ich hatte nichts mit der Prozeßberichterstattung zu tun, saß aber am Pressetisch und erwartete mit Spannung, wie Konsuela sich verhalten würde. Sie hat das Dümmste getan, was zu machen war, und ich konnte ihren Anwalt, den bekannten James Forley, einfach nicht begreifen, daß er seiner Klientin keine besseren Direktiven gegeben hatte.

In einer Pause stellte ich ihn daraufhin, und der Anwalt meinte mit ärgerlichem Tonfall:

„Ich habe mir die Zunge fusselig geredet, um dem Mädel Vernunft beizubringen. Toilette, Miß Koester, davon hängt mehr ab als von allen Zeugenaussagen. Sie müssen die Geschworenen alle verliebt in sich machen. Gebrauchen Sie Ihre Augen, habe ich sie angefleht, kokettieren Sie mit Richter, Geschworenen und Staatsanwalt. Wenn Sie überzeugend zu weinen verstehen, hab ich gesagt, dann weinen Sie auch, aber sehen Sie zu, daß Sie dann keine rote Nase bekommen. Das stört wieder. Aber das dumme Mädel hielt sich die Ohren zu und sagte nur: Ich will kein Theater machen. Ich bin unschuldig und habe den Diamanten nicht gestohlen. Das ist alles, was ich sagen kann. Und für solche Klienten soll man nun einen Prozeß gewinnen. Na, ich danke."

Das Testament.

„Ist eigentlich Herr Hinkler, der Testamentsvollstrecker, schon zurück?", fragte ich weiter.

„Ja, das Testament ist mir gestern bekanntgeworden."

„Darf man wissen??"

„Ich will es Ihnen privatim sagen, aber nicht für die Zeitung. Dieser elende Diamant, um den sich alles dreht, fällt nach dem Testament weder der Frau noch der Tochter zu. Koester hat bestimmt, daß der Unglücksstein weiterverkauft und der Erlös dem Deutschen Altersheim in der Bronx zufließen soll. Wäre Miß Konsuela als Erbin des Steins eingesetzt, dann würde jetzt die ganze Anklage zusammenbrechen, denn sie kann ja nicht gut ihr eigenes Eigentum stehlen, nicht wahr? So aber hat der Staatsanwalt, der eigentlich nur pro forma die Anklage vertreten wollte, Dampf hinter den Fall gesetzt. Offen gesagt, wenn die Verhandlung keine Ueberraschungen bringt, steht es oberfaul um Miß Koester. Ich rechne dann mit zwei Jahren Gefängnis in Auburn."

„Und der Verlobte der jungen Dame? Ist er hier im Gerichtssaal?"

„Abgemeldet! Er hat nichts mehr von sich hören lassen. Er will doch in die diplomatische Karriere, und da ist eine Frau mit zwei Jahren Kittchen über dem Lockenkopf etwas hinderlich."

„Und was bestimmt sonst das Testament?"

„Alles der Witwe, solange sie Konsuela ein Heim in der Villa am Riverside-Drive gewährt. Bei der Hochzeit eine runde Million für das Mädchen. Hübsche Mitgift, he?"

„Solange sie der Stieftochter ein Heim gewährt?"

„Ja, sonst bekommt die Donna nur eine Jahresrente von 20 000 Dollar — auch ganz hübsch für 'ne einzelne Dame —, und keinen Silberling, wenn sie sich wieder verheiratet. Na, das mag ein Katze-und-Maus-Spielchen werden, wenn Konsuela wirklich bei der Witwe anklopfen sollte — wenn alles gut geht, natürlich."

(Fortsetzung folgt.)

Bücherschau

* **Köhlers Fliegerkalender 1937** (Wilhelm Köhlerverlag, Minden i. W., 1,30 *RM*). Deutschlands neuerstandene Luftwaffe interessiert heute, mit Recht, jeden von uns. Da ist der Fliegerkalender 1937 mit seinen zahlreichen belehrenden und unterhaltenden Beiträgen und den über 100 Bildern eine wertvolle Hilfe für die vielen unbekannten Einzelheiten dieser neuen Waffe für Deutschlands Sicherheit. Eine kleine Auslese aus seinem Inhalt: Den Anfang macht ein sehr wichtiger Aufsatz über „Die Luftwaffe im Dritten Reich" von Dr. Orlovius, dann folgt eine nette Plauderei über die Fliegersprache, die Schilderung eines Tages beim Geschwader „Horst Wessel", ein hochinteressanter Artikel über „Die Abwehr von Luftangriffen", etwas über das Volksflugzeug und über die Segelfliegerei. Dann erzählt uns Oberstleutnant Breithaupt, der während des Weltkrieges mit seinem Luftschiff über London abgeschossen wurde, von einem Luftschiff-Großangriff auf London, ein Aufsatz über Flieger-Lieder, über Kabinen-Ausrüstung moderner Verkehrs-Flugzeuge, über die deutsche Flak-Artillerie und noch viel mehr Schönes steht in dem Kalender, was hier gar nicht alles angeführt werden kann.

*

\# **Das Meer fließt „bergauf".** Ist so etwas möglich? Ja, es muß doch wohl so sein, denn wir lesen von dem „bergauf"fließenden Meer bei der Insel Kehhallenia in dem soeben erschienenen Jahrgang 1937 des seit Jahrzehnten bekannten Köhlerschen Flotten-Kalenders (Wilhelm Köhler Verlag, Minden i. W., Preis RM. 1,30). — Der Köhlersche Flotten-Kalender ist ein so fester Begriff, daß man eigentlich nur zu sagen braucht: „Er ist wieder da!" Admiral Gadow erzählt vom Aufbau der neuen deutschen Kriegsmarine, Korvettenkapitän Mohr von unseren neuen U-Booten, Sturmhauptführer Klemp vom Werden der Marine-SA. Wir lesen von lustiger Aequatortaufe und von Feuer an Bord, vom Sturm bei Cap Horn, von der Segelschiffszeit und von Kraft-durch-Freude-Fahrten, von einer Ueberquerung des Aermelkanals im Kajak und von Kanalschiffern, von Walfischen, die Selbstmord begehen usw. Jede Seite ist interessant, über 150 schöne Bilder illustrieren den vielseitigen Inhalt des 280 Seiten starken Jahrbuchs.

Trotzdem

Braut: „Sage, Emil, wie findest du das, was ich koche?"

Bräutigam: „Oh, ich heirate dich doch!"

Von heimatlicher Erde = Volk und Leben

Mein Sauerland

Mein Heimatland hat keine Reben,
nicht Städte, wie der deutsche Rhein,
nicht Dome, die gen Himmel streben!
Doch nirgends kann es schöner sein.
Hier kann man unter Eichenbäumen
von Wundern, Glück und Liebe träumen.
Schwarz steht der Wald am Bergeshang,
im Tal klingt muntrer Vögel Sang,
die Wälder rauschen Tag und Nacht,
der Wunder viel hat Gott gemacht.
Mein Sauerland mit Wald und Feld,
Du bist das Schönste auf der Welt.

Kein Strom mit großen weiten Brücken,
kein breiter Fluß, kein Schiff, kein Boot
zeigt sich des muntren Wandrers Blicken.
Viel Blumen blühen weiß und rot.
Hier kreischt die Dohle, lacht der Specht,
der Steinkauz ruft. Forelle, Hecht
durchziehn der Bäche klare Flut.
Ein Häher warnt: sei auf der Hut,
in Felsenhöhlen, tiefen Spalten
stehn alter Märchen Traumgestalten.
Mein Sauerland mit Tal und Höh'n,
mein Heimatland, wie bist du schön!

Preist euer Land, den goldnen Wein,
besingt, was lobenswert zu schaun.
Nichts Schönres wird auf Erden sein
als meiner Heimat grüne Au'n.
Mein Sauerland bei Sternenpracht,
in Sommer- oder Winternacht,
im Mondenschein, bei Nebelreigen,
selbst, wenn sich dunkle Wolken zeigen.
Mein Sauerland, mein Heimatland,
dir schwör ich Treu mit Herz und Hand!

Ernst Große-Brauckmann, Langschede.

Menden und Umgegend

* Menden, 5. November.

Mendens gewerbliches Leben vor neuen Aufgaben

Die erfreuliche Auswirkung der Garnison.

Die Mendener Kasernen haben nun ihre volle Belegziffer erhalten. Zahlreiche Offiziere und Mannschaften sind jetzt in Menden stationiert und gehören nun mit zur Bevölkerung unserer Stadt, die damit schlagartig einen gewaltigen Zuwachs erfahren hat. In den ersten Wochen verbleiben — das ist ein alter militärischer Brauch — die Rekruten in den Kasernen, bis sie ihre erste Ausbildung hinter sich haben und die Uniform als richtige Soldaten zu tragen wissen. Dann aber werden sie im Stadtbilde sehr in Erscheinung treten, was auch für Mendens gewerbliches Leben neue Aufgaben mit sich bringt.

Schon jetzt haben sich eine Anzahl von Geschäften auf das Militär eingestellt und man sieht in den Auslagen die verschiedenen Uniformeffekten. Auch das Gaststättengewerbe wird sich anpassen und man hört davon, daß Umbauten und Erweiterungsbauten vorgenommen werden sollen, um allen Gästen einen gemütlichen Aufenthalt bieten zu können. Wie wir erfahren, will auch der „Mendener Hof" entsprechende Veränderungen vornehmen. Sobald die Schützenvereinsfrage ihre endgültige Klärung gefunden hat, darf man damit rechnen, daß auch auf der Schützenhöhe Erneuerungsarbeiten in die Wege geleitet werden.

Die Gauführung des Reichsarbeitsdienstes richtet sich ein.

In dem früheren Dienstgebäude des Mendener Amtsbürgermeisters entfaltet sich zur Zeit ein reges Leben. Die Gauführung des Reichsarbeitsdienstes ist jetzt eingezogen und richtet sich in dem Gebäude ein. Da gibt es natürlich noch manche Arbeit zu bewältigen, bis der Umzug restlos erledigt ist und alles an seinem Platz steht.

Auch äußerlich macht sich der Geist der Disziplin und Ordnung bemerkbar, der dem Reichsarbeitsdienst das Gepräge gibt. Morgens früh findet stets die feierliche Flaggenhissung bei präsentiertem Spaten statt. Tagsüber steht vor dem Dienstgebäude ein Posten. Mit Anbruch der Dunkelheit bzw. bei Beendigung des Dienstes wird die Flagge von der Wache wieder eingeholt. Auch der Stab der Gruppenleitung des RAD. wird sich in Menden bald sicherlich heimisch fühlen und mit den Soldaten das neue Gesicht unserer Stadt abrunden.

* Es geht langsam vorwärts mit dem Bahnhofsumbau. Seit langen Wochen wird nun schon an dem Empfangsgebäude des Mendener Bahnhofs gearbeitet, aber es geht mit dem Umbau recht langsam vorwärts. Aeußerlich ist wenigstens von einem Fortschritt kaum etwas zu merken. Die Wartesäle sind schon seit Wochen geschlossen und die Reisenden müssen auf die Anschlußzüge in dem ungeheizten, zugigen Korridor warten, in dem notdürftig ein Tisch mit zwei Bänken aufgestellt ist und zum Sitzen „einlädt". Es wäre dringend zu wünschen, wenn die Arbeiten mit etwas größerer Beschleunigung durchgeführt werden.

Lendringsen

* Lendringsen, 5. November.

Kinderspeisung der NSV

50 hungrige Mägen werden gefüllt.

Wie im vorigen so wird auch in diesem Jahre wieder eine Speisung der Kinder durchgeführt. Die Erfolge des vorigen Jahres waren so gut, daß alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen für ihre uneigennützige Arbeit reichlich belohnt wurden. Die neue Speisung wurde am Montag um 13 Uhr im alten Raum durch den Ortsgruppenamtsleiter eröffnet. Er gedachte der geleisteten Arbeit und wies auf die Rede des Führers zur Eröffnung des WHW. hin. Der Dank unseres Führers an all die unbekannten Helfer und Helferinnen soll uns auch im neuen WHW. Ansporn sein zu neuer Arbeit. Nach dem Sieg Heil sprach die Küchenleiterin den Tischspruch und dann sah man alle 50 Kinder mit frohen Gesichtern die vorzügliche Bohnensuppe wacker essen. Es sollen nun jeden Monat 50 Kinder gespeist werden. Hoffentlich läßt sich die Speisung recht lange durchführen zum Segen der Gesundheit der schwächlicheren Kinder!

Goldene Hochzeit

Das Ehepaar Adolf Bieker und Frau Auguste geb. Hoffmann begehen am heutigen Tage das schöne Fest der Goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar erfreut sich im Kreise seiner Kinder und Enkel bester Gesundheit. Der Jubilar wurde am 17. März 1865 zu Canstein, Kreis Brilon, geboren, während seine Lebensgefährtin zwei Jahre später am 21. Januar 1867 zu Letmathe das Licht der Welt erblickte. Der in der ganzen Gemeinde geachtete Jubilar war von 1883 bis 1931 als Meister bei den Rhein.-Westf. Kalkwerken im Hönnetal tätig. Wir wünschen dem goldenen Hochzeitspaar noch einen recht langen und frohen gemeinsamen Lebensabend.

Bösperde

i. Bösperde, 5. November.

Handballspiel für das WHW.

Wie überall im Reich am Sonntag, dem 8. Nov., die angesetzten Winterhilfsspiele des Fachamtes für Handball ausgetragen werden, wird auch in der Gemeinde Bösperde auf dem Sportplatz in Holzen ein derartiges Spiel stattfinden. Es spielt hier eine kombinierte Mannschaft der Vereine „Jahn" Holzen und Ty. Schwitten gegen den Bezirksklassenverteter „Jahn" Dellwig. Da die genannten Vereine ihre besten Kräfte auf den Platz stellen, wird ein recht spannendes Spiel zu erwarten sein, so daß die Zuschauer, welche für die gute Sache opfern, auch sportlich auf ihre Kosten kommen werden.

Fröndenberg

* Fröndenberg, 5. November.

* Rattenbekämpfung. Die 2. Auslegung der Köder findet am Freitag, dem 6., und Sonnabend, dem 7. Nov., statt. Sämtliche Grundstücksbesitzer bzw. Verwalter, Pächter oder Wohnungsinhaber sind verpflichtet, den Auslegern den Zutritt zu den Grundstücken zu gestatten und ihnen die erforderliche Hilfe zu leisten.

* Von der Ortsgruppenpropagandaleitung wird bekanntgegeben, daß im Interesse einer einheitlichen Regelung des Versammlungswesens keine Versammlungen durchgeführt werden dürfen, wenn sie nicht von dem zuständigen Ortsgruppenpropagandaleiter genehmigt worden sind. Die geplanten Versammlungen und Veranstaltungen sind spätestens bis zum 27. eines jeden Monats für den nachfolgenden Monat bei dem Leiter des zuständigen Propagandarings, Pg. Seuthe, einzureichen.

Aus Stadt Hemer

* Hemer, 5. November.

„Die drei Eisbären" auch in Hemer

Gastspiel

des Westfälischen Landestheaters am 15. November

Auf der Gastspielreise wird das Westfälische Landestheater, das schon in den vergangenen Jahren ein gern gesehener Gast bei uns war, und dem wir einige sehr schöne Aufführungen verdanken, auch wieder in Hemer Station machen. Zu ihrem zweiten dieswinterlichen Veranstaltungsabend haben NS.-Kulturgemeinde und NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" das Landestheater zu einem Gastspiel am Sonntag, dem 15. November, verpflichtet. Die bekannte Bühne wird an diesem Tage August Hinrichs neues Lustspiel „Die drei Eisbären", aufführen. Neben „Schweineschlachten" und „Wenn der Hahn kräht", die sicher noch in aller Erinnerung sind, stehen die „Drei Eisbären" in der gleichen lustigen Linie. Drei bärbeißige Junggesellen sind allem Weiblichen geschworen abhold, bis eines Tages ein lustiges Ding kommt und allen dreien den Kopf verdreht. Es ist jedenfalls wieder eine urkomische Sache, die das Publikum gerne sieht und hört. Die Aufführung dieses Stückes wird erstmalig wieder im Edelhoffschen Saale stattfinden.

* Auf das Rücklicht achten! Daß es nicht ungefährlich ist, wenn das Rücklicht nicht brennt oder defekt ist, sah man am Mittwochabend auf der Hindenburgstraße. Hier fuhr ein Radfahrer in ziemlich scharfem Tempo auf einen haltenden Kraftwagen auf, der unbeleuchtet war. Der Radfahrer kam zu Fall, verletzte sich zum Glück jedoch nicht. Eine Warnung an alle Fahrzeugbesitzer, auf ihr Rücklicht zu achten.

* Hönnetalstraße vorübergehend gesperrt. Im Zuge der Gleiserneuerungsarbeiten am Bahnhof Hemer ist jetzt auch die Ueberführung unterhalb Husemann an der Hönnetalstraße an die Reihe gekommen. Um an dieser verkehrsreichen Stelle die Bauarbeiten rasch durchzuführen, wird die Hönnetalstraße ab heute morgen bis Freitagmittag für den Fuhrwerks- und Kraftverkehr gesperrt. Die Umleitung des Verkehrs erfolgt wie schon des öfteren über die Zeppelinstraße (Hemer—Westig bis Kirche Sundwig).

* Die Zugvögel ziehen ... Der graue winterliche Herbst mit Regen, Nebel und Kälte hat längst seinen Einzug gehalten. Und schon rüsten auch die bunten Sänger der Vogelwelt zum Fluge nach dem sonnigen Süden. Oefter schon sah man in diesen Tagen die großen Schwärme der Zugvögel über Hemer. Interessant ist es, einmal zu beobachten, wie die Tiere den Abflug organisieren. Dazu hatte man dieser Tage gut Gelegenheit, wo sich östlich Hemers eine große Schar Zugvögel ansammelte, die dann über Iserlohn den Flug in wärmere Lande antrat.

* Evingsen, 5. November.

* Geburtstagschronik. Am heutigen Tage feiert Frau Witwe Katharine Danne, geb. Haupt, ihren 73. Geburtstag. — Auch unsern herzlichen Glückwunsch!

Stadt Letmathe und Umgegend

((Letmathe, 5. November.

Vom schönen Neapel

Der erste Vortragsabend des Deutschen Volksbildungswerkes im Winterhalbjahr 1936/37 führte am Dienstag eine nicht sehr große, aber dankbare Gemeinde im kleinen Saal des Gasthofs Schmale zusammen. Die Teilnehmer, größtenteils Angehörige der NS.-Frauenschaft, folgten mit Interesse dem Vortrag der Pgn. Frau Asta Berninghaus-Iserlohn, die an Hand eines reichen Bildmaterials mit dem schönen Neapel, seiner bewegten Geschichte und den Gepflogenheiten seiner temperamentvollen Bewohner bekanntmachte. Die Rednerin konnte für die Vermittlung des anregenden Abends herzlichen Beifall entgegennehmen.

((Dies und Das. An der in der kommenden Woche in der Reichshauptstadt zu begehenden Jubiläumsfeier des Deutschen Roten Kreuzes nehmen auch 18 Frauen des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins teil. — Wie in den früheren Jahren, so steht auch heuer die NS.-Frauenschaft im Dienste des WHW. In diesen Tagen konnte wieder eine stattliche Zahl wilder Kaninchen, von der Treibjagd stammend, für den Winter eingekocht werden. — Im Interesse einer erhöhten Verkehrssicherheit wird der Parkplatz des Gasthofs Liese an der Ecke Hagener/Schwerter Straße auf Grund der derzeitigen Vereinbarungen mit der Stadtverwaltung begradigt. Die Bordsteine werden zur Zeit von den städtischen Arbeitern zurückgesetzt, so daß die Straße eine wesentliche Erbreiterung erfährt.

Bilder aus neuen Filmen



4 Maier: Tobis Europa

Ein rassiger „Einzylinder"!

So geht die begabte Kunstjüngerin Gusty Alsten — nach ernster Arbeit — zum Atelierfest, wie es nur ein heiteres Künstlervölkchen in seiner unbeschwerten Lebensfreude zu feiern versteht. Mansa Behrens spielt unter der Regie von Jürgen von Alten die weibliche Hauptrolle in dem Minerva-Film der Tobis Europa „Susanne im Bade" mit Hans Schlenk, Max Gülstorff, Erika von Thellmann, Erich Fiedler, Hans Brausewetter, Fritz Hoopts u. a.

Aus dem Heimatgebiet

5525 Personen im Amt Ergste.

= Ergste, 5. November. Nach der letzten Personenstandsaufnahme zählt die Gemeinde Ergste nunmehr 1978 Einwohner (1930). Die Gemeinde Hennen 2784 (2660) Einwohner. Berchum 763 746). An Haushaltungen sind vorhanden in der Gemeinde Ergste 455 (450), Hennen 555 (558), Berchum 182 (175). Von diesen 5525 (5336) Einwohnern sind 13 (12) Personen Juden. Die in Klammern gesetzten Zahlen sind die des Vorjahres.

= Ergste, 5. November. Verkehrsunfall. Auf der Schwerter Straße ereignete sich kurz vor der Besitzung des Wirts Pütter ein Verkehsunfall, bei welchem eine Person so schwer verletzt wurde, daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

= Ergste, 5. Nov. Wegen Vergehens gegen den § 175a des RStrGB. wurde ein Landwirt aus dem hiesigen Amtsbezirk der Staatsanwaltschaft in Hagen zugeführt.

= Ergste, 3. Nov. Vom Radfahrer angefahren. Der Arbeiter W. H. von Bürenbruch wurde, als er sich auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte befand, frühmorgens in der Dunkelheit von einem Radfahrer, der ohne Licht gefahren ist, angefahren. H. ist zu Fall gekommen, während der Radfahrer sich aus dem Staube machte.

Blendax Zahnpasta 25 u. 45 ₰ sehr gut und preiswert!

= Berchum, 5. November. Nur noch zwei Unterstützungsempfänger. In der Gemeinde Berchum ist die Zahl der Unterstützungsempfänger bis auf zwei Personen zurückgegangen. Bei den beiden Personen handelt es sich um Bezieher der allgemeinen Fürsorge, also um ältere Leute, die arbeitsunfähig sind und dabei dem weiblichen Geschlecht angehören.

Die Heidenoldendorfer Bluttat aufgeklärt.

16jähriger Bursche als Täter.

* Detmold, 4. Nov. Der unermüdlichen Ermittlungstätigkeit der Kriminalpolizei Detmold ist es gelungen, den Ueberfall auf den Schulleiter Adolf Meier in Heidenoldendorf bei Detmold restlos aufzuklären. Schulleiter Meier wurde, wie wir berichteten, am Abend des 20. Oktober im Schulhause von einem unbekannten Täter durch Beilhiebe lebensgefährlich verletzt. Das zur Tat benutzte Beil wurde später etwa 50 Meter vom Tatort entfernt auf der Landstraße aufgefunden. Dieses Beil führte jetzt zur Feststellung des Täters. Als Eigentümer des Beils wurde am Dienstag ein Einwohner aus Heidenoldendorf ermittelt, dem es entwendet worden war. Nicht weit von diesem entfernt aber wohnt ein 16jähriger, bereits vorbestrafter und übelbeleumdeter Bursche mit Namen Dickmann, auf den sich schon früher der Verdacht gerichtet hatte. Er wurde Mittwoch abend überraschend von der Kriminalpolizei festgenommen und sofort einem eingehenden Verhör unterzogen. Dabei gestand Dickmann, daß er bei einem Einbruchsversuch im Schulgebäude von dem Schulleiter Meier überrascht worden sei. Er habe diesem dann drei Beilhiebe über den Kopf versetzt.

Der Eierlieferant Zwerghuhn

Winke für den Kleintierzüchter

Bis über die Zeit des Weltkrieges hinaus galt das Halten und Züchten von Zwerghühnern als eine Liebhaberei, als ein Sport. Man hielt Zwerghühner wegen ihres possierlichen und zierlichen Aussehens, kümmerte sich jedoch wenig darum, wieviel die Zwerghühner Eier legen. In England ist das Zwerghuhn noch heute zum größten Teil ein Zier- und Sporthuhn. Anders ist dies seit etwa einem Jahrzehnt in Deutschland. Bei uns ist man dazu übergegangen, auch Zwerghühner auf Legeleistungen zu züchten, und so läßt sich heute von verschiedenen Rassen der Zwerghühner behaupten, daß sie an Leistungsfähigkeit im Eierlegen nicht hinter den großen Rassen zurückbleiben.

Die Zwerghühner stammen ursprünglich aus Japan.

Von dort kamen sie nach England und bürgerten sich ziemlich stark ein. Von England aus erwarben sich denn diese winzigen Hühner auch Heimatrecht in Deutschland, wie schon angedutet, als Zierhühner. Deutsche Züchter machten dann aus dem Zierhuhn — wenigstens bei verschiedenen Arten— ein Wirtschaftshuhn, ein Huhn, das häufig nach der Anzahl der von ihnen gelegten Eiern den deutschen Landhühnern überlegen ist oder ihnen wenigstens gleichkommt. Die Tatsache, daß verschiedene unserer großrassigen guten Wirtschaftshühner in Zwerghühnern Verwandte erhielten, beweist schon, daß die aus diesen Wirtschaftshühnern hervorgegangenen Zwerghühner keine schlechten Legerinnen sein können.

Was die Leistungsfähigkeit im Eierlegen anbetrifft, so können deutsche Zwerghühner, Zwergwyandotten, Zwergrhodeländer, Zwergitaliener, Zwergbarnevelder und Zwerglangschans als die besten Rassen unter den Zwerghühnern angesehen werden.

Im Verhältnis zur Körpergröße legen die Zwerghühner viel größere Eier als die großrassigen Hühner.

Nimmt man das Gewicht eines Zwerghuhns zu einem Drittel des Gewichts eines großen Huhnes an, so macht dagegen das Ei eines Zwerghuhns ungefähr drei Viertel des Gewichts eines Eies vom Großhuhn aus. Man hat das Zwerghuhn „das Idealtier des Kleinsiedlers" genannt. Mag aus dieser Bezeichnung zum Teil Züchterstolz und eine gewisse Vorliebe für das Zwerghuhn sprechen, so kann nicht geleugnet werden, daß für Siedler und Kleingartenbesitzer, die nur über einen beschränkten Raum verfügen und die jedes Fleckchen Erde so gut wie möglich ausnutzen wollen, die Haltung von Zwerghühnern wenigstens sehr erwägenswert ist. Zwerghühner sind sowohl im Auslauf wie im Stall und in der Nahrung recht anspruchslos. Sie können noch an Orten gehalten werden, wo bei großen Rassen Leistungsfähigkeit und Gedeihen bald nachlassen müssen. Sogar in unseren größten Städten gibt es noch viel Stellen, wo ein Stamm Zwerghühner gut unterzubringen wäre. Einige dieser kleinen Hühnerrassen haben bereits die Eigenschaft angenommen, daß sie fast gar nicht mehr scharren. Diese Arten können also auch in Zeiten, da der Garten voll Gewächse steht, auf den Beeten keinen großen Schaden mehr anrichten, wenn sie in den Garten gelassen werden.

Namentlich die als Wirtschaftshühner gezüchteten Zwerghühner sind ausgezeichnete Futterverwerter.

Im Verhältnis zu ihrem Gewicht und zu der ganzen Bauart brauchen sie viel weniger Futter als große Hühner. Die Eier der Zwerghühner passen allerdings nicht in unser Eierverkaufsschema hinein und sind deshalb im allgemeinen nicht im offenen Markt abzusetzen. Erst die bereits häufig gegebene Anregung, auch die Eier nach Gewicht zu verkaufen, würde die Eier der Zwerghühner auf den Markt bringen. Wer jedoch nur Eier für den eigenen Bedarf haben will, dem macht es nichts aus, ob er zu einer Speise drei größere oder vier kleinere Eier verwenden muß. Auch wer Eier nur an nächste Angehörige abzugeben gedenkt, braucht sich am geringeren Umfang der Eier von Zwerghühnern nicht zu stoßen.

Siedler, die ihre größeren Hühner auf einem zu engen Raum halten müssen, die dabei schlechte Erfahrungen machten, die Hühnerhaltung aufgeben wollten oder sie bereits aufgegeben haben, sollten einmal einen Versuch mit einem kleinen Stamm Zwerghühner machen.

Verantwortlich:
Hauptschriftleiter Dr. Ludwig Reinold; für Lokales, Heimat und Sport: Fritz Hain; für Inserate: Gerhard Hesselmann; Anzeigenleiter: Ernst Richter, sämtlich in Iserlohn. — Druck und Verlag: Iserlohner Kreisanzeiger Rudolph Wichelhoven.
Z. Zt. ist Preisliste Nr. 11 gültig.
Durchschnittsauflage im Monat Oktober 1936: 8860.



Heute früh 8½ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante u. Kusine

Frau Heinrich Wendel

Marie geb. Bornscheuer

im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Heinrich Wendel
Johanna Wendel
Hermine Kukowitza geb. Wendel
Rudolf Kukowitza
und 2 Enkelkinder

Iserlohn-Wermingsen, Düsseldorf und Barmen, den 4. November 1936.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 7. November, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause Wermingsen, Linneborn 6, aus statt.
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sprechen wir unseren innigsten Dank aus.

Wwe. Friedrich Thiele und Kinder

Westig, im November 1936.

TRAUER- DRUCKSACHEN

liefert schnell und preiswert in bester Ausführung

GRAPHISCHE KUNST- UND VERLAGSANSTALT
RUDOLPH WICHELHOVEN. FERNRUF 3245-47

Bekanntmachung der Stadt Iserlohn

Nach der Entschließung des Unterzeichneten vom 2. 11. 1936 soll zur teilweisen Deckung der Kosten, die durch die Herstellung der Straßenkanäle in der

Calvinstraße von Sundernallee bis zur Nibelungenstraße, Freiligrathstraße von Mendener Straße bis Schleddenhofer Weg und Schüttestraße vom Tyrol durch das Schüttewäldchen bis zum Grundstück Koch

entstanden sind, gemäß § 9 des Kommunalabgabengesetzes und der Ortssatzung über die Erhebung eines Beitrages für die Grundstücks- und Straßenentwässerung im Stadtkreise Iserlohn vom 26. 3. 1936 von den Grundstückseigentümern, denen durch diese Veranstaltung besondere wirtschaftliche Vorteile erwachsen, ein einmaliger Beitrag in Höhe von 15,— RM. für jeden laufenden Meter Front, mit der die Grundstücke die Straße begrenzen, erhoben werden.

Pläne der Veranstaltung und Kostennachweis sind im Zimmer Nr. 6 des Stadtbauamts, Adolf-Hitler-Platz 2, während der Dienststunden vom 7. 11. bis einschl. 6. 12. d. J. offengelegt, wo auch die Ortssatzung vom 26. 3. 1936 eingesehen werden kann. Einwendungen gegen die Entschließung vom 2. 11. d. J. sind innerhalb der Frist vom 7. 11. bis einschl. 6. 12. d. J. bei dem Unterzeichneten schriftlich anzubringen.

Iserlohn, den 2. November 1936.

Der Oberbürgermeister.

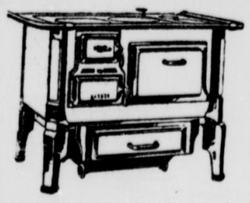
Nach Dortmund zum Stadttheater
Samstag, den 7. November 1936
Abfahrt 3 Uhr ab Wichelhovenhaus, Fahrpreis **RM. 1.50**
Omnibus-Reisedienst Herm. Luther, Mühlentor 16, Ruf 2333

Iserlohner Autoreifen - Vulkanisier - Anstalt



Hohlerweg 52
Ruf: 3790
Neugummieren abgefahrener Laufflächen
Reparieren von Durchschlägen. **Verkauf neuer Reifen aller Fabrikate**

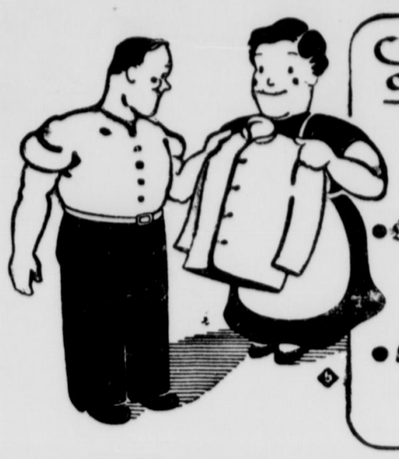
Die N.S.Volkswohlfahrt steht Euch offen, werdet noch heute Mitglieder!



Der Glanzpunkt in der Küche

soll immer Ihr Herd sein. Sie werden staunen über die Schönheit und praktische Einrichtung der vielen neuen Modelle. In meiner großen Ausstellung finden Sie Kohlenherde **ab Mk. 69.**

Bölling Iserlohn Kirchtreppe



Putzkleidung

wird nach dem billigen und bewährten IMI-Rezept gewaschen!

- Über Nacht einweichen in heißer IMI-Lösung (1 Paket auf 3 Eimer Wasser). Für Bäcker- und Metzgerwäsche mit eiweißhaltigen Flecken Einweichlösung nur lauwarm nehmen!
- Kochen in frischer IMI-Lösung.



VS 4434

Drucksachen sind Deine Vertreter

Darum kleide sie gut!

Dralle Zahncreme 40 Pf. Große Rasiercreme 50 Pf. Tube!

Kleineres Drahtwerk in der Nähe Iserlohns sucht für spätestens 1. Januar 1937

kaufm. Lehrling (evtl. Lehrmädchen)

Ausführl. Zuschriften unter E E 02388 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Kaufmann

30 Jahre, mit umfassender kaufm. Bildung und Erfahrung; überdurchschnittliche, erste Kraft, **sucht anderweitige Stellung in Industrie oder Handel.** Gefl. Angebote unter A 02385 an die Geschäftsstelle

---

Tüchtige Kontoristin

für Dauerstellung gesucht. Französische und englische Sprachkenntnisse erwünscht. Schriftl. Bewerbungen an

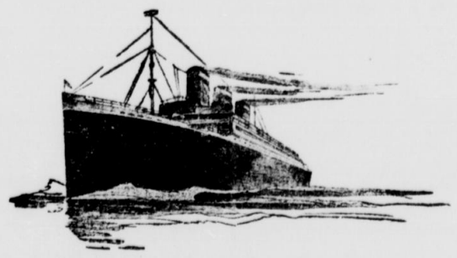
Doßmann & Co., Nadelfabrik



Unverbindliche Vorführung durch:

Gustav Müller, Iserlohn





Weihnachten u. Silvester unter Sonne und Palmen

mit den mod. Vergnügungs-Dampfern der „Hapag", des „Lloyd" und der „Hamburg-Süd" nach den Atlantischen Inseln.

Abfahrten ab Hamburg bezw. ab Bremen
20. bezw. 21. und 22. Dez. 1936
Rückkehr 5. bezw. 6. und 10. Jan. 1937

Fahrpreis ab 170.- M.

Kostenlose Auskunft und Anmeldungen bei der Vertretung:

Reisebüro Wichelhovenhaus
Iserlohn, Ruf 3247



Kleine Wäsche auf dem Küchenherd!

Flecken von übergekochter Wäschelauge gehen leicht weg durch

Herdfeger

Herdfeger putzt Herdplatten, Messer, Aluminium

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das Grundstück des Korbmachers **Friedrich Giele jr. in Iserlohn** am 19. Novbr 1936, vorm 10 Uhr an der Gerichtsstelle, Zimmer 16, versteigert werden. Wohnhaus mit Hofraum, Mühlenstraße 12, groß 1.69 a

Iserlohn, den 6. Oktober 1936

Das Amtsgericht

Zwangsversteigerung

Freitag, 6. 11., vormittags 11 Uhr, werden in der Wirtschaft Dröge in Holzen bei Menden 1 Stapel Buchenholz, 1 Schreibmaschine öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert. Der Verkauf findet voraussichtlich bestimmt statt.

Iserlohn, den 5. Novemb. 1936

Finanzamt, Vollstreckungsstelle

Zwangsversteigerungen

Es werden öffentl. meistbietend eg. sof. Bahrzahlung versteigert

Freitag, den 6 ds. Mts., vormittags 10 Uhr in Westig, Wirtschaft Schulte 2 Damen-Fahrräder, anschließend um 11 Uhr in Sundwig Wirtschaft Bauer 1 Büfett

Finow, Obergerichtsvollzieher Viktoriastraße 2, Fernruf 3166

Freitag, den 6. ds. Mts., vormittags 11 Uhr in der Wirtschaft Edelhoff in Hemer 1 Küchenschrank, 1 Sofa 1 Radio

Koch, Ober-Gerichtsvollzieher Tel. 3293 Langestr. 54

Iserlohn, den 5. November 1936.

---

2. bis 14. Novemb. 1936
werktag: 10 bis 13 und 15 bis 19 Uhr
Sonderschau
„Das Klein-Klavier"
ca. 15 verschied. Fabrikate u. Neuheiten der deutsch. Klavier-Industrie in den Ausstellungsräumen der
Pianofabrik
Roth & Junius
Hagen, Bahnhofstraße 29
Eintritt frei.
Ausstellungsverzeichn. gr. u. fr.

Frische
Fische



Ia Schellfisch, Kabeljau, Seelachs, Schollen, Makrelen, Goldbarsch, Filet, prima Kieler Bückinge
alles billigst in
Palm's Obst- u. Fischhalle
Wasserstraße 7 Ruf 2838

Nur die
DROGERIE **Raabe**
WERMINGSERSTRASSE 31
führt das seit Jahrzehnten als Stärkungsmittel für schwache und überanstrengte Augen bewährte
Trainers Augenwasser
Flasche Mk. 1.60
4-5 Monate ausreichend

Passendes Weihnachtsgeschenk
Tafelbestecke

mit 100 g Silberaufl., Klingen massiv rostfr. z. B. 36 Teile v. RM 41.00 an in Monatsrat. v. 5.00 RM. Katalog u. Preisliste unverbindl. u. kostenlos **Josef Pilgram,** Solinger Tafelbestecke, Gelsenkirchen, Adolf Hitlerstr 47

Gebrauchter Herd

zu verkaufen. 6547
Näheres in der Geschäftsstelle.

2türiger Kleiderschrank

gut erhalten, zu verkaufen. 6545
Näheres in die Geschäftsstelle.

Ein älteres schweres
Pferd
zu verkaufen. Hugo Dröge, Leckingsen, Fernruf 1324

Pianos fast neu, preiswert abzugeb. Ratenzahl. gestatt. Liefer. frei Haus. Verlangen Sie Angebot von Pianofabrik
Roth & Junius
Hagen, Bahnhofstraße 29.

IKZ
das Blatt der Familienanzeigen

Diese Preise brauchen Sie!

Drewes Teerseife 3 Stück	0.25
Köln.-Wasser-Seife 3 Stück	0.25
Dralles Konsum-Seife 3 Stück	0.25
Drewes Palmoel-Seife Stück	0.10
Drewes Blumen-Seife . . . . Stück	0.10
Fichtennadel-Seife nervenstärkend St.	0.10
Drewes Teint-Seife 3 Stück	0.40
Pfeilring-Seife 3 Stück	0.40
Feinste Rasier-Seife Stange	0.10
Reine Kernseife 200 gr. Doppelstck.	0.12

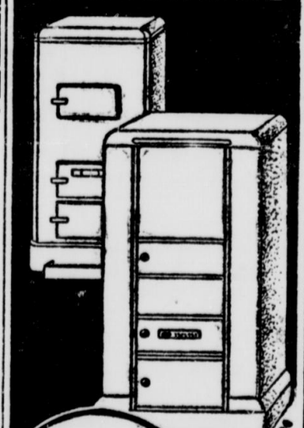
Weihnachtshaus Drewes
Iserlohn, Wermingserstr. 5
Fernruf 4898

Trainingsanzüge

für kalte Tage. Jeder Sportler sollte sich dieses praktische Stück anschaffen. Gute Qualitäten zu erschwingl. Preisen

im **Sporthaus Sauerland**
Inh. Hans Schöneis,
nur Straße der SA. 4 Ruf 2161
frühere Karrenstraße

Neuzeitliche



Allen-Brenner bei

BÖLLING
ISERLOHN
KIRCHTREPPE

Konterband-Schleiferei

im Zentrum der Stadt für 4—5 Arbeitsstellen sofort zu vermieten; einschließlich Strom und Heizung. Näheres in der Geschäftst. 6548

Kleiner Fabrikraum

ohne oder mit Einrichtung, für Gürtlerei, Dreherei zu mieten gesucht. Angebote unter B 02386 an die Geschäftsstelle.

Ladenlokal

gute Lage zu mieten gesucht, evtl. auch ein Lebensmittelgeschäft zu kaufen. Angeb. unter H H 02391 an die Geschäftsstelle.

---

helle Werkstatt

ca 120 qm, mit Hofraum und einer 4-Zimmerwohnung mit Zubehör ist in Hemer für sofort oder später zu vermieten.
Angebote unter M M 02394 an die Geschäftsstelle erbeten.

In einer Stadt des Landkreises Iserlohn ist ein altbestehendes

Lebensmittel-Geschäft

zu übernehmen. Ladenlokal und Wohnung, evtl. auch Lagerraum stehen mietweise zur Verfügung. Nähere Auskunft wird erteilt auf Anfrage unter D 02387 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

---

Zum Mitbewohnen herrschaftl.
Einfamilienhauses

im Zentrum, ruh. Mieter gesucht für sof. oder später, 2—3 Zimmer und Küche. Angebote unter O 02395 an die Geschäftsstelle

---

In ruhiger, schöner Stadtlage ist in neuerbautem, erstklassig ausgestattetem Hause die

1. Etage

7 Wohnräume m. Badeeinrichtung Terrasse und Balkon, Gartenbenutzung und einer Garage, an Dauermieter abzugeben.
Heizung getrennt für jeden Mieter
Anfragen erbittet
Architekt Fritz Voigt,
Galmeistraße 33, Fernsprecher 2802

2-3 Zimmerwohnung

sofort gesucht. Angebote unter F 02389 an die Geschäftsstelle.

In besserem Hause ist schöne
4 Zimmerwohnung

an ruhigen Mieter sofort zu vermieten. 6560
Friedr. Quittmann, Hochstraße 15

Schöne abgeschlossene
4 Zimmerwohnung

im Mittelpunkt der Stadt sofort zu vermieten. Angebote unter 3 02384 an die Geschäftsstelle.

Freundl. möbl. Zimmer

(Westig) in besserem Hause zu vermieten. 6546
Näheres in der Geschäftsstelle

Jüngerer, kräftiger Mann als
Beifahrer

und für sonstige Arbeiten gesucht Angebote unter G G 02390 an die Geschäftsstelle

---

Jüngerer perfekter
Amerikagießer

gesucht. Heiner. Mühlackerweg 1

Perfekter Packer

gesucht für sanitäre Armaturen usw. Angebote unter K K 02392 an die Geschäftsstelle.

Schleifer-Lehrling

für sofort gesucht. 6559
Näheres in der Geschäftsstelle

Mädchen

für leichte Pressenarbeit sowie
Jungen

für die Schleiferei gesucht.
Näheres in der Geschäftsst. 6557

Wegen Erkrankung des jetzigen suche ich sofort oder Dezember tüchtiges, zuverlässiges
Mädchen

Frau Willy Doßmann
Iserlohn, Tückwinkel

Für sofort
1 Verkäuferin u. Näherin

gesucht.
Hut- und Pelzhaus Lippmann

Ein in allen Hausarbeiten erfahrenes 6556
Mädchen

für sofort gesucht
Näheres in der Geschäftsstelle

Stenotypistin

keine Anfängerin wird gesucht von Metallwarenfabrik in Hemer Angebote unter L L 02393 an die Geschäftsstelle.

Jüng. Kontoristin

für sofort gesucht. Angeb. unter P P 02395 an die Geschäftsstelle

---

Klein-Anzeigen
in das Blatt, das dafür den Namen hat